MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80188-10

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR: MEISTER, KARL

TITLE: LATEINISCH-GRIECHISCHE EIGENNAMEN

PLACE: LEIPZIG

DATE: 1916

Master Negative #
91-80188-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

877
M479 Meister, Karl, 1880-
Lateinisch-griechische eigennamen, von Karl Meister ... Heft I: Altitalische und römische eigennamen. Leipzig, Teubner, 1916.
vi, 132 p. 22½ cm.

No more published.

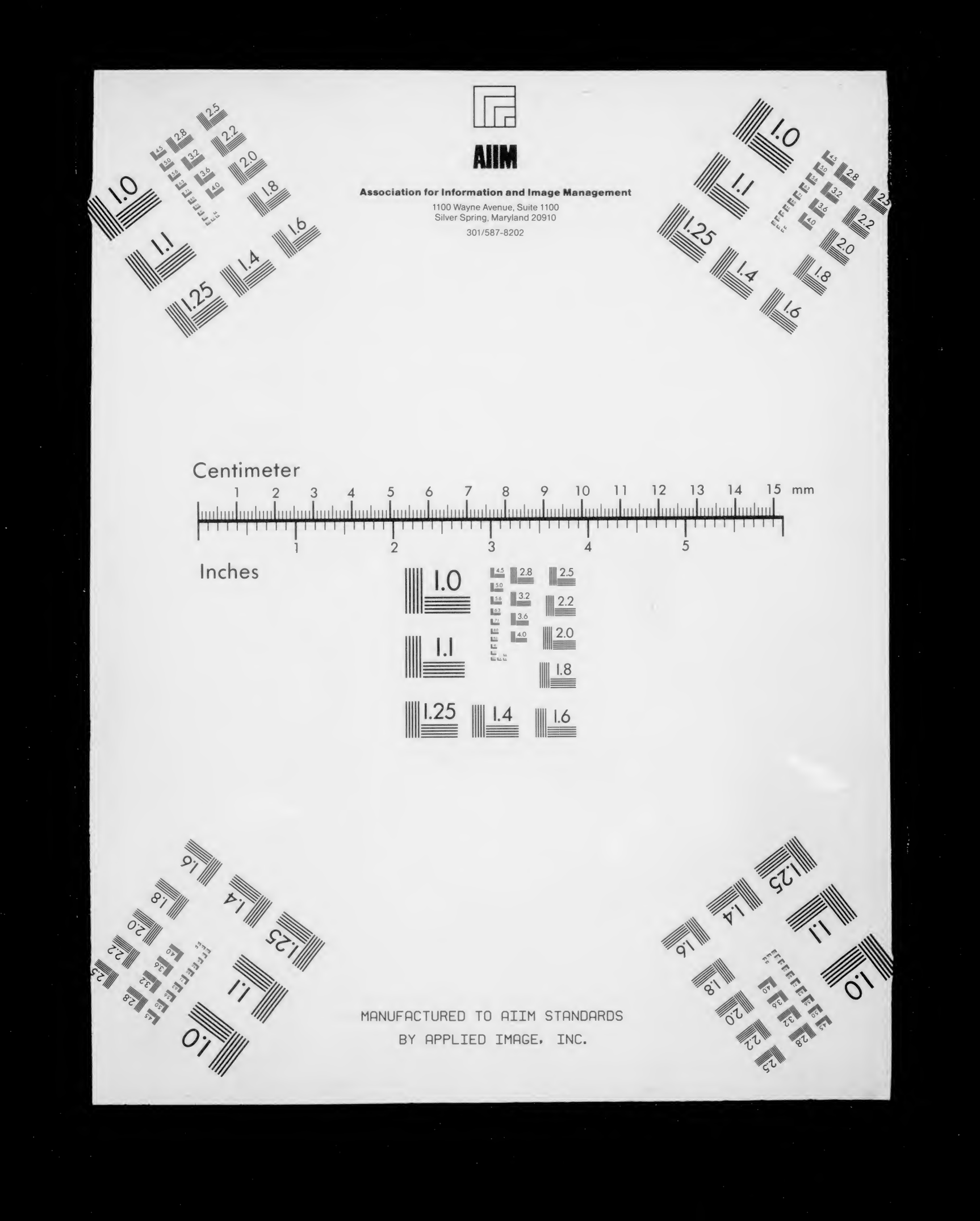
D877
M47 Copy in Classics Reading Room.

194818

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8-13-91 INITIALS M.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

LATEINISCH-GRIECHISCHE EIGENNAMEN

VON

KARL MEISTER
PROFESSOR DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG I. PR.

HEFT I
ALTITALISCHE UND RÖMISCHE EIGENNAMEN

DRUCK UND VERLAG B. G. TEUBNER · LEIPZIG · BERLIN 1916

877 M479

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

LATEINISCH-GRIECHISCHE EIGENNAMEN

VON

KARL MEISTER

PROFESSOR DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG I. PR.

HEFT I

ALTITALISCHE UND RÖMISCHE EIGENNAMEN

DRUCK UND VERLAG B. G. TEUBNER · LEIPZIG · BERLIN 1916

877
M479

SCHUTZFORMEL FÜR DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA
COPYRIGHT 1915 BY B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

EDUARD NORDEN
WILHELM SCHULZE

IN TREUER DANKBARKEIT UND
HERZLICHER VEREHRUNG
GEWIDMET

VORWORT

Das Buch, dessen erstes Heft ich heute abschließe, besteht aus Untersuchungen, zu denen mich meine grammatischen Arbeiten geführt haben. Die Namen haben für die sprachgeschichtliche Forschung eine besondere Bedeutung. Oft lebt in ihnen Sprachgut älterer Bevölkerungen fort, deren Sprache sonst verstummt ist. An der Art, wie fremde Namen wiedergegeben werden, lassen sich sprachliche Eigentümlichkeiten erkennen, oft auch datieren. Aber die formalen Fragen sind bei den Namen mit geschichtlichen und literarischen verknüpft, und so hat fast jede dieser Untersuchungen allmählich eine neue Orientierung erhalten.

Die Anfänge mancher der hier gesammelten Arbeiten liegen längere Zeit zurück, die über die Dualformen ist aus einem Vortrag erwachsen, den ich als älterer Student in Brugmanns Übungen gehalten habe. Einzelnes habe ich schon im Berliner Philologischen Verein vorgetragen oder in meinen Proseminarübungen für Vorgeschrittene bearbeiten lassen. Eduard Norden, dessen Assistent ich fast fünf Jahre war und dessen Schüler ich in dieser Zeit geworden bin, hat mich angespornt, diese Arbeiten auszuführen und zu einem Ganzen zusammenzufassen. Auf mehrere Aufsätze dieses ersten Heftes hat Wilhelm Schulze entscheidenden Einfluß ausgeübt. Die beiden verehrten Männer haben mich oft mit ihrem Rate unterstützt, mich auch wiederholt von Irrwegen zurückgerufen. Daß ich längere Zeit das Glück hatte, in der Umgebung von Wilamowitz und Diels zu leben, ist, hoffe ich, auch diesem Büchlein zugute gekommen. Viel verdanke ich meinem Freunde Paul Maas, mit dem ich zahlreiche Einzelfragen durchgesprochen und durchgestritten habe.

Das zweite Heft, in dem die plautinischen Namen behandelt werden, ist im Manuskript zum größten Teil vollendet. Da ich jetzt zum Heere gehe, steht es dahin, wann ich es abschließen kann. Die Arbeit der letzten Stunden, in denen dieses Heft beendet werden mußte, hat Paul Friedländer treu mit mir geteilt.

Berlin, am 2. August 1914.

Bei der Korrektur hat mich Hermann Mutschmann freundschaftlich unterstützt, ferner mein Bruder Ludwig. Besonderen Dank schulde ich auch hier Wilhelm Schulze, der nicht nur eine Korrektur der beiden letzten Kapitel gelesen, sondern es auch auf sich genommen hat, die Zitate dieses Teiles zu prüfen.

November 1914.

KARL MEISTER.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Anio und Nerio	1—41
1. Lateinische oder sabinische Flexion	1—2
2. Anio und seine Formengruppe	2—10
3. Deklination von Nerio	10—16
4. Aniēnem: Aniēnem	17—25
5. Italische Namen auf *-o -a*	25—37
6. Italische Lokaladjektiva auf *-ens*	38—41
II. Luca bos und Verwandtes	42—50
III. Sabo Safo und Verwandtes	51—52
IV. Thybris	53—75
1. Thybris in der römischen Literatur	53—60
2. *Θύβρις* in der griechischen Literatur	61—64
3. Das Säkularorakel	64—70
4. Thybris und Thebris	70—73
5. Zur Herkunft von Thybris	73—75
V. Vel Vibe	76—80
VI. Zur Geschichte des römischen Gentilnomens	81—112
VII. Die Dioskuren im Lateinischen	113—127
Nachträge	128—132

I. ANIO UND NERIO

1. LATEINISCHE ODER SABINISCHE FLEXION?

Anio, der Nebenfluß des Tiber, der in alter Zeit das römische Gebiet im Norden begrenzte, und Nerio, die altitalische, dem Mars beigeordnete Gottheit, zeichnen sich durch eine Flexion aus, die im ganzen lateinischen Wort- und Namenschatz nicht ihresgleichen hat: *Anio Anienis, Nerio Nerienis.* Man scheint kaum den Versuch gewagt zu haben, diese in den lateinischen Formenbestand einzuordnen, sondern hat sich damit geholfen, sie aus Italien oder wenigstens aus Latium hinauszuweisen. So hat Meillet[1]) vermutet, daß einst die Indogermanen eine stammabstufende Flexion auf *ōn/ēn* gehabt hätten, von der eben in Anio und Nerio der letzte deutliche Rest erhalten sei: Aber wie soll sich etwas so Altertümliches und so Seltenes gerade an zwei am italischen Boden haftenden Namen erhalten haben? Annehmbarer klingt die Vermutung, daß die beiden Namen aus einem italischen Dialekt stammten, in dem man so deklíniert habe; aber auch sie ist nicht mehr als ein Notbehelf. Die uns bekannten Dialekte der oskisch-umbrischen Sprachfamilie führen bei den *ion*-Stämmen entweder wie das Lateinische *ion-* durch alle Kasus durch (*Vofione,* Dat. eines Gottesnamens in Iguvium) oder stufen es in den obliquen Kasus zu *in-* ab (oskisch *leginei* Dat. 'legioni', umbrisch *natine* Abl. 'natione'); da ist es nicht wahrscheinlich, daß mittelitalische Mundarten, deren Sprachreste sonst immer mit dem Oskischen oder dem Umbrischen oder dem alten Schrift- oder Volkslatein übereinstimmen, hier zu einer andersgearteten ablautenden Flexion noch in Italien gelangt sein sollten.[2])

1) Mém. soc. lingu. 14, 479. So auch Ernout-Meltzer, Hist. Formenlehre des Lat. (Heidelb. 1913), S. 8.

2) Einen Beleg gibt uns das Marrucinische mit *agine* (v. Planta nr. 274), das vermutlich mit Recht zu lat. *agere* wie o. *leginei* zu *legere* gestellt wird.

Gesetzt aber, daß in der Mundart der Sabiner oder Äquer — denn diese müßten die Vermittler gewesen sein — unter irgendwelchen Bedingungen eine solche Flexion entstanden sei: Wie hätte diese dann in die Kunstprosa Eingang finden können? Ich kenne nur eine Flexionsform in der höheren Literatur, die in das Lateinische in historischer Zeit aus einer Barbarensprache eingedrungen ist, den Akkusativ Pluralis auf *-as* keltischer Stammesnamen. Da dieser sich auch auf Inschriften der ersten Kaiserzeit findet (*Ceutronas, Lingonas, Limovecas,* vgl. W. Schulze, Eigennamen S. 4) und demnach kaum ein Gräzismus sein kann, muß man wohl annehmen, daß er einer einheimischen Form entsprochen hat. Aber ich glaube, daß er in die höhere Literatur (*Allobrogas* Quintil., *Biturigas* Flor. u. a.) nur aufgenommen worden ist, weil er zufällig mit lateinischen und griechischen Akkusativformen übereinstimmte. Für diese Auffassung sprechen einerseits lateinisch gebildete Nominative, wie *Allobrogae* (Schol. Juv.) und *Biturigae* (Amm. Marc.), andererseits griechische Nominativformen wie *Allŏbrŏgĕs* (Auson.), *Britŏnĕs* (Juvenal.), *Lingŏnĕs Vascŏnĕs* (Lucan), die den Dichtern meist ebenso wie die Akkusative auf *-as* durch den Vers aufgenötigt wurden[1]) und von da auch in die Prosa gelangen konnten.

Aber an welche lateinischen oder griechischen Formen hätte sich *Anio Aniēnis* anschließen können?

2. ANIO UND SEINE FORMENGRUPPE

Statt jetzt weiter in die Ferne zu schweifen, wollen wir lieber zunächst die Tatsachen der Überlieferung dieser sonderbaren Flexion prüfen. Das Paradigma *Anio Aniēnis* ist weder das einzige, noch auch das älteste, das wir kennen. Ich gebe zunächst eine Übersicht der Belege für den Nominativ[2]):

1. *Anio*: a) Einzige in der Prosa aller Art gebräuchliche Nominativform (Ausnahmen siehe unten);
   b) allein bezeugte Form, in der Dichtersprache vor Ovid (einmal bei Hor., zweimal bei Prop.), ferner einmal in der nachaugusteischen Poesie (Silius *Anien* und *Anio* je einmal).

1) Haefner, Progr. München 1895, S. 6.
2) Die Grammatiker und Kommentatoren lasse ich beiseite.

2. *Anien*: a) Cato bei Prisc. I 208 H (wegen dieser Form zitiert); Plin. 36, 122 (neben *Anio* 3, 109);
   b) viermal bei Dichtern der Kaiserzeit, zuerst bei Ovid Am. 3, 6, 51, dann zweimal bei Statius, einmal bei Silius. Die Quantität des dritten Vokals erkennbar bei Stat. Silv. 1, 5, 25 *Aniēn.*
3. *Anienis*: fluvius Italiae C. Gloss., neben *Anienus,* fluvius Italiae C. Gloss.

Die Formen *Anio* und *Anien* haben Gebrauchssphären, die sich nur schneiden, nicht decken. Bemerkenswert ist, daß die Dichtersprache von *Anio* zu *Anien* übergangen ist; das tritt besonders durch den Vergleich von Hor. c. 1, 7, 13 *praeceps Anio* mit Statius Silv. 1, 5, 25 *praeceps Anien* hervor.

Für die Richtigkeit der nur in einem Glossar überlieferten Nominativform *Anienis* haben wir keine Gewähr. Zwar halte ich es für unrichtig, mit Goetz dafür *Anien·is fluvius Italiae* zu lesen, da in diesem Glossar die Erklärungen nicht mit *is* eingeführt werden. Aber es ist eine andere Deutung dieser Überlieferung möglich. Der Kompilator, christlicher Zeit angehörig, hat mit den Kasusformen schlecht Bescheid gewußt. Wie er z. B. *aetheris· vicinitas caeli* aufführt oder wie ein anderer Glossograph (V 438, 31) die Erklärung gibt: *Alexinomen est pueri in Vergilio,* so kann auch jenes *Anienis* eine Genetivform sein, die der Grammatiker irgendwo, vielleicht an der gleich zu nennenden Ovidstelle, gefunden hat. Mit der Möglichkeit, daß *Anienis* aus *Anienus* verschrieben ist, wie in dem anderen Glossar steht, muß man natürlich auch rechnen.

Wie bei den Nominativformen ist auch bei den von den Stämmen *Anien-* und *Anion-* abgeleiteten Formen der Casus obliqui der Gebrauchsbereich nicht derselbe. Doch teilen sich die beiden Stämme in den Sprachbereich nicht so, daß *Anion-* in die Sphäre von *Anio, Anien-* in die Sphäre von *Anien* hineinpaßte. Vielmehr ist die Überlieferung so:

1. *Anien-*: a) In der amtlichen Sprache allein herrschend: Senatsbeschluß über die römischen Wasserleitungen vom Jahre 11 v. Chr. (bei Frontin. de aquis 125); Bauinschrift des Kaisers Claudius über seine neue Aniowasserleitung (CIL VI 1256) und Bericht über diese bei Suet. Claud. 20; Inschrift über eine Restaurierung (CIL IX 4051 unter Arcadius und Honorius);

b) allein herrschend und oft belegt in der Kunstprosa, hauptsächlich in den Erzählungen aus der alten Geschichte Roms, bei Livius, Julius Obsequens, Cicero, Valerius Maximus, Sueton, Florus, Festus, Orosius; *Anien-* muß demnach auch bei den alten Annalisten die allein gebräuchliche Form gewesen sein; auch in der Naturgeschichte des Plinius, sowohl vom Fluß wie von der Wasserleitung;

c) in der Poesie seit der Aeneïs VII 683 *gelidumque Aniēnem;* dann Ovid Met. 14, 329 *Aniēnis aquae,* dann die Dichter der neronisch-flavischen Zeit, meist, wie es scheint, die klassischen Stellen nachahmend[1]);

d) im italienischen Namen des Flusses *Aniéne,* der neben *Teverone* im Gebrauch ist. Durch die Schreibung wird die gelehrte Herkunft verraten.

2. *Anion-*: a) In der Kunstprosa nur bei Cic. Brut. 54 *prope ripam Aneonis* (sic!) neben handschriftlich schwächer bezeugtem *Anienis.* Cicero spricht hier von der secessio plebis; an den andern Stellen, an denen von diesem Ereignis berichtet und dabei der Anio erwähnt wird, ist *Anien-* überliefert (Cicero bei Asconius p. 68 KSch, Liv. II 32, 3, Val. Max. 8, 9, 1, Fest. p. 318 M.). Rhythmische Rücksichten sind an der Brutusstelle nicht kenntlich. Ich halte daher *Aneonis* für korrupt und schreibe (wie auch einige Herausgeber) *Anienis.*

b) In der Umgangssprache seit 100 n. Chr. oder schon früher allein gebräuchlich. Frontin, der uns jenen Senatsbeschluß mit Gen. *Anienis* (S. 3) erhalten hat, gebraucht da, wo er mit eignen Worten redet, ausschließlich *Anion-* (14 Belege). *Anion-* (*Annion-* vgl. S. 8 Anm. 3) ausschließlich in den Grabschriften der Beamten der Aniowasserleitungen (CIL VI 2344. 2345).

c) In der Poesie nur bei Ennius. Servius (A VII 683) vergleicht Vergils *Anienem* mit *Anionem* bei Ennius und sagt, Ennius habe iuxta regulam, Vergil iuxta euphoniam gebildet.

Die beiden Stämme *Anien-* und *Anion-* sind sehr sonderbar verteilt. Die Prosa hat *Anien-* durch *Anion-* ersetzt, nicht nur die geschriebene, sondern auch die alltäglich gesprochene, denn wir müssen

1) Lucan. 1, 582 gelidasque Aniēnis ad undas. Sil. 8, 368 quique Aniēnis habent ripas gelidoque rigantur Simbruvio. Sil. 1, 606 Aniēnis . . undis. Sil. 17, 233 Aniēnis ad undas. Stat. Silv. 1, 3, 2 inserto geminos Aniēne penates.

doch wohl annehmen, daß zur Zeit der Annalisten *Anien-* auch die Form der lebendigen Umgangssprache gewesen ist. Dagegen scheint die Poesie von *Anion-* zu *Aniēn-* gelangt zu sein. Dann würde die Entwicklung der poetischen Sprache der prosaischen gerade entgegenlaufen, was in diesem Falle wenig wahrscheinlich ist. Dazu kommt noch eine Tatsache: Vergil in den Georgica und Properz gebrauchen statt des Genetivs *Anienis* das Adjektivum *Aniēnus*: Vergil *Aniena fluenta* (Georg. 4, 369), Properz *Aniēna . . . unda* (I 20, 8), *lympha Aniēna* (III 16, 4), *accessit ripae laus, Aniēne, tuae* (IV 7, 86). Dieses Adjektivum kommt seit der Aeneïs nur noch einmal bei Statius *Aniēnaque frigora* (Silv. IV, 4, 17) vor.

Es hat also den Anschein, als hätte die ältere Poesie den Stamm *Anien-* geflissentlich vermieden und so oder so zu ersetzen gesucht und als hätte erst Vergil in der Aeneïs *Anien-* für die Poesie erobert, wie er *Thybris* zum poetischen Namen des Tiber gemacht hat (S. 53 f.). Dann würde sich der Wechsel der Nominativformen im Gebrauch der Dichtersprache erklären: Nachdem *Aniēn-* in den obliquen Kasus in die Dichtersprache aufgenommen worden war, fand sich dazu auch der Nominativ *Aniēn* ein und drängte die in der älteren Poesie übliche Form zurück.

Mehr als eine gewisse Wahrscheinlichkeit kann diese Vermutung über den Gebrauch der Formen in der Dichtersprache natürlich nicht beanspruchen. Vor allem fehlt noch ein Nachweis der Ursache, infolge deren die ältere Poesie genötigt worden ist, den Stamm *Anien-* nicht aufzunehmen. Aber das ist wohl durch die gegebenen Übersichten klar geworden, daß es unmöglich ist, die Überlieferungsmasse in zwei Paradigmata, eines auf *-o/-onis,* das andre auf *-en/-enis* zu zerlegen, wie dies in manchen Wörterbüchern und im Thesaurus geschehen ist. Erst die spätere Umgangssprache schließt *Anio* und *Anion-* zusammen, erst die nachvergilische Dichtung *Anien-* und *Aniēn.* In der Amtssprache, die darauf Anspruch hat, für das altertümlichste Latein gehalten zu werden, und in der Kunstprosa sind *Anio* und *Anien-* fast ausschließlich im Gebrauch. Die antiken wie die modernen Grammatiker haben also mit Recht das Paradigma *Anio Anienis* trotz seiner Absonderlichkeit aufgestellt.

Was die Tatsachen der Überlieferung wahrscheinlich machen, wird durch die grammatische Erwägung bestätigt. Betrachten wir

zuerst die beiden Nominativformen: *Anio* hat unter den italischen Flußnamen eine stattliche Anzahl von Genossen seiner Form neben sich, *Umbro, Sabo Safo* (S. 51), *Minio, Almo, Anemo, Rubico, Natiso, Formio, Palo* (*Paulo* Mela II 72), *Spino* (Cic. nat. deor. III 20, 52), deren Zahl sich aus dem modernen Toponomastikon Italiens noch vermehren läßt (vgl. W. Schulze, Eigennamen S. 570). Dagegen hat *Anien* unter den Flußnamen Italiens keinen, ja selbst unter den lateinischen Appellativis nur wenige, die sich vergleichen lassen. Und dies sind lauter relativ junge Bildungen: *turben* und *termen*, die schon durch Zahl und Art ihrer Belege als Neuerungen neben *turbo* und *termo* nebst neutralem *termen*[1]) erwiesen werden, so auch das uns aus Marius Victorinus bekannte Femininum *aspargen* statt *aspergo aspargo*, *flamen* für das durch *flamonium*[2]), *pecten*, für das durch *pectunculus* (vgl. *latrunculus* etc.) ältere Formen auf *-o* erschlossen werden können[3]), schließlich die Gruppe der Komposita auf *-cen* (*oscen, liticen tibicen, cornicen tubicen fidicen*), deren Nominativform im Lateinischen nicht fest war[4]) und nicht alt gewesen sein kann.[5]) So machen es auch die andern männlichen Nominative auf *-en* wahrscheinlich, daß *Anien* eine Neubildung zu den obliquen Kasus ist.[6]) Andrerseits ist es wahrscheinlich, daß der singuläre Stamm der Casus obliqui *Anien-* der ursprüngliche, *Anion-* dem Nominativ *Anio* angepaßt ist. Daß wir zwei zusammengehörige Formen wechselseitig siegend und unterliegend finden, ist eine im Sprachleben nicht selten auftretende Erscheinung: *turbo turbinis* mit seinen

1) *termo* Ennius, *Termunibus* CIL III 5036. In der sententia Minuciorum heißt der Singular stets *terminus*, der Plural stets *termina*. Anderes bei Neue.

2) Usener, Kl. Schr. I 223. — *flamen* würde überhaupt nicht hierher gehören, wenn es ein substantiviertes Neutrum wäre (Brugmann, Grundriß II 1², 237), *flamonium* aus **flaminimonium* dissimiliert. Mir scheint diese Ansicht im Hinblick gerade auf *termen* und *turben* nicht wahrscheinlich.

3) *circine* Abl. CE 409, 3 wird durch it. *cercine* 'Tragring' gegen Buechelers Änderung gerechtfertigt, kann aber Neutrum sein.

4) Es gab z. B. Nom. *oscinis* neben *oscen*, *tibico* (CIL XIV 408) neben *tibicen*, *cornis* (CIL III 15160) neben *cornicen*.

5) Nach *princeps remex auspex simplex libripens* sollte man **tibice(n)s *osce(n)s* usw. erwarten.

6) Wenn *Anienis fluvius Italiae* C. Gloss. wirklich einen richtigen Nominativ enthält (S. 3), könnte dieser zu dem obliquen Kasus gebildet sein wie Nom. *lienis* (öfter bei Celsus) zu *lien-* 'Milz'; vgl. S. 24.

Nebenformen Nom. *turben* und Gen. *turbonis* bildet ein vollkommen zutreffendes Gegenstück, das selbst, wie wir sehen werden, auf die Quantität der Vokale paßt.[1]) Allerdings könnte sich unserer Erklärung gerade im Falle von *Anio* ein Bedenken in den Weg stellen. Weshalb wurde, könnte man fragen, das widerstreitende Paradigma nicht dadurch mit sich versöhnt, daß *Anien-* von vornherein an den Nominativ *Anio* angeglichen wurde? Wie konnte eine ganz isolierte Stammform der durch zahlreiche Formgenossen gestützten Nominativform das Gleichgewicht halten? Die Antwort läßt sich erraten. *Cis Anienem* und *trans Anienem*[2]) waren in der alten Zeit so geläufig, daß durch sie die Stammform *Anien-* im Sprachbewußtsein der älteren Zeit festgehalten wurde. Als der Anio seine Bedeutung als Grenzlinie der Gemeindeflur verloren hatte, ging auch das gesprochene Latein — natürlich nicht von heute auf morgen — dazu über, die regelmäßige Stammform des Nominativs in dem Paradigma durchzuführen. So spiegeln sich manchmal in der Geschichte einer Form politische und wirtschaftliche Entwicklungen wider.

Bei der Schilderung von *Anio* und seinen Nebenformen bedarf ein Punkt besonderer Aufmerksamkeit: die Quantität des *e* in *Anien-*. Die antiken Zeugnisse stimmen hierüber nicht völlig überein. Auf der einen Seite steht Gellius, er betrachtet es in seinem Artikel über *Nerio*, der uns bald beschäftigen wird (XIII 23), als allgemein feststehende Tatsache, daß das *e* lang sei. Damit steht die Prosodie der römischen Dichtung in Einklang, deren erstes Zeugnis wir in *Aniēnem* Aeneïs VII 683 fanden.

Auf der andern Seite steht der Verfasser des grammatischen Traktates, der uns in zwei fast wörtlich übereinstimmenden Fassungen in

1) Vgl. auch *sanguis (sanguen)* Gen. *sanguinis (sanguis), cucumis (cucumer)* Gen. *cucumeris (cucumis), iter (itiner)* Gen. *itineris (iteris)*. Viele der von den Casus obliqui aus neugebildeten Nominativformen, die wir im alten Latein finden, hat die Schriftsprache der klassischen Zeit unterdrückt (vgl. auch *Laurentis terra, cuiatis* Nom., *mentis* Nom.; alles bei Ennius). Die Volkssprache hat wenigstens in der konsonantischen Deklination, wie das Romanische zeigt, die Neigung beibehalten, den Stamm der Casus obliqui auch in den Nominativ einzuführen.

2) Daß *trans Anienem* (wie sicher *trans Tiberim*) im Zwölftafelgesetz die Bedeutung 'Ausland' gehabt hat, ist behauptet worden (Nissen, Ital. Landesk. II 604) und ist auch möglich, geht aber aus keiner der angeführten Stellen mit Notwendigkeit hervor.

den Catholica des Probus, GL IV p. 6 v. 25ff. und als zweites Buch des Marius Plotius Sacerdos überliefert ist; er stammt vermutlich aus der Zeit des Diokletian.[1]) Dieser lehrt, daß *Anien-* kurzes *e* habe: 'excipitur unum quod in genetivo *o* in *e* correptam mutat, hic Anio huius Anienis, nomen fluminis' '*gelidumque Anienem*'.[2]) Diese zuletzt zitierte Vergilstelle (A. VII 683), die die vorher gegebene Regel umzustoßen scheint, fehlt in der Fassung der Catholica und gehört vermutlich unter die Belege und Beispiele, die eine spätere nicht immer glückliche Hand der Rezension bei Sacerdos hinzugefügt hat. Charisius und Priscian führen *Anio Anienis* unter den Heteroclita als 'debilis' oder 'contra analogiam' auf, ohne die Quantitäten zu bezeichnen.

Die modernen Grammatiker haben sich alle auf die Seite des Gellius gestellt und das entgegenstehende Grammatikerzeugnis nicht beachtet oder verworfen. Woher diese Angabe stammt, oder wie sie entstanden sei, danach scheint niemand gefragt zu haben. Freilich ist es unmöglich, aus dem Überlieferungsmaterial von *Anio* einen zwingenden Beweis beizubringen, der den Urheber dieser Nachricht rechtfertigen oder ihn des Irrtums überführen könnte. Auch die Griechen helfen hier nicht weiter; aber bemerkenswert ist ihre Unsicherheit und Unbeständigkeit in der Wiedergabe des Namens.

Ἀνίων	Nom.	Strabo
Ἀνίωνα	Akk.	Polyb.[3]) Plut. (wiederholt) Polyaen
Ἀνιητα	Akk.	Dionys. Hal. (wiederholt)
Ἀνιητος	Gen.	Dionys. Hal.
Ἄνιον	Akk.	Pausanias
Ἀνιητος	Gen.	Appian (zweimal)

1) Zu dieser Zeit ist das dritte Buch des Sacerdos geschrieben, der vermutlich auch Verfasser des zweiten ist (in diesem werden *Saxon* und *Franco* als Beispiele genannt). Vgl. Teuffel, Röm. Lit.[6] III S. 194.

2) GL IV 9, 27 = VI 474, 28.

3) Bei Polyb. ist *Ἀννίων* überliefert, wie auf den genannten Grabschriften der *aquarii Annionis* und öfters in der Tribusbezeichnung *Anniensis* (CIL VI 2918 neben Gen. *Iunnoni*. VI 3897. V 4478. Eph. epigr. IX p. 544 nr. 1066). Diese Verdoppelung des *n*, meist nach kurzem Vokal, findet sich auch sonst, besonders in der griechischen Umschrift mancher lateinischer Eigennamen, wie *Λικιννιος*, *Licinnius*, *Στερτιννιος*, *Σιλιννιος*, *Ἰαννουαριος* (Belege bei. W. Schulze, Eig. S. 108; Eckinger 113); ihre Ursache muß noch gefunden werden.

Ἀνιητα	Akk.	Appian
Ἀνιηνα	Akk.	Appian.

Die Formen Nom. *Ἀνιήν*, *Ἀνίης*, *Ἀνιηνός*, die bei Pape-Benseler, Nissen, Ital. Landesk. II 604, 4 und im Thes. l. l. aufgeführt werden, weiß ich nicht zu belegen; die beiden ersten sind vermutlich aus den Casus obliqui konstruiert, während *Ἀνιηνός* entweder mechanischer Transkription von *Aniēnus* oder einer kritisch bedenklichen Stelle (vgl. Plut. Caes. 58) sein Dasein verdankt.

Sehr auffällig ist es, daß der im Lateinischen in den Casus obliqui prävalierende Stamm *Aniēn-* in der griechischen Überlieferung nur durch eine einzige späte Form vertreten ist, obwohl das Griechische die Deklination *-ην, -ηνος* kannte.[1])

Wie die vom Lateinischen so weit abliegenden Namensformen des Griechischen entstanden sind, scheint — abgesehen von Gen. *Ἀννίωνος*, Akk. *Ἀννίωνα* — ein Rätsel. Unerklärlich scheint auch die Bildung der zu Anio gehörigen Adjektiva:

1. *Aniensis* fast nur[2]) Bezeichnung der 299 v. Chr. gegründeten Tribus (Liv. 10, 9, 14; zuerst bei Cic. Planc. 54) und der Angehörigen dieser Tribus; einmal Namen der Aniowasserleitung in der Grabschrift eines *(servus) publicus aquae Annesis* (CIL VI 2343).[3])

1) Vgl. *Τιτήν*, *Τροιζήν*, *Σειρήν*, *Ἕλλην*; die westgriechischen Namen wie *Δαμασήν*, *Καλλήν*, *Τελλήν* (Fick-Bechtel, G. P.[2] 28; Blass zu SGDI 3225). Ferner einige Appellativa: *ἀτταγήν*, *δοθιήν*, *κηφήν*, *κωλήν*, *σωλήν*, *πευθήν*. Anderes bei W. Schulze, QE 472, 1.

2) Der einzig sonst vorkommende Beleg Suet. Frg. p. 244 R. (aus Isidor de nat. rer. c. 44, 5) *Tulli aquarum proiectus quales sunt in Aniense flumine* verliert durch die ausführlichere Fassung derselben Überlieferung bei Fest. p. 352 jede Autorität: *Tullos . . . alii rivos alii vehementes proiectiones sanguinis arcuatim fluentis quales sunt Tiburi in Aniene,* da hier das regelmäßige *in Aniene* steht. Daher geht *in Aniense flumine* schwerlich bis auf Varro oder Verrius Flaccus zurück.

3) Zwei andere Beamte dieses Standes nennen sich *(servus) publicus aquae Annionis,* Frontin de aquis redet kurzweg von *Anio vetus* und *Anio novus* als von der alten und der neuen Aniowasserleitung, sowie er auch *(aqua) Virgo* sagt (c. 10). Dem entspricht auf Grabschriften von Freigelassenen *ab luco Lubitina* (CIL VI 9974. 10022; W. Schulze, Eig. 480, 9), *luco Feronia* lib. col. II (p. 256, 19 Lachm.) statt älterem *lucus Feroniae*; auf der kapitolinischen Basis CIL VI 975 (136 n. Chr.) *vico porta Naevia* (sonst stets Gen., z. B. *vico portae Ruduscularae, vico capitis canteri*), CIL VI 8983. 8984 *a caput Africae* (*-cas*). Aus einem bestimmenden Genetiv ist der Name einer Örtlichkeit geworden. Daß dieser Sprachgebrauch hauptsächlich vulgär war, ist aus dem Charakter dieser Inschriften

2. *Anienus* nur bei Dichtern, in adjektischer Bedeutung bei Vergil, Tibull(?), Properz und Statius, substantivisch einmal bei Properz zur Bezeichnung des Flußgottes (IV 7, 86 *Aniēne* Vok.), den Ovid (Am. 3, 6, 51) *Anien* nennt.

3. *aquam Anienem*: Cato bei Priscian I 208 H. 'aquam Anienem in sacrarium inferre oportebat. non minus XV milia Anien abest'. Priscian will mit diesem Zitat die Nominativform *Anien* belegen.

Alle drei Adjektiva stammen augenscheinlich aus vorliterarischer Zeit, keines von ihnen scheint sich als Ableitung von *Anio Aniēnis* begreifen zu lassen. So häufen sich uns bei der Betrachtung von *Anio* die Schwierigkeiten. Und wir würden vielleicht vergeblich nach einer sichern Lösung dieses Wirrsals suchen, wenn uns nicht die überlieferten Formen von *Nerio*, richtig geordnet und verstanden, auch die Bildung der Formengruppe von *Anio* begreiflich machten.

3. DIE DEKLINATION VON NERIO

Das meiste, was wir über die Gottheit Nerio und ihren Namen wissen, verdanken wir dem Gellius (XIII 23). Er nennt am Schluß einer längeren Reihe von Götternamen, die aus Priesterbüchern und archaischen Reden genommen sein sollen, 'Nerienem Martis' (Akk.) und berichtet, daß Nerio ein sabinisches Wort mit der Bedeutung 'virtus, fortitudo' sei. Im übrigen beschäftigt er sich in diesem Traktat mit der Sprachform des Namens Nerio. Wir lernen daraus zwei Formen des Vokativs kennen: *Nerienes* und *Neria*; *Nerienes* wird mit einer poetischen Stelle aus den Satiren des Varro, *Neria* wird aus dem Annalisten Cn. Gellius belegt. Als Normalform betrachtet jedoch Gellius *Nerio* unter Berufung auf die libri veterum, leider ohne uns daraus eine Beweisstelle mitzuteilen. Doch haben wir keine Ursache, das, was Gellius sagt, zu bezweifeln. Daß *Nerienes* gegenüber *Nerio* erst sekundär ist, machen auch grammatische Rücksichten wahrscheinlich. Wäre *Nerienes Nerienis* das ursprüngliche Paradigma, dann wäre nicht

zu entnehmen und wird durch die Appendix Probi bestätigt: 'vico capitis Africae, non vico caput Africae' (Heraeus ALL 11, 320).

Es ist demnach unzulässig, aus *(aqua) Anio* zu folgern, daß *Anio* auch Adjektivum gewesen sei, und damit die oben unter Nr. 3 besprochene Catostelle zu eludieren (Klotz, Jahrb. f. Philol. 40, 390).

zu begreifen, wie die Römer darauf verfallen sein sollten, daraus ein *Nerio* zu bilden. Dagegen ist *Nerienes* als Ausgleichsform der unregelmäßigen Beugung *Nerio Nerienis* verständlich. Wie *Pales* neben *Palem* steht, die Varro unmittelbar vor *Nerienes* nennt (S. 12), *Fides* neben *Fidem*, *Spes* neben *Spem*, die Worte der Sakralsprache *muries strues* und die Abstrakta der 5. Deklination auf *-ies* neben *-iem*[1]), hat man zu *Nerienem* den analogen Nominativ *Nerienes* gebildet.[2])

Daß *Neria* nicht älter ist als das isolierte *Nerio*, dürfen wir voraussetzen; wie diese beiden Formen sich zueinander verhalten, wird sich später ergeben. So bleibt hier als primäres Paradigma *Nerio Nerienis*, wie wir auch in der andern Formengruppe *Anio Anienis* als das Ursprüngliche anerkennen mußten. Die Übereinstimmung der Form geht noch weiter. Auch bei *Nerio* stimmen die Zeugnisse über die Quantität des suffixalen *e* nicht überein; freilich erstreckt sich hier die Unsicherheit der Messung auch auf die andern Vokale des Wortes. Gellius hat gerade hierauf sein Hauptinteresse gerichtet, natürlich in dem Bestreben, die richtige Aussprache festzustellen. Er berichtet zunächst: 'Sic plerosque dicere audio, ut primam in eo syllabam producant quo Graeci modo dicunt *Νηρεΐδας*. Sed qui proprie locuti sunt, primam correptam dixerunt, tertiam produxerunt'. Aber die Zitate aus

1) Auch zu *Molem Martis, Heriem Iunonis*, die Gellius neben *Nerienem Martis* unter mehreren comprecationes aus archaischer Literatur anführt, hat vermutlich der Nominativ *Moles Heries* gelautet, so auch zu *Herem Marteam* (Paul. p. 100 M.) *Heres*. Vgl. Mólibus Martis CIL X 8375; Wissowa, Rel.[2] 148 (der *Herie Here* ansetzt). — Daß bei einem Eigennamen wie *Nerio Nerienis* von den Casus obliqui aus ein neuer Nominativ gebildet worden ist, nicht umgekehrt, wie das die Regel ist (S. 27), mag daran liegen, daß *Nerienem* aus der alten Literatur dem Varro geläufiger war als *Nerio*.

2) Porphyrio zu Hor. ep. II 2, 209 überliefert *Neriene*; derjenige, der diese Form bildete, hat sich durch die Analogie griechischer oder gräzisierter Namen wie *Danae, Būrīnē* Hor., *Hersilien* und *Hersilie* Ovid, *Hĕcŭbē* Ov., Il. Lat., ferner *Donate Pauline Aemerite* (= Emerita) u. a. auf spätern Inschriften (Pieske, De titul. Afr. Lat. serm., Diss. Bresl. 1913 p. 9) leiten lassen, zu denen im Vulgärlatein auch Akk. auf *-em* statt auf *-en* (Beispiele bei Neue) gebildet werden.

Die Formen *Νερίνης θεᾶς* (Lydus de mens. 4, 42) und *Nerinae* (Mart. Cap. 1, 4) sind, wie ich vermute, durch Verwechslung mit *Nerine Galathea* Vergil Ecl. 7, 37 zustande gekommen, die den späten Poeten das Adjektivum *Nerinus* geliefert hat und die schon zu des Gellius Zeit die Aussprache von *Nerio* im Munde der weniger gelehrten Leute bestimmte.

In den Glossarien *Nerus· potestas deifica; Neries· ἐξουσία θαλάσσης*; beides wohl aus *Nereïs* entstellt.

älteren Dichtern, die er diesem Kapitel eingeflochten hat, stimmen zu seiner Regel durchaus nicht. Es sind folgende vier:

1. Varro *Σκιομαχία*:

te Anna ác Peranna, Pánda Cela, té Pales,
Neríenes, Minérva, Fortuna ác Pales.

Das *i* ist lang, das vorletzte *e* muß nach dem Dipodiengesetz kurz sein. Die Herausgeber ändern alle den Vers, aber nur einer vorgefaßten Meinung über die Prosodie von *Nerienes* zuliebe.

2. Plautus Truc. (v. 515; mit unsern Handschriften übereinstimmend):

Márs peregre adveniéns salutat Nérienem uxorém suam.

Das *i* ist kurz, die Quantität der beiden *e* nicht bestimmbar.

3. Licinius Imbrex, vetus comoediarum scriptor in fabula quae Neaera inscripta est:

nolo égo Neaeram te vocent, sed Nerienem
cum quidem Marti es in conubium data.[1])

Hier ist nur *Nĕrĭĕnem* zu lesen möglich.

4. Ennius in primo annali (A 104 V²):

Nerienem Mavortis et Heriem[2]); also *Nĕrĭĕnem*.

Dem Gellius ist es nicht entgangen, daß seine Dichterzitate seiner Regel widerstreiten. Aber er weiß sich zu helfen; *Nĕrĭĕnem* bei Licinius Imbrex tut er mit den Worten ab 'cuius sonitus (unklar ausgedrückt) quanta aput veteres indifferentia sit, notius est quam ut plura in id verba sumenda sint'. Zu der Enniusstelle fügt er hinzu 'si quod minime solet numerum servavit, primam syllabam intendit, tertiam corripuit'.

So peremptorisch darf die moderne Grammatik freilich nicht verfahren. Doch kann sie seine Regel, soweit sie die erste Silbe von *Nerio* betrifft, bestätigen. Da das fast zwanzigmal überlieferte oskisch-umbrische Wort *ner-*, 'vornehmer Mann', von dem *Nerio* abgeleitet ist

1) Der zweite Vers läßt sich nur lesen, wenn man mit Ribbeck *Mavorti* schreibt und sich den biiambischen Versschluß gefallen läßt.

2) Vahlen u. a. *Herem*, die Handschriften *erdem* oder *herclem*. Bei dieser Überlieferung scheint es mir wahrscheinlich, *Heriem* mit konsonantisch zu sprechendem *i* zu schreiben; *arjum*, *Serviljus* (W. Schulze, Eig. 454, 10) *abjete* bei Ennius. Vielleicht hat Gellius, dessen *Horam Quirini* und *Nerienem Martis* wir bei Ennius nachweisen können, auch diese *Heriem* von ihm; dann könnte der nächste Vers mit 'Iunonis' begonnen haben.

(S. 26), niemals als **nir- *neir-*[1]) begegnet, ist die Kürze des *e* von *ner-* und damit auch von *Nerio* wahrscheinlich. Auch das Cognomen der Claudier *Nero*, das von einer antiken Tradition, die wir bei Gellius a. a. O., Sueton Tib. 1 und Lydus de mens. 4, 60 (42) finden, als 'fortis strenuus *ἀνδρεῖος*' erklärt wird, hat nach Ausweis der griechischen Umschrift (*Νέρων*) und der lateinischen Dichter kurzes *e* gehabt.[2])

Noch besser als durch die grammatische Erwägung wird die Kürze der Anfangssilbe von *Nerio* durch den Vers des Licinius Imbrex erwiesen. Daß sie von Ennius gedehnt worden ist, können wir begreifen unter der Voraussetzung, daß auch für ihn wie für Licinius Imbrex und Varro die vorletzte Silbe nicht kurz sein konnte, sondern kurz sein mußte. Denn dann war *Nĕrĭĕnem* nur durch eine Quantitätsveränderung in den Hexameter zu bringen, und vermutlich hat Ennius wie die Zeitgenossen des Gellius und die späteren den Namen in Anlehnung an die *Νηρεΐδες Νηρῆναι* (*Nērīne* Vergil) *Νηρείων τέκνων* (Euphron com. fr. 8, 2 K.) verändert. Wie Varro zu seiner Dehnung des *i* gekommen ist, weiß ich nicht sicher zu sagen, doch da Möglichkeiten der Erklärung bestehen[3]), darf der Vers nicht geändert werden.

Anders steht es um den zweiten Teil der Regel des Gellius, daß *Nerienem* lange Paenultima gehabt habe. Hier stimmen drei poetische Be[illegible]ugen gegen ihn, keiner für ihn. Daher ist es keine Verwegenheit zu [ver]muten, daß seine Angabe nicht auf Überlieferung, sondern auf einer Zeu[gen]mbination beruht. Denn sie kann weder aus der lebendigen Sprache fäll[ig] geschöpft sein: er behandelt ja *Nerio* als antiquarische Rarität; noch auch *γυν[αικ]* die Kenntnis alter Dichterstellen zurückgehen: sonst hätte er gewiß als [illegible]

Ge[illegible]

1) *niir* auf einer altoskischen Inschrift (Buck nr. 40) scheint auf falscher Lesung und Ergänzung zu beruhen (vgl. die Umschrift bei Conway nr. 137 und v. Planta nr. 119).

2) Doch ist zu beachten, daß Nero zu einer etruskischen Namenfamilie zu gehören scheint, die von *neru nerina* geführt wird (W. Schulze, Eig. 315, 21). Ob das Etruskische entlehnt hat, oder ob die Alten sich durch zufällige Ähnlichkeit von *Nerio ner-* und *Nero* haben täuschen lassen, können wir nicht wissen. — *Νηρίνη* und *νεριική*, die Conway, It. Dial. I, p. 356 zu *ner-* stellt weiß ich nicht zu belegen.

3) Hat er etwa *Nerio* wie einen griechischen mythologischen Namen auf *-ίων* (W. Schulze, QE 304) behandelt? *Ἀμφίων* z. B. hieß bei den Dichtern *Amphio(n)*, im Volksmund *Ampĭo* (so nach der Anekdote bei Quint. 12, 10, 57). Jedenfalls zeigt schon die Existenz von *Nerienes*, daß die alte Göttin nur noch bei den Gelehrten ein Schattenleben führte.

wiß eine von diesen statt der seiner Theorie zuwiderlaufenden Stellen angeführt. Wie diese Kombination zustande gekommen ist, verrät er selbst: '*Nerio* a veteribus sic declinabatur quasi *Anio*; nam perinde ut *Anienem* sic *Nerienem* dixerunt tertia syllaba producta'. Er kannte *Aniēnem* aus Vergil und seinen Nachfolgern und schloß daraus, daß *Nerienem*, das ja nur mit *Aniēnem* in der äußeren Form übereinstimmte, ebenso gesprochen worden sei. Bei solcher Überlieferung müssen wir *Neriĕnem* nicht nur als neben *Neriēnem* bezeugt, sondern als allein bezeugt anerkennen. *Neriēnem* hat nicht mehr Autorität als irgendein moderner Analogieschluß.

Während *Nerio Neriēnis* dem Grammatiker ein unlösbares Rätsel aufgibt, ist *Nerio Neriĕnis* zwar auch isoliert, aber begreiflich. Wie müßte denn der Genetiv von *Nerio* heißen, angenommen, dieses sei stammabstufend wie *homo virgo fortitudo* dekliniert worden? **Neriinis*? Nicht ganz so, denn offener Vokal in unbetonter Mittelsilbe wird nach betontem *ĭ* in der Regel[1]) zu *ĭĕ* dissimiliert:

benignitas novitas: pietas satietas (Plaut.) societas (Cat. Enn.) Appietas medietas (beide von Cicero neu gebildet) contrarietas (Tertull.) u. a.

clamito halito: hieto (Plaut.; vgl. Diomedes GL I 345),

clarigo: variego (Apul.),

militis hospitis: abietis arietis parietis,

fluminis carminis: lĭĕnis[2]), vgl. hiemis.

Pl. Men. 295 seu tu Culindrus seu Coriendrus, perieris.[3])

1) Dagegen ist unbetontes *ĭ* mit folgendem *ĭ* zu *ī* kontrahiert, oder es ist der Kompositionsfuge das eine *ĭ* ausgestoßen worden:

a) *tībicina Publīlius Servīlius* u. a. (W. Schulze, Eig. 456 f.) *anxitudo* (seit Pacuv.) aber *anxietas* (späte kontaminierte Form *anxietudo*),

b) *sandaligerulae Lemniselenis Clutumisthăridysachides* (Plaut., s. Heft 2) *subductisupercilicarptores* (Laevius) *gaudivigente choro* (Diehl, Altlat. Is.[2] 515), *sapientipotentes* (Ennius), *lasarpīcĭferis iacet Cyrenis* und *Sălisubsili* (Catull), *Medicurrium* (Serv. Dan. VIII 138); vgl. *Caelemontani* neben *Caeliomontani*. Vor der Kompositionsfuge erscheint *i* manchmal auch an der Stelle von *ie*: *terticeps* (Varro, l. l. V 50. 52), *tibicen*, *Publipor* (Sallust bei Prisc. I 236 H.); in diesen Fällen war *i* in den Casus obliqui auch lautlich berechtigt (W. Schulze, Eig. 459, 2).

2) Bechtel, Gött. Nachr. 1899, 185 f.; Jachmann, Stud. Prosod., Marburg 1912. 19.

3) Erklärt durch Lucil. 669 át libertinus tricórius, Sýrus ipse, at mastígias; vgl. Pl. Poen. 139 tris corios contrivisti bubulos. Leo denkt an eine Anspielung an *coriandrus*, mir nicht wahrscheinlich.

Nach dieser weitgreifenden Dissimilationsregel[1]) ist nicht **Neriinis*, sondern **Nerienis* zu erwarten.

Die Form, die wir so konstruieren, ist zugleich die überlieferte. Freilich ist die Voraussetzung, die wir dabei machten, daß nämlich *Nerio* stammabstufend wie *virgo* dekliniert werden konnte, nicht selbstverständlich. Denn die in der Zeit unserer literarischen Überlieferung aufgenommenen griechischen (*Hyperĭŏnis* Enn., *Amphio* S. 13, 3, *Calydo Chalcedo Demipho Orio(n)*), punischen (*Hanno -onem* Plaut. *Carthalo -onem* Liv.), iberischen (S. 33), keltischen und venetisch-illyrischen Personen- und Ortsnamen behalten alle den *o*-Vokal des Nominativs in den Casus obliqui bei[2]): Besonders auffällig ist der Gegensatz der Deklination von *Nerio* einerseits zu den venetisch-illyrischen Feminina wie *Sexto* Dat. *Sextoni* (W. Schulze, ebd. 29 ff.) und der (weiblichen?) Gottheit von Aquileia Gen. *Fonionis*, Dat. *Fónióni* CIL V 757[add] 758, andererseits zu den meisten der oskisch-umbrischen Ortsnamen auf *-o*, wie *Numistro* Akk. *Numistronem* (S. 28 f.), die, wie wir sehen werden, im übrigen dieselbe Geschichte haben wie *Nerio*. Aber *Nerio* muß ja in viel früherer Zeit als die genannten Namen ins Lateinische gekommen sein, und daß damals die Römer die ablautende Flexion auch auf fremde Namen übertragen konnten, ist nicht nur eine mögliche, sondern eine beweisbare Annahme.

Von jenen oskisch-umbrischen Ortsnamen auf *-o, -onis*, deren Bezeugung meist in die Zeit nach Beginn des hannibalischen Krieges fällt, macht der alte Stadtname Akk. *Verruginem* Liv., Gen. *Οὐερρηγινος* Diodor (S. 29) eine Ausnahme, dessen Nominativ kaum anders als **Verrugo* gelautet haben kann. Dieser kleinen Volskerstadt, deren Geschichte zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu Ende gegangen

1) Ich erkläre mir durch sie auch *vĭĕtus* 'welk' Hor. Epod. 12, 7 (Lachmann, Lucr. p. 37), an dessen Stelle die Verlegenheit *vĭētus* mit unmöglicher Synizese setzt. Es steht neben gleichbedeutendem *vīĕtus* (Ter. Eun. 688 Luc. II 1168. III 385) wie *abolitus* neben *adoletus exoletus*.

Wie noch das mittelalterliche Sprachgefühl vom antiken bestimmt sein kann, zeigt *notorietas* (siehe Du Cange 3 v.).

Umgekehrte Dissimilation in *deis milicheis* CIL VI 32 323.

2) So, wie es scheint, auch das Umbrische, dessen einziger Beleg *Vofione* (Dativ; Name einer Gottheit) einen Kontrast zu den Appellativen gleichen Stammes (*natine* Abl.) bildet.

wiß eine von diesen statt der seiner Theorie zuwiderlaufenden Stellen angeführt. Wie diese Kombination zustande gekommen ist, verrät er selbst: '*Nerio* a veteribus sic declinabatur quasi *Anio*; nam perinde ut *Anienem* sic *Nerienem* dixerunt tertia syllaba producta'. Er kannte *Aniēnem* aus Vergil und seinen Nachfolgern und schloß daraus, daß *Nerienem*, das ja nur mit *Aniēnem* in der äußeren Form übereinstimmte, ebenso gesprochen worden sei. Bei solcher Überlieferung müssen wir *Neriĕnem* nicht nur als neben *Neriēnem* bezeugt, sondern als allein bezeugt anerkennen. *Neriēnem* hat nicht mehr Autorität als irgendein moderner Analogieschluß.

Während *Nerio Neriēnis* dem Grammatiker ein unlösbares Rätsel aufgibt, ist *Nerio Neriēnis* zwar auch isoliert, aber begreiflich. Wie müßte denn der Genetiv von *Nerio* heißen, angenommen, dieses sei stammabstufend wie *homo virgo fortitudo* dekliniert worden? **Neriinis*? Nicht ganz so, denn offener Vokal in unbetonter Mittelsilbe wird nach betontem *i* in der Regel[1]) zu *iĕ* dissimiliert:

benignitas novitas: pietas satietas (Plaut.) societas (Cat. Enn.) Appietas medietas (beide von Cicero neu gebildet) contrarietas (Tertull.) u. a.
clamito halito: hieto (Plaut.; vgl. Diomedes GL I 345),
clarigo: variego (Apul.),
militis hospitis: abietis arietis parietis,
fluminis carminis: liĕnis[2]), vgl. hiemis.
Pl. Men. 295 seu tu Culindrus seu Coriendrus, perieris.[3])

1) Dagegen ist unbetontes *ĭ* mit folgendem *i* zu *ī* kontrahiert, oder es ist der Kompositionsfuge das eine *i* ausgestoßen worden:

a) *tībicina Publīlius Servīlius* u. a. (W. Schulze, Eig. 456 f.) *anxitudo* (seit Pacuv.) aber *anxietas* (späte kontaminierte Form *anxietudo*),

b) *sandaligerulae Lemniselenis Clutumisthăridysachides* (Plaut., s. Heft 2) *subductisupercilicarptores* (Laevius) *gaudivigente choro* (Diehl, Altlat. Is.[2] 515), *sapientipotentes* (Ennius), *lasarpĭcĭferis iacet Cyrenis* und *Sălisubsili* (Catull), *Medicurrium* (Serv. Dan. VIII 138); vgl. *Caelemontani* neben *Caeliomontani*. Vor der Kompositionsfuge erscheint *i* manchmal auch an der Stelle von *ie*: *terticeps* (Varro, l. l. V 50. 52), *tibicen*, *Publipor* (Sallust bei Prisc. I 236 H.); in diesen Fällen war *i* in den Casus obliqui auch lautlich berechtigt (W. Schulze, Eig. 459, 2).

2) Bechtel, Gött. Nachr. 1899, 185 f.; Jachmann, Stud. Prosod., Marburg 1912. 19.

3) Erklärt durch Lucil. 669 át libertinus tricórius, Sýrus ipse, at mastígias; vgl. Pl. Poen. 139 tris corios contrivisti bubulos. Leo denkt an eine Anspielung an *coriandrus*, mir nicht wahrscheinlich.

Nach dieser weitgreifenden Dissimilationsregel[1]) ist nicht **Neriinis*, sondern **Nerienis* zu erwarten.

Die Form, die wir so konstruieren, ist zugleich die überlieferte. Freilich ist die Voraussetzung, die wir dabei machten, daß nämlich *Nerio* stammabstufend wie *virgo* dekliniert werden konnte, nicht selbstverständlich. Denn die in der Zeit unserer literarischen Überlieferung aufgenommenen griechischen (*Hyperiōnis* Enn., *Amphio* S. 13, 3, *Calydo Chalcedo Demipho Orio(n)*), punischen (*Hanno -onem* Plaut. *Carthalo -onem* Liv.), iberischen (S. 33), keltischen und venetisch-illyrischen Personen- und Ortsnamen behalten alle den *o*-Vokal des Nominativs in den Casus obliqui bei[2]): Besonders auffällig ist der Gegensatz der Deklination von *Nerio* einerseits zu den venetisch-illyrischen Feminina wie *Sexto* Dat. *Sextoni* (W. Schulze, ebd. 29ff.) und der (weiblichen?) Gottheit von Aquileia Gen. *Fonionis*, Dat. *Fónióni* CIL V 757[add] 758, andererseits zu den meisten der oskisch-umbrischen Ortsnamen auf *-o*, wie *Numistro* Akk. *Numistronem* (S. 28 f.), die, wie wir sehen werden, im übrigen dieselbe Geschichte haben wie *Nerio*. Aber *Nerio* muß ja in viel früherer Zeit als die genannten Namen ins Lateinische gekommen sein, und daß damals die Römer die ablautende Flexion auch auf fremde Namen übertragen konnten, ist nicht nur eine mögliche, sondern eine beweisbare Annahme.

Von jenen oskisch-umbrischen Ortsnamen auf *-o, -onis*, deren Bezeugung meist in die Zeit nach Beginn des hannibalischen Krieges fällt, macht der alte Stadtname Akk. *Verruginem* Liv., Gen. *Οὐερρηγινος* Diodor (S. 29) eine Ausnahme, dessen Nominativ kaum anders als **Verrugo* gelautet haben kann. Dieser kleinen Volskerstadt, deren Geschichte zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu Ende gegangen

1) Ich erkläre mir durch sie auch *vĭĕtus* 'welk' Hor. Epod. 12, 7 (Lachmann, Lucr. p. 37), an dessen Stelle die Verlegenheit *vietus* mit unmöglicher Synizese setzt. Es steht neben gleichbedeutendem *vĭētus* (Ter. Eun. 688 Luc. II 1168. III 385) wie *abolitus* neben *adoletus exoletus*.

Wie noch das mittelalterliche Sprachgefühl vom antiken bestimmt sein kann, zeigt *notorietas* (siehe Du Cange 3 v.).

Umgekehrte Dissimilation in *deis milicheis* CIL VI 32 323.

2) So, wie es scheint, auch das Umbrische, dessen einziger Beleg *Vofione* (Dativ; Name einer Gottheit) einen Kontrast zu den Appellativen gleichen Stammes (*natine* Abl.) bildet.

zu sein scheint, reiht sich *Carthago* an, dessen vokalschwächende Flexion seit Plautus bezeugt und niemals geändert worden ist. Sie ist weder in der uns als punisch überlieferten Form des Namens *Carthada* (Solinus 27, 10. u. a.) noch in der der einheimischen Münzlegende, die mit *Carth-ḥadasat* umschrieben wird[1]), begründet, eine Nominalflexion besitzt das Phönikische nicht mehr. Wie auch die Lateiner zu ihr gekommen sind, ob in Anlehnung an *Καρχηδών -δόνος* oder anders: jedenfalls haben sie damals, als sie mit der großen Rivalin in Berührung traten, eine andere Flexion gewählt, als sie es in historischer Zeit getan haben würden. Schließlich darf noch an *Apollo* erinnert werden, den die Römer schon in der ältesten dem Dorischen entlehnten Form *Apellinem* (Paulus p. 22 M.) wie auch später in der ionisch-attischen Form meist *Apollinem* deklinieren, der griechischen Vokativform entsprechend, während die Osker den Stamm *Ἀπολλων-* übernommen haben (*Ἀππελλουννι Appelluneis*)[2]) und auch das Latein der literarischen Zeit wenigstens Ansätze macht, die dem Gebrauch der späteren Zeit gemäße Form *Apollon-* einzuführen (Liv. 29, 10, 6 *Pythio Apolloni* u. a.)[3]).

Wir sehen also, daß die Zeit, die *Nerio* übernahm, die stammabstufende Flexion anwenden konnte. Ob dabei der Einfluß des synonymen *fortitudo* (nachweisbar seit dem Auctor ad Herennium) und der anderen schon bei Plaut. öfters belegten Eigenschaftsabstrakta mit demselben Suffix (*pulchritudo suavitudo*)[4]) oder der von *virgo* sich geltend machte, entzieht sich unserer Kenntnis. Was wohl die eigentliche Ursache war, die zur Flexion mit kurzem Stammvokal führte, das wird sich uns später ergeben.

1) P. Schroeder, Die phönizische Sprache, Halle 1869, S. 85.

2) Auch *Apolone* auf einigen altlateinischen Inschriften kann aus dem Oskischen stammen (bezeugt in Praeneste und Cales, Diehl, Altlat. Inschr.[2] 10. 11; dagegen *Apolenei* auf den von römischen Kolonisten in Pisaurum geweihten Steinen; IF 26, 81 f.). Aus Rom Diehl a. a. O. 9: *M. Mindios L. fi. P. Condetios Va. f. aidiles vicesma parti Apolones dederi;* die beiden waren, wie das Pränomen *Va.* vermuten läßt und das fehlerhafte Latein bestätigt, keine Römer.

3) Die Versuchung liegt nahe, mit der besprochenen vokalschwächenden Flexion *Σαρδώ Sardinia, Tarcho Ταρχώνιον Ταρκννία Tarquinii, Vulso de Volsonibus Vulsinii, Rumon ficus Ruminalis Rūmīna* (Liv. 1, 4. Ov. F. 2, 412) in Zusammenhang zu bringen. Aber auch im Etruskischen findet sich ein Wechsel der Formantien *-u* und *-na*; (*tarχu tarχna, velsu velsna;* W. Schulze, Eig. 566); nur im Zusammenhang mit diesen dürfen die lateinischen Formen besprochen werden.

4) Gesammelt von H. Rassow, De Plauti substantivis, Diss. Bonn 1881, S. 29.

4. ANIĔNEM: ANIĒNEM

Durch *Nerio Neriĕnis* wird jenes bisher verworfene Grammatikerzeugnis über *Anio Aniĕnis* glänzend bestätigt. Es muß auf eine ältere Tradition, vielleicht auf Varro oder auf sonst jemand zurückgehen, der noch *Aniĕnis* sprechen hörte oder bei einem älteren Dichter las und noch nicht im Banne der vergilischen Poesie stand. Die Kürze des *e* macht begreiflich, daß die Griechen in dem obliquen Kasus nicht früher und häufiger den bei *Aniēn-* so nahe liegenden Stamm *Ἀνιην-* gebraucht haben, sie erklärt auch die Tatsache, daß die Dichter in der älteren Zeit *Anio* verwendet, aber Gen. *Anienis* umgangen haben. Die Aeneïs bildet hier wie so manchmal einen Markstein und Wendepunkt in der Geschichte des poetischen Lateins. Jenes *Aniēnem* kommt in ihr nur einmal vor, und zwar in der Heerschau der Italiker. Daß der Dichter hier sich nicht mit dem poetischen *Anienus* wie in den Georgica geholfen hat, läßt sich damit vergleichen, daß er nur in der Heerschau den Tiber prosaisch *Tiberis* nennt, während er sonst in der Aeneïs (19 mal) den heiligen Strom mit dem zu neuem Leben wiedererweckten Sakralnamen *Thybris* geschmückt hat. Er suchte hier die Namen der Wirklichkeit, die er sonst vermied. Daß er sich nicht wie Ennius mit *Anionem* half, lag vermutlich daran, daß diese Form zu seiner Zeit schon vulgär war; das *i* zum *j* zu machen wie in *abiete*, hinderte ihn gewiß auch die Scheu der daktylischen Dichter, ein Wort von der Form eines Creticus (**Ānjĕnem*) in Synalöphe zu stellen.[1]) Wie aber ist er dann zu *Aniēnem* gekommen?

Um über unsicheres Vermuten hinauszukommen, müssen wir den Kreis der Untersuchung weiter ziehen und fragen, unter welchen Umständen überhaupt im Lateinischen ein Schwanken der Quantität eintreten kann.

Die römischen Dichter, denen ja ihre Sprache nur selten wie in *Ānĭĕnem* durch Häufung von Kürzen Not machte, sind niemals zu metrischen Dehnungsgesetzen gelangt wie ihre griechischen Vorgänger, die *ἀθάνατος οὐλόμενος εἰν Ἀΐδαο* (daneben viel seltener Fälle wie *εἰλήλουθα νηλειής ὑπεροπλίῃσιν*) in den Hexameter gebracht

1) L. Müller, D. r. m.[2] 342, P. Maas, ALL 12, 509, Bednara, ALL 14, 328, Norden, Aen. VI, S. 113 u. ö.

haben. Die besonderen Schwierigkeiten, die die lateinische Sprache der Verwendung des Hexameters bereitete und die gewiß nicht geringer waren als die im Griechischen liegenden Hindernisse, haben bis ans Ende des Altertums die Dichter der klassischen Periode niemals zu tiefer greifenden Änderungen der Regeln oder der Praxis bestimmt: Auch hier wieder offenbart sich ihre Abhängigkeit von den exemplaria Graeca. Plautus und seine Vorgänger haben die szenischen Versmaße der Griechen dem Akzent und den Quantitätsverhältnissen des Lateinischen angepaßt, in den letzten Jahrhunderten des Altertums werden ganz neue poetische Formen gewonnen, die dem Lateinischen und seinen Tochtersprachen angemessen sind: Keine Periode ist in dieser Hinsicht so gänzlich unproduktiv wie die sogenannte goldene und silberne Zeit. Metrische Dehnung findet sich bei den römischen Dichtern nur vor Zäsur und in solchen Wörtern, die schon die Griechen für den Vers zurecht gemacht hatten (*Ītaliam* Quint. 1, 5, 18; W. Schulze, QE 153f., Bednara, ALL 14, 330), für die lateinische Prosodie existiert dieses Hauptkapitel der griechischen nicht, wie dies schon die antike Theorie erkannt hat (Terent. Maur. v. 1008 f.):

> nec mihi Graecorum ratio est attingere *χοινάς*
> quarum varus inest nostris in versibus usus,
> nec tanta in pedibus venia conceditur uti.

Danach kann *Aniēnem* nicht als eine metrische Freiheit entschuldigt werden, sondern will aus der lateinischen Sprache verstanden sein.

Es ist ein Hauptunterschied des Romanischen vom klassischen Latein, daß die alten aus der indogermanischen Ursprache ererbten Quantitätsunterschiede in sämtlichen Tochtersprachen aufgehoben worden sind. Wann diese Umwälzung im Lautbestand eingetreten ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Während die communis opinio wenigstens in Deutschland sie in die spätere Kaiserzeit schiebt, hat Abbott, Class. Philol. II (1907) S. 444ff. die Vermutung ausgesprochen, schon in der republikanischen Zeit sei die seit präliterarischer Zeit unter der Wirkung eines exspiratorischen Akzentes stehende Vulgärsprache der Quantitätsunterschiede nicht mehr sicher gewesen, und wenn Cicero deren Festigkeit damit bezeuge (Orator 173), daß das ganze Publikum im Theater in einen Entrüstungssturm ausbräche, wenn ein Versehen gegen Länge oder Kürze einer Silbe begangen worden sei, so sei das so zu verstehen, daß die Entrüstung nur

im Parkett und auf den 14 Bänken der Ritter echt gewesen sei, die höheren Ränge hätten nur mitgeschrien 'who would be anxious to show their familiarity with correct usage'.[1]) Wenn auch nicht mit dieser Interpretation, so scheint er doch mit seiner Ansicht über die Quantitäten Eindruck gemacht zu haben. Zu ähnlichem Resultat könnte die früher verbreitete Meinung führen, daß die vorennianische Sprache es mit der Scheidung der Längen und Kürzen nicht genau genommen hätte.[2]) Unter derartigen Voraussetzungen könnten wir freilich mit *Aniēnem* rasch fertig werden. Aber ich glaube, daß die Quantitätsunterschiede auch in der Volkssprache erst in viel späterer Zeit verwischt worden sind. Denn was wir auch von volkstümlicher Poesie haben, Spottverse des Lagers oder der Arena[3]), der Gasse oder des Bordells, Verse der Atellane wie des Mimus, die Epigramme der Kirchhofspoeten und die Sinnsprüche des Trimalchio — überall sind die Quantitätsunterschiede kaum weniger streng gewahrt wie bei Catull oder Vergil. Trimalchio verstößt schwer gegen die metrischen Gesetze, aber nicht gegen die Prosodie, und auch in den zum Teil kaum als Hexameter kenntlichen sortes (Buecheler, CE 331) sehe ich verunglückte Verse, nicht Häufungen prosodischer Fehler. Die wenigen Fälle wirklich unsicherer[4]) Vokalmessung lateinischer Wörter sind vermutlich aus analogischen Einwirkungen zu erklären.[5]) Da also die Quantität

1) Cicero hat hier vermutlich an ein griechisches Geschichtchen gedacht (Immisch, N. Jahrb. 1912, 33, 2), aber er würde die wunderbare Sicherheit des Sprachgefühls gewiß nicht mit diesem erläutert haben, wenn es für die Sprache seines Volkes keinen Sinn gehabt hätte.

2) Z. B. Buecheler, Umbrica p. 37 mit Berufung auf angebliches *stātim* (Ritschl, Opp. IV 273) und *crepitum pōlentarium* Pl. Curc. 295, das, wie ich vermute, an *pōdex* anklingen soll; vgl. *culicrepidae* Trin. 1021 (Heft 2).

3) Spottvers der Retiarier auf die Myrmillonen (Sotadeen): 'Nón te peto, piscem peto: quid me fugi' Galle.' Dies und anderes gesammelt bei Baehrens, Fragm. poet. Rom.

4) Manches wird hierunter gerechnet, was möglicherweise unter die Fragen der Doppelkonsonanz gehört; *mūto* neben *mūtoniatus* steht wohl für gleichfalls bezeugtes *mutto*.

5) Das meiste zusammengestellt (freilich mit Unzutreffendem vermischt) von Lachmann Lucrez p. 36f. Ich will meine Ansicht an einem dieser Beispiele erläutern: a) *strīgibus* Pl. Pseud. 820 neben b) *strigibus* Ov. Fast. VI 139, *strigis strīges* Prop. Hor., Sen. Herc. f. 688. Damit vergleiche ich a) *praestīgiae* Pl. Capt. 524, Caecil. Com. bei Cic. Nat. deor. III 73, *praestīgiatrix* Amph. 782, *praestīgiator* Truc. 134 (P. *praestrigiatrix* A), *praestrigiator* Poen. 1125 (unechter

der Vokale in den niederen Regionen der Poesie nicht weniger fest ist wie in den höheren, da für die früher geglaubten Willkürlichkeiten des Plautus jetzt Gesetze und Regeln gefunden sind, haben die Hypothesen, die es erlauben würden, *Aniēnem* als vulgäre oder archäische Lizenz abzufertigen, keinen Halt. Erst im Zeitalter Commodians, der an gewissen Versstellen die Positionslänge, aber nicht die Naturlänge des Vokales als metrische Länge gelten läßt, während das archaische Iambenkürzungsgesetz viel häufiger positionslange Silben zum Wert einer Kürze herabdrückt als naturlange[1]), erst in der Zeit, als in der Prosa akzentuierende Klauseln die alten quantitierenden ablösen wie bei Ammianus Marcellinus — erst da tritt für uns eine Entwertung der Vokalquantitäten zutage, und doch noch kein Zusammenfall.[2])

Nun könnte man freilich gerade bei *Aniēnem* geltend machen, daß dies ein Eigenname sei, und daß eben bei Eigennamen die Unsicherheit der Vokalmessung viel weiter gehe als bei den anderen Worten: *Vătĭcanus* (Elter, Rh. M. 46, 130), *Pălatinus, Fĭdenae, Lavinium, Lăbici, Grădivus* (Warren, Am. J. Phil. IV, 71), *Dĭana, Lŭceres, Mămurra Cămerius, Sўchaeus, Tărentum* (vgl. Pl. Men. Prol. 39), *Bĭthynia, Cўrene* (*Κυρήνη*), *Apŭliam* neben *Apŭlidae* (Lucil.), *Ātina* neben

Vers mit unplautinischer Messung *hīc quidem*). b) Aul. 630. Cist. 297 *praestĭgiator* zwei Verse, die nur wegen dieser Kürze von allen Herausgebern geändert werden. Aber gerade in diesen ist die ursprüngliche Messung erhalten: *praestigiae* zu praestringere wie *effigia* (Plaut. Rud. 420, Lucr. u. a.) zu effingere. Dagegen ist in *strīx strīgis* die Länge ursprünglich, sie beruht auf altem Ablaut wie in *rēx lēx* (A. Marx, Hilfsbüchlein s. o.), *rēgis legis*. Denn *strix* kommt von *stringere* (H. Diels mündlich); das griechische *στρίξ*, erst bei Theognost (9. Jahrh.) überliefert, ist aus dem Lateinischen entlehnt, nicht umgekehrt (Walde). Die bedeutungsverwandten und formähnlichen Wörter haben sich gegenseitig beeinflußt. So werden Alcimus Avitus poemat. V 473 (*praestĭgiae*) und Martianus Capella p. 514 Eyss. (*praestĭgiatrices*) gegen Buecheler (Jahrb. 105, 1872, 109) gerechtfertigt; die Dissimilation in *praestigiae* hat Buecheler a. a. O. klargestellt; vgl. dazu *crabo* Pl. Amph. BE (*crabro* D, Nonius), *scrabo* Ov. Met. 11, 335; *Frentani: frentrei* (Münzen), *Frentranus* cognomen; Conway It. Dial. I p. 312.

Über *conŭbium* P. Maas, ALL 13, 433.

1) Leo, Plaut. Forsch. S. 319 Anm. Durch das Ergebnis der Arbeit von Jachmann (S. 14, 2) sind die Fälle der Kürzung von naturlangem Vokal noch weiter eingeschränkt worden.

2) An einer Versstelle werden sie auch von Commodian beachtet (W. Meyer, Ges. Abh. zur mittellat. Rhythmik II S. 28).

Ātīnās (Verg. A. 11, 869).[1]) Aber eine Veränderung der Quantität in den formantischen Silben findet sich nur da, wo ein gleichlautendes Suffix daneben besteht; hierfür einige Beispiele:

1. Hygin. Fab. 221 *Milĕsiusque Thales* nach *Ephĕsius*.

2. *Sĭcānus* fünfmal bei Vergil, Hor. Epod. 17, 32 statt *Σικᾰνός* neben *Sĭcănĭam Sĭcănĭo* Verg. nach den italischen Ethnika wie *Campānus Lucānus*.

3. *Bebrĭăcis* campis Iuv. 2, 106 statt *-acis* (denn die Quantität des keltischen Suffixes *-ākos* ist aus modernen oberitalienischen Ortsnamen kenntlich; W. Schulze, Eig. 15) nach *Actiăcis Iliăcis*.

4. *gens ... Aequĭcula* Verg. A. 7, 747 nach *Satĭculus asper* ebd. 7, 729, wohl auch *Aquĭculus* ebd. 9, 684 (unwahrscheinlich W. Schulze, Eig. 557, 4).

5. *Hippŏniasque pices* Gratt. Cyn. 416 zu *Ἱππώνιον* (Vibo Valentia), *Edŏnius* (Statius vgl. Vollmer, Stat. Silv. p. 558) zu *Ἤδωνοί* nach *Pacŏnius* 1) = macedonisch 2) = äskulapisch (statt *Paeōnius* Lachmann, Lucr. p. 280).

6. *Lĕmŭria* Ovid. Fast. V 421 neben *Lĕmŭres* ebd. 483 scheint den Wortausgang von *complūria* erhalten zu haben.

7. *Bubăsides* Ov. Met. 9, 644 neben *Βῡβασσος Βυβαστος* (koptisch *που-βαστι* Kretschmer, KZ 33, 470, 1), *Sēplăsiae* Auson. neben *Sēplā-*

1) Das meiste Italische aus W. Schulze, Eigennamen. Auch im Griechischen sind die Quantitäten der Eigennamen weniger fest: Lykophron 953 *Φαινοδᾰμαντος*, Aeschyl. Sept. 542 *Παρθῑνοπαῖος*, anderes bei W. Schulze, QE 476.

Es ist zu bemerken, daß sich diese Unsicherheit fast nur in vortonigen Silben findet. Auch bei einer Anzahl von Appellativis finden wir an dieser Wortstelle Unsicherheit der Quantität oder Vokalkürze statt zu erwartender Länge. Nicht nur in Fremdwörtern: *săbucum* Lucil., Ser. Sammon., *crŭmīna γρῡμέα*, möglicherweise *cŏturnix*, sondern auch in lateinischen: *dŭcentum* (Lucil. 555), *cŭlina* (Pl. Truc. 615; vgl. *coxilina, coquina* C. Gloss.) *conscrībillent* Catull. 25, 11. *molestus* neben *mōles, ăcerbus* neben *ācer* (umgekehrt Länge statt zu erwartender Kürze in *stipendium* neben *stips stipis*). Andererseits sind die Fälle zahlreich, in denen vortonige Länge bewahrt ist: *cāligo cārectum cāduceus cērussa mātūrus* u. a.

Der Vokal vortoniger Silben scheint analogistischer Einwirkung auf seine Quantität stärker ausgesetzt gewesen zu sein als die Vokale der Tonsilben. Die Frage bedarf noch der Untersuchung, die auch die Erscheinungen des späteren Lateins feststellen und erklären muß; vgl. z. B. Consentius GL V 392, 11 'barbarismus ... temporis ut siquis dicat *orator* correpta priore syllaba quod ipsum vitium Afrorum speciale est.'

siae Pompon. com., Varro s. M. in Anlehnung an griechische Namen wie Ἵππασος Πήγασος *Phantăsus* Ovid Met. 9, 642 (Brugmann Ber. Sächs. Ges. 1899, Phil. Hist. Cl., S. 179 f.).

8. *Batāvi* Sil., Mart., Iuv., CE 427 oder *Batăvi* Lucan. 1, 431?

Natürlich wäre es ein arger Fehlschluß, aus diesen oder ähnlichen Quantitätsschwankungen in Eigennamen, die sich meist auf mangelhafte Kenntnis der Dichter oder volksetymologische Angleichungen zurückführen lassen, zu schließen, daß die Prosodie der Eigennamen gleichsam vogelfrei gewesen wäre. Das ist durchaus nicht der Fall. Denn oft haben die römischen wie die griechischen Dichter Eigennamen lieber umschrieben oder verschwiegen, als den natürlichen Vokalquantitäten zum Trotz in den Vers gepreßt; über die Verlegenheit, die ein metrisch unfügsamer Name macht, zu scherzen, ist bis in späte Zeit ein poetischer Gemeinplatz gewesen.[1]) Nur so viel können wir aus der behandelten Erscheinung für *Aniēnem* gewinnen, daß es als Eigenname und noch dazu als Eigenname, dessen Flexion in der ganzen lateinischen Sprache nicht ihresgleichen hatte (denn *Nerio* war zu Vergils Zeit vermutlich nur noch den Antiquaren und Priestern bekannt) einer Umbildung eher ausgesetzt war als ein im Formensystem wohl verankertes Appellativum. — Siehe Nachtrag.

Wie aber diese Umbildung zustande gekommen ist, läßt sich bei einem so isolierten Worte wie diesem schwer bestimmen. Man denkt natürlich zuerst an *Aniēnus:* Wenn das Substantivum in den Vokalquantitäten an das Adiektivum angeglichen wurde, so trat es mit Hilfe der Nebenform Nom. *Anien* in das Paradigma von *Sirēn Sirēnis* ein. Bei dieser Umbildung hat vielleicht schon eine Neigung des Lateinischen mitgewirkt, in der Lautgruppe *-ie-* das *e* zu dehnen und den Akzent darauf zu verlegen. Ob beides gleichzeitig geschehen ist, oder welcher Vorgang der frühere war, läßt sich kaum feststellen: Das Romanische zeigt in den Fortsetzungen von *mulierem* (frz. *moillier,* altit. *mogliera*) die eine wie die andere Änderung vollzogen. So lehrt auch ein grammatischer Traktat in einer aus dem 10. Jahrhundert stammenden Berner Handschrift (Anecd. Helv. p. CIII Hagen), der unter König Ludwig

1) Ovid ex Pont. 4, 12, Martial 9, 11, Prudentius Perist. IV 109; anderes bei W. Schulze, QE 1 ff., Marx zu Lucil. 1294.

dem Frommen verfaßt ist, daß *mulierem* nicht auf der drittletzten, sondern auf der vorletzten Silbe betont werden müsse. Dazu stimmt das oft zitierte *mulĕrem* bei Dracontius. Unter den lateinischen Pflanzennamen bei Dioscorides (gesammelt von Wellmann, Herm. 33, 1898, 364ff.), die wahrscheinlich aus neronischer Zeit stammen, findet sich das Kraut παριητάριαμ[1]), freilich nur in der einen der beiden Handschriften, dem im 7. Jahrhundert geschriebenen Constantinopolitanus, wie auch die romanischen Fortsetzer von *parietem* (it. *parete*) auf Länge des *e* im Lateinischen hinweisen (doch vgl. Thurneysen, KZ 30, 1890, 502).

Freilich kann ich diese Erscheinung nicht mit Sicherheit in das antike Latein hinaufverfolgen. Im Gegenteil zeigen *pĭĕtas* und die Casus obliqui von *hiems,* die oft bei den klassischen Dichtern und meines Wissens nie mit *ē* erscheinen, daß ein durchgreifender Lautwandel nicht existiert hat. Es könnte sich also nur um die Neigung zu diesem handeln, und für eine solche sind allerdings Anzeichen vorhanden.

Seit Lucilius werden *abies, aries, paries* auch vor vokalischem Auslaut häufig anapästisch gemessen[2]), während Priscian I 158 *abies* unter die Wörter auf *-ĕs* (*gurges, trames*) stellt und Phocas GL V 417, 33 für *aries, paries, abies* ausdrücklich *ĕ* bezeugt.[3]) Die im Thesaurus linguae Latinae s. v. *aries* gegebene Erklärung, daß in diesen Worten die alte auslautende Doppelkonsonanz die Endsilbe gedehnt habe, kann ich nicht glauben. Diese ist in gleichgebildeten Wörtern schon bei Ennius vereinfacht: *milĕs amatur, quadrupes equĕs atque elephanti,* in

1) Hierauf hat mich W. Schulze aufmerksam gemacht.

2) Lucil. 534 *ariēs*[3] *inquit*[4]; Cicero Arat. 575 *ariēs*[3] *obscuro*[4], Germanicus Arat. 8 *abiēs*[4] *in montibus altis*, Stat. Theb. 6, 104 *abiēs*[3] *et*; ferner bei Vergil, Val. Flacc., Iuv., Claudian.

pariēs[3] *illos* Moretum 20.

3) Aus Ps. Priscian (dessen Autortität übrigens sehr gering ist, behauptet er doch z. B., *suavis memorialis* hätten im Nom. Gen. Sg. langes *ī*) entnimmt der Vf. des Thesaurusartikels *aries* mit Unrecht die Angabe, daß *aries* langes *e* habe.

der Zeit nach Plautus überhaupt nur in einigen Monosyllabis (*hicc, hocc, par(r), far(r)*[1]) sicher[2]) nachweisbar.[3])

Die zweite Möglichkeit einer Erklärung, daß *ariēs* usw. durch die Stellung vor einer Zäsur entschuldigt sei, wird durch die große Zahl der Belege unwahrscheinlich gemacht. So bleibt nur die dritte, daß *abies, aries, paries* langes *e* gehabt haben. Die Länge des *e* von *aries* wird bestätigt durch *ărĕtibus* Stat. Theb. II 492 und *arjēte* (⏑–⏑) ebd. X 527, während Vergil und seine Nachfolger mit *abjĕte, arjĕte*[4]), *parjētibus* in den Gleisen des Ennius gefahren sind, Statius bei diesen Wörtern nie.

Daß *ariēs* nicht die ursprüngliche Endung besitzt, zeigt der Vergleich mit *milĕs* und die grammatische Erwägung. Wenn den beiden genannten Grammatikern zu trauen ist, hat sich die ursprüngliche Endung *-iĕs* noch lange daneben behauptet. Die Frage nach der Ursache der Veränderung führt zu einem ähnlichen Ergebnis wie bei *Aniĕnem*. Daß die Ähnlichkeit des Nominativausgangs mit den sonst ganz anders beschaffenen Nomina auf *-iēs* allein genügt habe, um aus *ariĕs* ein *ariēs* zu machen[5]), muß man bezweifeln. Die phonetische Neigung kam hier der Analogie zu Hilfe oder umgekehrt (vgl. S. 63).

Dazu kann vielleicht noch ein anderer Fall gestellt werden. In *lien, lienis* 'Milz' und seinen Ableitungen hat Plautus das *e* mehrfach kurz gemessen, wie Bechtel (Gött. Nachr. 1899, 185f.) nachgewiesen und Jachmann mit einer prosodischen Beobachtung (Quaest. Pros., Marp. 1912, p. 19) bestätigt hat. Aber römische Grammatiker, zuerst Servius GL IV 452, stellen *lien lienis* mit *Siren Sirēnis, splēn*

1) Bechtel, Gött. Nachr. 1899, 187.

2) Ennius 282 *pulvis ad caelum.*

3) Verg. A. 1, 478 *pulvis inscribitur hasta* neben A. 11, 877 *pulvis, et e speculis.* — Epicedion Drusi 163 *cinis atque.* Vgl. Sen. Med. 775 *sanguis inest* neben ebd. 808 *sanguis ad aras.*

4) Vom Sturmbock Aen. 2, 492; 12, 706. Durch diese Stellen wird der von A. Klotz gegen *arjēte* bei Statius vorgebrachte Einwand, daß der Verfasser eines heroischen Gedichtes die moderne Maschine nicht habe verwenden dürfen, entkräftet.

5) Dabei kann man an das vielberufene *palŭs* für *palūs* bei Horaz erinnern.

splēnis u. a. zusammen und behaupten auch ausdrücklich Länge des *ē*. Zu dieser Theorie stimmt Alcimus Avitus c. I 110 *līēnis*. Die Angleichung an das gleichbedeutende *splen* (*σπλήν*) und an *rēn*[1]) ist vielleicht durch jenen lautlichen Vorgang gefördert worden.

5. ITALISCHE NAMEN AUF *-o -a*

'Neria Martis, te obsecro', so läßt der Annalist Cn. Gellius (bei A. Gellius, XIII 23) die Sabinerin Hersilia rufen, als sie versucht, den König T. Tatius mit den Römern zu versöhnen. Die Form *Neria* hebt Gellius besonders hervor: 'Gellius Neria dicit per *a* litteram, non Nerio neque Nerienes.' *Neria* ist demnach gut beglaubigt, wie ist es grammatisch zu deuten?

Man könnte daran denken, daß Cn. Gellius oder andere Lateiner vor ihm die isolierte Form *Nerio* an die zahllosen Femina auf *-ia* angeglichen hätten, und könnte dabei auf die Neubildung *lea* neben *leo* verweisen. Ein wirklich analoger Fall ist dies nicht, noch wüßte ich einen anderen zu nennen: Im Gegenteil muß vielmehr daran erinnert werden, daß das Lateinische seit Livius Andronicus viele Feminina auf *-o, Argo, Calypso, Dido, Io, Dicaeo*[2]), übernommen hat, ohne sie in die *a*-Deklination hinüberzuführen, ja daß die spätere Volkssprache diesen Typus durch Neubildungen wie in *Octavia L. l. Ampelio, Selliai O. l. Chrysarionis, Serviliae Eleuterioni* und *Aelia Peculio, Victoriae Fortioni* erheblich erweitert hat.[3])

Daher halte ich eine ganz andere Erklärung für die richtige. Über die Herkunft des Namens berichtet Gellius (XII, 23, 7): 'Id autem,

1) Plautus Saturio Fr. 3 (Leo) hat *rien*, dessen Zweisilbigkeit durch seine Stellung am Ende des Senars gesichert ist. Aus diesem *rien* scheint *ren*, das zwar auch schon bei Plautus, aber ohne Garantie der Einsilbigkeit überliefert (Curc. 236 renes dolent) und erst bei Horaz metrisch gesichert ist, nach dem Muster des griechischen *splen splenis*, das durch die Gruppe *Siren attagen* usw. gestützt war, umgebildet worden zu sein, nicht umgekehrt *rien* aus *ren* (anders Bechtel, Gött. Nachr. 1899, 187f.).

2) Denn dieser Name steckt in dem Plaut. Men. 736 überlieferten *deceo* (s. Heft 2).

3) A. Zimmermann, Philol. 64, 501.

sive 'Nerio' sive 'Nerienes' est, Sabinum verbum est, eoque significatur virtus et fortitudo'. Bei der Wahrscheinlichkeit, daß diese Nachricht aus Varro stammt, und bei der Geneigtheit des reatinischen Lokalpatrioten, den Ursprung der Wörter und Sachen in sein Heimatland zu verlegen (vgl. z. B. Lingua Lat. VI 28 und W. Schulze, Eig. 465, 1), wird freilich mancher zweifeln, ob *Nerio* wirklich eine Sabinerin ist. Aber daß sie, wenn nicht gerade bei den Sabinern, so doch im Gebiet der oskisch-umbrischen Sprachfamilie zu Hause war, das bestätigt Wortbildung und Etymologie. Auf den iguvinischen Tafeln begegnet oft ein Wort der konsonantischen Deklination als *nerus* (Dat. Plur.) und *nerf* (Akk. Plur.), dem sich *nerum* (Gen. Plur. der tabula Bantina) beigesellt. Überall muß es etwa den Sinn von 'optimates' haben; augenscheinlich ist es mit *ἀνήρ* und ai. *nar-* urverwandt. Ebenso augenscheinlich ist weiter, daß das sabinische Wort *nerio* 'virtus fortitudo', das Gellius a. a. O. mit *Nerio* identifiziert, von jenem *ner-* abgeleitet ist. Über die Art der Ableitung kann man zunächst geteilter Meinung sein. *Nerio* könnte im Sabinischen ein *ion-in*-Stamm (Nom. **Neriuf*, Gen. **Nerineis*; so W. Schulze) oder ein *ā*-Stamm (Nom. **Nerio*, Gen. **Nerias*) gewesen sein. Ich glaube, daß die zweite Möglichkeit die richtige ist. Die Glosse *neriosus · fortis resistens* macht wahrscheinlich, daß **neria* auch als Appellativum im Lateinischen existiert hat (vgl. *gloria: gloriosus*). Weiter haben wir in den italischen Sprachen mehrere Abstrakta auf *-ia*, die von einem maskulinischen Konsonantenstamm abgeleitet sind: o. *meddikiaí* (Lokativ) von *meddíss meddix* (seit Ennius), *custodia militia victoria*, aber kein einziges auf *-io, -iuf*.

Ist aber *neriā-* der Stamm im Oskischen gewesen, dann erklären sich die beiden Formen *Nerio* und *Neria:* Die eine ist der oskische Nominativ (oskisch *touto Vítelíú*), die andere der Vokativ (umbrisch *Jovia Tursa* usw.), als welcher *Neria* ja auch allein belegt ist. Der Form *Neria* stellt sich die *Μαμέρσα*, Lykophron 1416, zur Seite, die W. Schulze, Eig. 466 und Dittenberger Herm. 1906, 86, 3 erklärt haben.

Danach sollte man freilich zunächst **Neriam* als Akkusativ erwarten. Statt dessen hat *Nerio* bei den Komikern und bei Ennius eine Flexion erhalten, die mit der ursprünglichen im Oskischen nicht die geringste Ähnlichkeit hat und die lediglich von der Form des Nomi-

nativs ausgegangen ist. Uns, die wir die Formen des Oskischen mit den verwandten lateinischen vom sprachhistorischen Standpunkt aus zu betrachten gewohnt sind, mag dies auf den ersten Blick befremden. Aber nur auf den ersten Blick; denn wir sehen bei einigem Umschauen, daß diese aus der Nominativform im Lateinischen neu erwachsene Flexion nicht nur durch die oder jene Analogien entschuldigt, sondern durch den Sprachgebrauch gefordert ist.

Die Schriftsteller des sogenannten goldenen Zeitalters pflegen den Stammwechsel der griechischen Fremdnamen und Fremdwörter selbst dann ins Lateinische zu übertragen, wenn er hier ohnegleichen ist: Gerade dadurch verraten sie allem puristischen und nationalistischem Gebaren zum Trotz, daß ihnen das Griechische zur zweiten Muttersprache geworden ist. Aber anders die Volkssprache aller Zeiten, anders das archaische Latein. Plautus hat, wie wir sehen werden, derlei variierende Stämme in seinen Paradigmata meistens ausgeglichen, Ennius schwankt (*Hectŏris* neben *Nestŏris Hyperĭŏnis*), Accius scheint viel dazu beigetragen zu haben, die gräzisierende Flexion durchzuführen: 'Accius Hectōrem nollet facere, Hectŏra mallet' (Valerius bei Varro, l. l. 10, 70), Quintilian 1, 5, 60 behandelt die Aussprache *Castōrem* statt *Castŏrem* als eine Schrulle der Sprachpatrioten.

Dieser Ausgleich innerhalb des Paradigmas, den die alte Sprache fordert, wird bei den Appellativis und Ortsnamen bald zugunsten der Casus obliqui, bald zugunsten des Nominativs vollzogen, so daß manchmal scheinbar ein Doppelparadigma entsteht, wie wir es bei *Anio Anionis, Anien Anienis* sahen. Dagegen ist es bei den Personennamen die Regel, daß der Nominativ und der mit diesem meist identische Vokativ übernommen werden; sehr begreiflich, weil die Personennamen weitaus am häufigsten in diesen beiden Kasus vorkommen, so haben z. B. die griechischen Wörter auf *-ας -αντος, -ης -ους, -ευς, -ώ* im Altlatein in der Regel eine neue Flexion erhalten, die auf die Nominativform gegründet ist; z. B.

Calchas, cum Calcha Plaut.

Antidamas, Antidamae, Plaut. (siehe Heft 2), daneben *Dryante*, Naev. Trag. 46 (nach überzeugender Konjektur).

Callicles, Callicli, Plaut.[1])

1) Wackernagel, ALL 14, 5. Lindsay, ALL 15, 144 f.

Periphanes, Periphanēi, Plaut.
(Nereus) Nerei Plaut., (*Tereus*) *Tereo* Plaut.; vgl. *Oedipo* (Abl.) Plaut.
(Calypso) Calypsonem, Liv. Andr.[1])

Über die Flexion der Gentilicia auf *-o* (*-u*) und *-a* im Etruskischen wissen wir sehr wenig, aber das wenige genügt zu der Erkenntnis, daß die Flexion *Spedo Spedonis, Calastro Calastronis, Caécina Caécinae* erst im Lateinischen aus der etruskischen Nominativform erwachsen sein kann. Einen oskischen Namen, der das gleiche Schicksal gehabt hat, werden wir in *Luca(s) bos* kennen lernen. S. Nachtrag.

Eine Anzahl Namen, denen das oskische *Nerio* mit seiner lateinischen Flexion ziemlich genau entspricht, glaube ich aus dem italischen Toponomastikon nachweisen zu können. Dieses enthält eine Anzahl Stadtnamen auf *-o*, wie *Frusino*, die ein sehr unlateinisches Gesicht haben. In das lateinische Formensystem passen sie nicht hinein: Wie sollten die hier vorhandenen Wörter auf *-o* (*homo, sermo, virgo, oratio*) die Bildung von Ortsnamen nach sich gezogen haben? Wie soll z. B. *Falerio*, das wie *Faleria* in Etrurien und *Falerii* das Gentilicium *Falerius* zu enthalten scheint, zu der Endung *-o* gekommen sein? Überdies verraten sich einige dieser Namen auch durch Lautungen ihrer Stammsilben als unlateinisch. Folgende kommen in Italien (abgesehen von Oberitalien) vor[2]):

1. *Sulmo,* Plin. 3, 68; *Sulmonem,* Flor. 3, 21, 28 (2, 9).		Latium vetus (Plin.) oder Volsci (Mommsen, Hist. Schr. 2, 71).

1) Die Sprache der 'goldenen' Zeit hat diese Paradigmata mehr oder weniger dem Griechischen angeglichen; daß *Calypsonem* altmodisch war, sagt Quintilian 1, 5, 63. Ovid flektiert *Atlas Atlantis* u. a. Die Volkssprache hat vielfach die alte Weise festgehalten (Gen. *Athamae* CIL VI 35535, bei Probus u. a.).

Eine sonderbare Ausnahme würden wir in '*Naevius in Nagidone*', Varro l. l. VII 107 konstatieren müssen, wenn dies wirklich für *Ναγιδεύς* (*Νάγιδος*, Stadt in Cilicien) stände (Ribbeck CRF 60). Ich zweifle daran, daß die Überlieferung ganz richtig ist; vielleicht hieß es '*in[n] Aedone*'.

2) Die *Ilionenses Lavini* unter den existierenden Gemeinden der regio prima bei Plin. 3, 64 scheinen ihren Namen von *Ἴλιον* erhalten zu haben. Welcher (messapische?) Ortsname den *Palionenses* in Calabrien zugrunde lag, können wir nicht wissen. Sonst kenne ich keine Ethnika auf *-onenses* in Italien, hinter denen man etwa Ortsnamen auf *-o* suchen könnte.

2. *ob communitam Verruginem,* Akk., Liv. 4, 1, 4. *Verruginem ... recep-tam,* Liv. 4, 55, 8. *apud Verugi-nem* Vel. Man. *Ουερρηγινος*, Gen., Diodor 14, 98, 5. *Ἐρρουκαν*, Akk., Didor 14, 98, 5.		Volsci.
3. *nai tam Frusinonem* Fest. Plaut. Capt. 883; p. 233 M. *Frŭšinōne,* Liv. 27, 37, 5, Iuv. 3, 224 und öfters. *Φρουσίνονα,* Akk. (v. l. *Φρούσινα*), Diodor 20, 80. *Φορούσινον*, Strab., *Φρούσινον*, Ptol. *bellator Frŭšino, et,* Sil. 12, 532.	*Frusinates,* Liv. 10, 1, 3; Plin. 3, 64; *coloniae Frusinatium,* CIL X 5662; *de fundo Frusinati,* Cic. Att. XI 13, 4; 4, 1.	Volsci.
4. *Caenonem,* Liv. 2, 63, 4.		Volsci.
5. *Κορουιών πόλις Αἰκανῶν ἐν Ἰταλίᾳ. Διονύσιος ι' Ῥωμαικῆς ἀρχαιολογίας. τὸ ἐθνικὸν Κορουιώνιος ὡς Ἀντρώνιος*, Steph. Byz. s. v.	*Κορουιώνιος. Κορβιντῶν*, Gen. Plur. Dionys. ant. 5, 61, 3.	Aequi.

1) Vielleicht mit Recht betrachten die Herausgeber *Furfens* als graphische Abkürzung, wie auch auf derselben Inschrift das zweite Mal *veicus Furf.* geschrieben ist. Ähnlich *Narbones,* Diehl² 553, *Truentines* (zu *castrum Truentinum*), ebd. 562. Doch ließe sich *Furfens* mit *Veiens, ager Picens,* Abl. *Alba Fucente* S. 38 vergleichen.

6. *Furfone,* Abl., CIL IX 3513 (58 v. Chr.).	*vicus Furfens(is)*[1]) ebd.	Vestini.
7. *Sulmo gelidis uberrimus undis,* Ovid Trist. IV 10 und öfters	*Sulmonenses,* Plin. 3,106, vgl. 17, 250. ad *Sulmonensium civitatem,* Beschluß von Corfinium (heidnische Kaiserzeit) CIL IX 3160.	Paeligni.
8. *Falerione,* Abl., CIL IX 5446; VI 2379 col. III 22; VI 2375 c.	*Faleriensium,* CIL IX 5420 (decretum Domitiani). *Faleriensibus,* ebd. 5428 (unter Anton. Pius). *Falerionenses,* lib. colon. p. 227. 256.	Picenum.
9. *ad Numistronem,* Liv. 27, 2, 4. Frontin. Strat. 2, 2, 6. *Νουμίστρων,* Ptol., *περὶ πόλιν Νομίστρωνα,* Plut Marc. 24.	*Numestrani,* Plin. 3, 98	Lucania.
10. *Vibonem,* Akk., *Vibone,* Abl., Cic. Att. III 3; XVI 6, 1. *Ἱππώνιον,* Scyl., Scymn., Strab. u. a. *ἐν δ' Ἱππωνίῳ πόλει τῆς Λευκανίας ἣν Οὐιβῶνα νῦν καλοῦσιν.*	*Vibonensis sinus,* Cic. Att. XVI 6, 1; Plin. 3, 72. *Viboniensem agrum,* Liv. 21, 51, 6. *Εἱπωνιέων,* Münzen aus der Zeit der griechischen Herrschaft 330—296.	Bruttii.

Städtenamen mit der Endung *-o* sind also weit über Mittel- und Süditalien verstreut, aber sie fehlen in Etrurien, Calabrien, Apulien und wahrscheinlich auch im alten Latium, denn auch das latinische Sulmo, das Plinius am Schluß der Liste der verschwundenen Gemeinden Altlatiums aufführt, hat Mommsen a. a. O., von ganz anderen Erwägungen ausgehend, im Volskerland gesucht.[1]) Daraus folgt, daß ihre Endung nicht etruskisch ist[2]), sondern oskisch-umbrisch, denn nur diesem Sprachgebiet gehören sie an. Und nun führen uns wieder die Nebenformen zu derselben Erklärung, zu der wir bei *Nerio Neria* gelangt sind. Denn diese passen nur bei zwei Namen, dem pälignischen *Sulmo* und *Vibo,* zur *n*-Deklination, bei den fünf oder sechs übrigen, bei denen solche Formen bekannt sind, zur *a*-Deklination. *Ἔρρουκαν* läßt sich mit **Verrugam*[3]) transkribieren, *Numistranus* und *Frusinas* sind von **Numistra*[4]) und **Frusina* gebildet, wie osk. *abellans, Abellanus, Albanus, Campanus, Coranus, Norbanus, Tempsanus, Suessanus, Interamnanus Interamnas* (beide von *Inter-amna* in Umbrien), *Atinas, Sarsinas* von *Abella, Alba, Capua, Norba, Interamna, Atina, Sarsina, Tempsa, Suessa*; vgl. osk. *saipinatz Saepinas* von *Saepinum.*

Der Unterschied der Suffixe von *Numistranus* und *Frusinas* sowie der angeführten Analoga erklärt sich aus der von Wackernagel nachgewiesenen euphonischen Regel (ALL 14, 9), nach der *-as -atis* oder *-(i)ensis* an die Stelle von *-anus -inus* tritt, wenn die letzte Silbe des Namens mit *n* beginnt.

1) Vorher nennt Plinius *Norbe,* das Mommsen mit der latinischen Kolonie *Norba* im volskischen Gebiet identifiziert. Die Endung stimmt mit der von *Tellene* (v. l. *Tellena*) in demselben Verzeichnis überein, das bei Liv. 1, 33 *Tellenis,* Abl., bei Strab. *Τελλῆναι,* bei Dion. Hal. *Τελλήνην* (Akk.) heißt. *Tellene* könnte Plinius oder sein Gewährsmann aus griechischer Quelle haben, wie vermutlich *Stephane* (3, 64; alter Name von Praeneste), kaum aber *Norbe,* da wiederholt *Νωρβα* überliefert ist. Ich glaube daher, daß *Norbae* und wohl auch *Tellenae* zu schreiben ist: Der Wechsel des Numerus ist im alten Latium oft bezeugt: *Bolae Bola, Antemnae -na, Fidenae -na, Ficolea Ficelias* (Akk., Mart. 6, 27). Auch *Bohilla,* Non. 122 M. statt *Bovillae,* mit *h* nach der dort gegebenen Etymologie (von *hillae = intestina*) geschrieben, ändere ich nicht. Vgl. Conway 1, 332 ff.

2) Die Vermutung, daß *Numistro* ein etruskisches Gentilicium auf *-u* sei (W. Schulze, Eig. 575), muß danach aufgegeben werden.

3) Da also in den verschiedenen Formen dieses Namens bei Diodor nicht zufällige Flüchtigkeiten eines nachlässigen Übersetzers (Ed. Meyer, Rh. M. 1882, 611) vorliegen, so ergibt sich, daß Diodor in diesen Abschnitten verschiedene Quellen benutzt hat. *Ονερρηγινος* hat er (direkt oder indirekt) aus einem lateinischen Texte genommen, *Ἔρρουκαν* aus einem griechischen. Die nach Serv. A. II 683 von Tarquinius Priscus eroberte *Vericulana civitas* wird wohl mit *Verrugo* zusammenhängen (Païs, Studi Italiani 6, 1898, 124); vgl. *Tusci Tusculum Tusculanus* (Cato), *Roma Romulus, Volsci Volsculus* u. a.

4) Mit dem Suffix vergleiche volskisch *velestrom* (d. i. Veliternorum).

Das nach *Numistranus* zu erwartende Ethnikon von Furfo glaube ich in dem in Mittelitalien nicht seltenen, sonst kaum belegten Gentilicium *Furfanus* zu erkennen. Wie *Furfens(is)* sowie auch *Faleriensis* zu ihrem Suffix gekommen sind, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Denn die — freilich nicht wahrscheinliche — Möglichkeit, daß die beiden Ethnika aus *Falerionensis* durch Dissimilation und Anpassung an die Menge der Namen auf *-ensis* gekürzt seien, läßt sich nicht ohne weiteres abweisen, und überdies könnte man sich vielleicht auf *Arausiensis Segusiensis* neben *Arausio Segusio* und andere keltische Stadt- und Städternamen berufen. Ich muß also den Leser bitten, mit mir einen Überblick über die von Stadtnamen auf *-o* gebildeten Ethnika auf *-ensis* zu halten; bei meinen Sammlungen habe ich mich hier darauf beschränkt, die geographischen Bücher des Plinius, das Namenmaterial in Conways Italic Dialects und die vorhandenen Indices des Corpus systematisch auszubeuten.

Das Resultat will ich gleich vorwegnehmen: Von allen Namen auf *-on-* werden die Ethnika nach der Regel auf *-on(i)e(n)sis* gebildet mit Ausnahme der keltischen auf *-io*.

Lateinisch:	vgl. Foroneroniensis (Plin.)	
Punisch:	Carthaginiensis (oft seit Plaut.)	
Griechisch:	Croton(i)ensis (oft seit Sall.)	
	Chalcedonensis (Not. urb. Cpol.)	
	vgl. Apollinesis (germanische Inschrift, zu *Apollo*)	
	Macedoniensis (Plaut.)	
Iberisch:	Tarraco	Tarraconensis (Plin. und oft sonst)
	Barcino	Barcinonensis Barcilonensis (spätestens seit
	Castulo	Castulonensis (oft seit Cic.) [110 n. Chr.)
	Carmo	Carmonensis (Caesar b. c.)
	Urso	Ursonensis (lex Urson.)
	Olisipo	Olisiponense promunturium (Plin.)

entsprechend bestehen die Ethnika *Acinipponenses Asidonenses Velonenses (Baelo) Belipponenses Collipponenses Ilurconenses Obulconenses Ostipponenses Pomp(a)elonenses* (auch CIL XIII 414) *Sueponenses Ventipponenses*, dazu *Turriassonesis* (CIL XIII 586) zu belegten Ortsnamen

Acinippo Asido Baelo Belippo usw. Diesen allen steht nur *Ausensis* in Konzilsakten d. J. 633 neben zweimaligem *Ausonensis* aus derselben Zeit von *Ausone* Abl. CIL II 6110 gegenüber.

Oberitalien:	Pedone Abl.	r(ei) p(ublicae) Pedonensis CIL V 7836
	Segusio	Segusini (oftmals, z. B. CIL V 7231,
	Σεγούσιον Ptol.	*Σεγιουσιανοί* Ptol. [9/8 v. Chr.)
		Segusienses Nazar. Paneg. Constant. 17. 21. 22
	Sextantione Abl.	Sestatiensis CIL II 852
Gallia Narbonensis:	Narbo	Narbonensis (oft seit Cic.)
	Cularo	Cularonensis (XII 2229 unter Diocletian)
	Tarusco	Tarusconiensis (Plin.)
	Arausio	Arausicus Not. Gall., Konzilsakten seit 381
		Araus(i)ensis CIL XIII 5384
		Arausionensis Sid. Apoll.
	Avennio	Avenniens(is) XII 3275[add.]
		τὸ ἐθνικὸν Ἀυενιωνήσιος τῷ ἐπιχωρίῳ καὶ Ἀυενιωνίτης τῷ Ἕλληνι τύπῳ Steph. Byz.
	Cabellio	Cabellicus
		Cavelliensis, Cabellionensis } Varianten bei Greg. v. Tours
		Καβελλιωνήσιος Steph. Byz.
	Vasio	Vasienses Inschr., Not. Gall.
		Vasionense oppidum Sidon. Apoll.
Germania superior:	Vesontio	Vesontiensis Not. Gall., meist in den Subskriptionen der Konzilsakten neben Vesontionensis
		Vesonticus (Sklave)
	Dibio	castrum Divionense (-sis) Greg. Turon.

Pannonien:	Poetovio	Poetovionenses (seit Traian; auch CIL
	Brigetio	Bregetionenses.[1]) [VIII 4600)

Da die scheinbar gekürzten Formen fast nur auf das keltische Gebiet beschränkt sind und auch hier nur bei den Namen auf *-io* auftreten, da andrerseits in diesen Namen auch das keltische Suffix *-icus* unmittelbar an den eigentlichen Wortstamm tritt, muß die Erklärung von *Arausiensis Segusiensis* in der keltischen Namensform liegen. Vermutlich sind keltische Formen wie *Arausicus* durch solche wie *Arausiensis* abgelöst worden, neben die die schulgerechte Sprache dann *Arausionensis* usw. gesetzt hat. Also bieten diese Ethnika in diesem letzten Stadium ihrer Entwicklung sicher eine Parallele zu *Faleriensis Falerionensis*, wahrscheinlich ist es, daß auch in *Faleriensis* das im Oskischen noch nicht nachgewiesene Suffix *-ensis*[2]) an die Stelle eines andern getreten ist.

Für *Κορβιντῶν*, das die grammatische Verzweiflung in *Κορβιωνίων* geändert hat, ist vielleicht *Κορβι(α)τῶν*[3]) oder *Κορβιανῶν* zu schreiben.

Bei diesem Ergebnis, nach dem die meisten italischen Städtenamen auf *-o* von den obliquen Kasus aus, die den Stammvokal *a* ungebrochen erhalten haben, bilden, müssen wir fragen, weshalb bei *Vibo* und *Sulmo* das Suffix an einen *on*-Stamm getreten ist. Da *Viboniensis* wie *Sulmonensis* wiederholt und schon in der besten Zeit bezeugt sind, wird diese Verschiedenheit nicht zufällig sein. Wirklich springen *Vibo* wie *Sulmo*, beide nach verschiedenen Richtungen, aus dem Kreise der andern Namen heraus. *Vibo* ist die einzige bedeutende, auch die einzige so oder

1) Das Stammwort von *Thisiduenses* heißt *Thisiduum* (Sall. Iug. 62 *Tisidium*) nicht *Chisiduo*, vgl. Ioh. Schmidt, CIL VIII Suppl. I p. 1436.

2) Was ist das als Oskisch bezeugte und erklärte *carensis · pistoribus a caria* (für *panis*) etc. C. Gloss.? Umbrisch *eikvasese Atiieřier* (Dat. Plur) ist dunkel. Die Abgrenzung der Gebrauchssphären der italischen Lokalsuffixe, z. B. *-ensis* (auch im Faliskischen; vgl. CIE 8334) *-iensis* gegenüber *-anus -inus* wie *-as -atis* bedarf einer umfassenden Untersuchung, durch die man vielleicht auch dazu gelangen kann, das Verhältnis von *-ensis -iensis* zueinander zu bestimmen und die Frage nach ihrer Herkunft oder Entstehung (H. Ehrlich, KZ 42, 314) zu lösen.

3) Vgl. *Ἡρριήτης* und *Ἰρτιανός* auf den Münzen von Nola (früher Uria); Conway 1, 139.

so gräzisierte Stadt: Da lag es nahe, die *Vibonenses* wie die *Crotonenses* zu behandeln, den *sinus Vibonensis* wie den *sinus Narbonensis*, zumal da *Vibonensis* durch das griechische Ethnikon *Εἰπωνινέων* (Münzen) vorgebildet war. Überdies ist es wahrscheinlich, daß in *Vibo* die alte *a*-Flexion früher vergessen worden ist als in *Numistro, Frusino, Furfo, Falerio.* Anders steht es mit *Sulmo*: Verdankt die Pälignerstadt die echt lateinische Gestalt ihres Ethnikons ihrem Dichter, der die Flexion *Sulmo Sulmonis* zur Norm für alle Folgezeit gemacht hat?[1])

Durch die Erklärung der italischen Städtenamen auf *-o* als oskisch-umbrischer *a*-Stämme wird auch die Plautusüberlieferung gegen die Herausgeber gerechtfertigt, die Capt. 883 *Frusino* als Femininum behandelt. Später freilich hat sich dieser Name wie vielleicht auch *Sulmo* der lateinischen Genusregel gefügt. Sonst ist nur noch das Genus von *Verrugo* kenntlich, und zwar als weiblich. Es steht nichts im Wege, diesen Ortsnamen mit *verruca* ('sic Cato locum editum asperumque appellat' Gell. 3, 7, 6) zu identifizieren.

Gegenüber den Städtenamen auf *-a* bilden unsre zehn Namen auf *-o* auch im oskisch-umbrischen Sprachgebiet die Minderheit. Im allgemeinen haben die größeren und bekannteren Orte, wie *Capua*[2]) *Venusia*, die Endung *-a*, nur kleine und unbedeutende (abgesehen von dem gräzisierten *Vibo*) die Endung *-o* erhalten, und das ist begreiflich. Nur jene Flexion war dem lateinischen Formensystem ganz gemäß; der Latinisierung haben sich die bekannten Ortsnamen in hö-

1) Man könnte daran denken, das pälignische *Sulmo* einer andern Sprache zuzuweisen. Paulus ex Festo p. 222 M. 'Peligni ex Illyrico orti. Inde enim profecti ductu Volsimi regis cui cognomen fuit Luculo partem Italiae occupaverunt. Huius fuerunt nepotes Pacinus a quo Pacinates, et Pelicus a quo Peligni'; der als illyrisch nachweisbare Name *Volsimus* (W. Schulze, Eig. 43, 5) verbürgt wenigstens einen Kern wahrer Tradition. Aber das andere *Sulmo* spricht dafür, die beiden homonymen Orte den Italikern zu belassen.

2) Das Viertel oder die Straße von Capua, wo die Salbenhändler ihre Läden hatten, heißt meistens *Seplasia, ae* fem. (Cic. in Pison. 24); *Seplasiae* Nom. Plur. Pompon., *Seplasia* Akk. Neutr. Varro s. M., beides bei Non. p. 226, *vinum, lardum, fabam, seplasium mancipia* hat Trimalchio auf ein Schiff geladen (Petr. 76), *seplasium simplassum, seplassis* 'vicus in Campania ubi sunt unguentarii' oder *'παντοπώλιον μυροπώλιον'* C. Gloss. Vermutlich erklärt sich dieser Wechsel der Endung mit aus dem vorauszusetzenden oskischen Paradigma **seplasio* Nom., **seplasiam* Akk.

Pannonien:	Poetovio	Poetovionenses (seit Traian; auch CIL	
	Brigetio	Bregetionenses.[1])	[VIII 4600)

Da die scheinbar gekürzten Formen fast nur auf das keltische Gebiet beschränkt sind und auch hier nur bei den Namen auf *-io* auftreten, da andrerseits in diesen Namen auch das keltische Suffix *-icus* unmittelbar an den eigentlichen Wortstamm tritt, muß die Erklärung von *Arausiensis Segusiensis* in der keltischen Namensform liegen. Vermutlich sind keltische Formen wie *Arausicus* durch solche wie *Arausiensis* abgelöst worden, neben die die schulgerechte Sprache dann *Arausionensis* usw. gesetzt hat. Also bieten diese Ethnika in diesem letzten Stadium ihrer Entwicklung sicher eine Parallele zu *Faleriensis Falerionensis*, wahrscheinlich ist es, daß auch in *Faleriensis* das im Oskischen noch nicht nachgewiesene Suffix *-ensis*[2]) an die Stelle eines andern getreten ist.

Für *Κορβιντῶν*, das die grammatische Verzweiflung in *Κορβιωνίων* geändert hat, ist vielleicht *Κορβι(α)τῶν*[3]) oder *Κορβιανῶν* zu schreiben.

Bei diesem Ergebnis, nach dem die meisten italischen Städtenamen auf *-o* von den obliquen Kasus aus, die den Stammvokal *a* ungebrochen erhalten haben, bilden, müssen wir fragen, weshalb bei *Vibo* und *Sulmo* das Suffix an einen *on*-Stamm getreten ist. Da *Viboniensis* wie *Sulmonensis* wiederholt und schon in der besten Zeit bezeugt sind, wird diese Verschiedenheit nicht zufällig sein. Wirklich springen *Vibo* wie *Sulmo*, beide nach verschiedenen Richtungen, aus dem Kreise der andern Namen heraus. *Vibo* ist die einzige bedeutende, auch die einzige so oder

1) Das Stammwort von *Thisiduenses* heißt *Thisiduum* (Sall. Iug. 62 *Tisidium*) nicht *Chisiduo*, vgl. Ioh. Schmidt, CIL VIII Suppl. I p. 1436.

2) Was ist das als Oskisch bezeugte und erklärte *carensis · pistoribus a caria* (für *panis*) etc. C. Gloss.? Umbrisch *eikvasese Atiieřier* (Dat. Plur) ist dunkel. Die Abgrenzung der Gebrauchssphären der italischen Lokalsuffixe, z. B. *-ensis* (auch im Faliskischen; vgl. CIE 8334) *-iensis* gegenüber *-anus -inus* wie *-as/-atis* bedarf einer umfassenden Untersuchung, durch die man vielleicht auch dazu gelangen kann, das Verhältnis von *-ensis -iensis* zueinander zu bestimmen und die Frage nach ihrer Herkunft oder Entstehung (H. Ehrlich, KZ 42, 314) zu lösen.

3) Vgl. *Ἡρριήτης* und *Ἰριανός* auf den Münzen von Nola (früher Uria); Conway 1, 139.

so gräzisierte Stadt: Da lag es nahe, die *Vibonenses* wie die *Crotonenses* zu behandeln, den *sinus Vibonensis* wie den *sinus Narbonensis*, zumal da *Vibonensis* durch das griechische Ethnikon *Ἱππωνιήων* (Münzen) vorgebildet war. Überdies ist es wahrscheinlich, daß in *Vibo* die alte *a*-Flexion früher vergessen worden ist als in *Numistro, Frusino, Furfo, Falerio*. Anders steht es mit *Sulmo*: Verdankt die Pälignerstadt die echt lateinische Gestalt ihres Ethnikons ihrem Dichter, der die Flexion *Sulmo Sulmonis* zur Norm für alle Folgezeit gemacht hat?[1])

Durch die Erklärung der italischen Städtenamen auf *-o* als oskisch-umbrischer *a*-Stämme wird auch die Plautusüberlieferung gegen die Herausgeber gerechtfertigt, die Capt. 883 *Frusino* als Femininum behandelt. Später freilich hat sich dieser Name wie vielleicht auch *Sulmo* der lateinischen Genusregel gefügt. Sonst ist nur noch das Genus von *Verrugo* kenntlich, und zwar als weiblich. Es steht nichts im Wege, diesen Ortsnamen mit *verruca* ('sic Cato locum editum asperumque appellat' Gell. 3, 7, 6) zu identifizieren.

Gegenüber den Städtenamen auf *-a* bilden unsre zehn Namen auf *-o* auch im oskisch-umbrischen Sprachgebiet die Minderheit. Im allgemeinen haben die größeren und bekannteren Orte, wie *Capua*[2]) *Venusia*, die Endung *-a*, nur kleine und unbedeutende (abgesehen von dem gräzisierten *Vibo*) die Endung *-o* erhalten, und das ist begreiflich. Nur jene Flexion war dem lateinischen Formensystem ganz gemäß; der Latinisierung haben sich die bekannten Ortsnamen in hö-

1) Man könnte daran denken, das pälignische *Sulmo* einer andern Sprache zuzuweisen. Paulus ex Festo p. 222 M. 'Peligni ex Illyrico orti. Inde enim profecti ductu Volsimi regis cui cognomen fuit Luculo partem Italiae occupaverunt. Huius fuerunt nepotes Pacinus a quo Pacinates, et Pelicus a quo Peligni'; der als illyrisch nachweisbare Name *Volsimus* (W. Schulze, Eig. 43, 5) verbürgt wenigstens einen Kern wahrer Tradition. Aber das andere *Sulmo* spricht dafür, die beiden homonymen Orte den Italikern zu belassen.

2) Das Viertel oder die Straße von Capua, wo die Salbenhändler ihre Läden hatten, heißt meistens *Seplasia, ae* fem. (Cic. in Pison. 24); *Seplasiae* Nom. Plur. Pompon., *Seplasia* Akk. Neutr. Varro s. M., beides bei Non. p. 226, *vinum, lardum, fabam, seplasium mancipia* hat Trimalchio auf ein Schiff geladen (Petr. 76), *seplasium simplassum, seplassis* 'vicus in Campania ubi sunt unguentarii' oder *'παντοπώλιον μυροπώλιον'* C. Gloss. Vermutlich erklärt sich dieser Wechsel der Endung mit aus dem vorauszusetzenden oskischen Paradigma **seplasio* Nom., **seplasiam* Akk.

herem Grade unterworfen als solche, die, dem allgemeinen Sprachverkehr entzogen, an der Scholle hafteten.

Das Ergebnis, daß *Nerio* eine unverändert übernommene oskische Nominativform ist, läßt sich zur Lösung der S. 16 gestellten Aporie verwenden. Die Römer sind dazu gekommen, den Casus obliqui von *Nerio* wie auch denen von *Verrugo* einen kurzen Stammvokal zu geben, weil auch die Nominativform kurzes *o* hatte. Denn daß dies aus *-ā* entstandene oskische *-o* den Römern kurz klang[1]), wissen wir aus dem berühmten Akk. Plur. Neutr. *sollŏ*[2]) des Lucilius.

Durch *Nerio* und die Städtenamen auf *-o* ist eine Möglichkeit nahegelegt, auch die Flußnamen auf *-o* als oskisch-umbrische Nominativformen von *a*-Stämmen zu betrachten. Es sind folgende:

Almo	Altlatium
Spino	Altlatium[3])
Anio	Latium Aequi
Umbro	Etrurien
Minio	Etrurien
Sabo Safo (S. 51)	Campanien

Außerdem in Oberitalien *Anemo Formio Natiso Palo* (*Paulo* Mela II 72) *Rubico*.

Die geographische Verteilung, die von der der Städtenamen auf *-o* sich sehr unterscheidet, spricht mehr gegen als für die Herleitung der Flußnamen aus dem Oskisch-Umbrischen. Nebenformen sind nur bei *Anio* und vielleicht bei *Umbro* überliefert, zu dem sich die Per-

1) Vgl. das aus dem Oskischen entlehnte λίτρα mit *libra*. W. Schulze, KZ 33, 223.

2) Ich glaube dieses Wort auch außerhalb des Kauderwelschs einer oskisch-lateinischen Verfluchungstafel (Buecheler, Rh. M. 62, 556) und der bekannten Komposita (*sollers* usw.) im Lateinischen nachweisen zu können. Im Curculio (v. 191) schilt der Sklave die Hetäre 'ebriola, persollae nugae'; als ihn darauf sein Herr deswegen handgreiflich zurechtweist, beklagt er sich: 'bene monstrantem pugnis caedis, hanc amas, nugas meras.' Die übliche Erklärung, nach der *persolla* ein Deminutivum von *persona* sein soll, scheint mir syntaktisch und semasiologisch unmöglich: *persollae nugae* ist nichts anderes als *merae nugae* (Poen. 348).

3) Die Lage ergibt sich aus Cic. Nat. deor. III 52 'in augurum precatione Tiberinum Spinonem Almonem Nodinum, alia propinquorum fluminum nomina videmus'. Spino und Nodinus sind nur durch diese Stelle bekannt.

sonennamen *Umbro* und *Umbrenus* mit einem Gefolge lateinischer und etruskischer Nebenformen stellen (W. Schulze, Eig. 257). Freilich liegt es näher, daß *Anio* von einem Stamm **Ania-* abzuleiten sei als von *Aniensis*, wie von *Allia* die gewiß alte Bezeichnung des *dies Alliensis* (bei Varro Livius, in den Steinkalendern, Festus) gebildet ist.

Das Adjektivum *Aniēnus*, das neben *Anio* steht wie *Tiberinus* neben *Tiberis*[1]), gleicht in seinem Suffix dem *Fibrenus* in Ciceros Heimat, dem *Amasēnus* bei den Volskern, dem *Tolēnus* bei den Sabinern[2]) unter den Appellativis auch dem vielumstrittenen *aliēnus* und *laniēna*.

Gegen Skutschs Erklärung, daß diese aus **aliinus* **laniina* dissimiliert seien, hat sich Brugmann, Ind. Forsch. 12, 389 mit Recht gewandt: Neben andern Erwägungen macht es gerade die Behandlung von *-ĭĭ-*, die in der literarischen Zeit noch dieselbe ist wie in der präliterarischen nicht wahrscheinlich, daß *-īī-*, welches in der historischen Periode kontrahiert wird, in der Vorzeit dissimiliert worden sei. Danach könnte auch *Aniēnus* auf **Ania-* zurückgeführt werden, ähnlich wie *alienus* auf *alio-*, *laniēna* auf *lanio-*.[3]) Doch kommt *-ienus* auch als Wortende von Gentilicia und Cognomina vor (*Labienus Lucienus*), und zwar besonders oft in den Landschaften der Äquer, Sabiner, Umbrer, Vestiner, also auch im Flußgebiet des *Anio Aniemus*. Diese Tatsache eröffnet ganz andere Möglichkeiten der Erklärung, wenigstens solange die Vermutung, daß *-ienus* der lateinische Reflex eines etruskischen Suffixes sei (W. Schulze, Eig. 105), bestehen kann. Über *Juno* siehe Nachtrag.

1) Vgl. *Albulinus rivus* (Frontin. Aqu. I 14) neben *Albula* (alter Name für den Tiber), *aquae Albulae* (bei Tibur), *Aesis* neben gleichbedeutendem *Αἴσινος*, heute *Fiumesino*, desgleichen *Truentus* neben *Τρουεντῖνος*, *Atesis* neben *Ἀτησῖνος*.

2) Wie ist das Formans der (*Interamnates*) *Lirenates* Plin. 3, 64. CIL X 4860 (aus dem Anf. 3. Jahrh.) zu verstehen?

3) *lanius* ist die alte Form (Plaut. Ter. Varr. Liv. u. a.), *lanio* kommt erst in der Sprache der Freigelassenen des Petronius vor.

6. DIE ITALISCHEN LOKALADJEKTIVA AUF *-ENS*

Anienem aquam Cato
Ἀνιηνα Akk. Appian
Ἀνιητα Akk. Dionys. Hal. (wiederholt) *Ἀνίητος* Gen. derselbe
Ἀνιηντα Akk. Appian *Ἀνιηντος* Gen. derselbe
Ἄνιον Akk. Paus.

Die hier aufgezählten Formen, die der Besprechnng noch übrig sind, lassen sich bis auf *Ἄνιον* alle von einer Nominativform **Aniens*[1]) *Ἀνίης*[2]) ableiten, wenn man nämlich annehmen darf, daß diese sowohl als Adjektivum wie als Substantivum gebraucht worden ist. Wie diese doppelte Funktion entstanden sein kann, lehren uns die meist adjektivisch gebrauchten *Tiberinus* und *Anienus*, die als Substantiva den Flußgott bezeichnen.

Ich vermute, daß dieses **Aniens* und *Aniēnus* ähnlich wie *Nerio Neria* und die oskischen Ortsnamen auf *-o* und auf *-a* demselben oskischen Paradigma entstammen, das jenseits des Anio und am Oberlaufe des Flusses gebildet worden sein muß. **Aniens* entspricht dem Nominativ (*Bantins Ikuvins*), *Anienus* dem Akkusativ (*húrtúm*) und Ablativ (*sakarakluid*). Genetiv (o. *tereís* u. *katles*) und Dativ (o. *húrtúi*, u. *pople*) konnten sowohl zu **Aniens* wie zu *Anienus* führen. *Anienem aquam*, wenn dies richtig überliefert ist, wäre dann von **Ani(e)ns*[3]) (vgl. *Lucas* neben *Lucanus* S. 42f.) nach der seit Plautus nachweisbaren declinatio semigraeca abgeleitet, nach der besonders nichtgriechische Fremdnamen oft flektiert werden (*Parnaceni* Diehl, Altlat. Inschr.[2] 523). *Ἀνιηντος Ἀνιηντα* ist dekliniert wie *Κρησκηντι* CIG 5788 von

1) Die Griechen haben lateinische Namen auf *-ens* meist auf *-ης* ausgehen lassen: *Κλήμης*, *Πούδης*, *Οὐάλης*, *Κωνστας* u. a. (Eckinger, Orthogr. S. 114). Die schwache Artikulation des *-(n)s* in der lateinischen Aussprache und die Angleichung dieser Namen an die griechischen auf *-ης* haben hier zusammengewirkt.

2) *Ἄνιος* bei Pausan. vielleicht aus *Ἀνιης* umgebildet wie *Κοκλιος* Dion. Hal., Plut. aus *Κοκλης Cocles* Plut.

3) Das spät bezeugte *Ἀνιηνα* wird wohl das damals schriftlateinische *Aniēnem* sein.

Crescēns[1]), *Ἀνιητος* (Gen.) *Ἀνιητα* entspricht der Flexion der Kurznamen wie *Λάχης*, die gerade bei Flußnamen wiederholt begegnet:[2]) *Μέλης* Gen. *Μέλητος*, *Haletem* bei *Velia* Cic. Fam. VII 20; derselbe *Heletem* Cic. Att. XVI 7, 5, *ἐπὶ Σπινητι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ* Myrsilus bei Dion. Hal. 1, 28.

Ob neben dieser Erklärung der überlieferten Formen auch noch andere Möglichkeiten bestehen, muß eine Prüfung der italischen Lokaladjektiva auf *-ens* lehren. Ich gebe im folgenden alles, was mir bekannt ist, hauptsächlich gestützt auf das von Conway, It. Dial. gesammelte Material.

1. Albenses ab *Alba Fucente* Varro bei Charisius I 106 K. Der Ort lag nahe dem lacus Fucinus im Marserland.
   Fucentes Gemeinde der Marser, Plin. 3, 106.
   Fucentia It. Anton. p. 309.
   lacus Fucinus. *Fougno* Dat. Gottheit auf einer nahe bei diesem See gefundenen Inschrift, CIL IX 3847. 3656.

2. *cum Picenti populo* Liv. 10,10,12.
   Πικεντες Polyb.
   Picentes Plin.
   τὴν Πικεντίνην ὀνομαζομένην χώραν Polyb.
   Picenum oder *ager Picenus* oft Liv.
   Picena regio von Sabinern besiedelt, Paul. 214 M.
   Φιρμον Πικηνον Strab.
   Falerienses ex Piceno CIL IX 5420.

3. *Clibes* (sc. ager) lib. col. II p. 260 Lachm. von *Cluviae*, Stadt in Samnium.

4. *Laurentes* Latium vetus. *Laurentis terra* Ennius.
   Laurinienses Nola CIL X 1238.
   Avenus Avenius.

1) Vgl. *Οὐαληντος*, Eckinger a. a. O. 19; daneben *Κρησκεντα -τος*, Dittenberger Herm. 6, 149.

2) Nur scheinbar mit *Ἀνιητος Ἀνιηντος* verwandt ist der Name der 299 v. Chr. eingerichteten *tribus Terentina Τηρητινα* oder *Terentina Τερεντινα*, die nach Fest. p. 363 M. 'a flumine Terede' ihren Namen erhalten hat (Mommsen, Philol. Schr. 280f.), denn hier kann die mir übrigens nicht verständliche Variation des Dentals nicht erst im Griechischen entstanden sein.

5. Fluß *Avens* Gen. *Aventis* im Sabinerland.
   Ein Umbrer *Avens* Gen. *Aventis* bei Silius.
   Fluß *Aventia* in Etrurien, Tab. Peut.
6. *Vel Veiens* (S. 76) von Vei.
   Veientes CIL XI p. 556 adn. 2.
7. *Vulcentes Vulcientes* von Vulci, ebd. p. 447.

Ich vermute, daß zu diesen Lokaladjektiva folgende Gentilicia[1]) gehören:

Lorentius Rom Capodistria.

Lorenus Lorenius (Rom, Canusium, Asculum, Picenum, Oberitalien, Afrika).

Cluentius, die Familie des durch Cicero unverdient geretteten Mannes stammt aus Larinum in Samnium; *L. Cluentius*, einer der Führer im Bundesgenossenkrieg (PW).
Cluventius CIL VI 200 col. III 22.
Picentius in Spoletium (auch von W. Schulze, Eig. 524 als Ableitung des Ethnikons erklärt).
Aventius[2]) Africa.

Veientius[2]) Vei.

Avenus Allifae.
Avenius Rom, Afrika.
Veienus[2]) oft im oskisch-umbrischen Sprachgebiet, in Ficulea (Latium oder Sabinerland?).
Veienius Rom.
Volcenius nur CIL III 3956 (s. 10834).

1) Viele andere von Ethnicis aus gebildete Gentilicia bei W. Schulze, Eig. 523. — Für *Lorentius* sind im Etruskischen keine Analoga nachgewiesen.

2) Hier begründet die Lage der beiden Flüsse sowie die Existenz andrer vermutlich verwandter Namen (W. Schulze, Eig. 72) auch etruskische Ansprüche.

Das Resultat, das sich aus dieser Sammlung der Lokaladjektiva auf *-ens* ergibt, ist nicht so glatt wie dasjenige, das wir bei den Stadtnamen auf *-o* fanden. Im Gegensatz zu diesen, aber ähnlich wie bei den Flußnamen auf *-o*, fallen sie nach ihrer geographischen Verteilung auch ins etruskische Gebiet.

Daß die gleiche Bildung bei den etruskischen Namen von den oskisch-umbrischen herstammt, halte ich für möglich, aber nicht für beweisbar, wie ich andrerseits den Zusammenhang des Suffixes *-(i)ensis* mit *Veiens* höchstens für eine Möglichkeit halte.

Trotzdem scheint mir **Aniens* durch die Zusammenstellung einer Reihe gleichartiger Lokaladjektiva aus dem oskisch-umbrischen Sprachgebiet an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Die Griechen und Römer haben der oskischen Nominativform bald die, bald jene Flexion gegeben, wie sie es auch bei den entsprechenden Formen auf *-ans*, wie sich im nächsten Teil zeigen wird, getan haben. Der besonders häufigen Deklination unserer Lokaladjektiva nach dem Muster der Adjektiva und Participia wie *prudens sedens* stellt sich das plautinische *Campans genus* an die Seite.

II. LUCA BOS UND VERWANDTES

Unsre Kenntnis dieses altlateinischen Namens für den Elefanten beruht auf folgenden Stellen:

1. Varro l. VII 39. 40 in seiner Abhandlung über poetische Wörter und Namen:

apud Naevium: 'atque prius pariet lucusta (-am cd.) lucam bovem.'

Luca bos elefans, cur ita sit dicta, duobus modis inveni scriptum. nam et in Cornelii commentario erat *ab Libycis Lucas* et in Virgilii ab *Lucanis Lucas;* ab eo quod nostri cum maximam quadripedem quam ipsi haberent vocarent bovem et in Lucanis Pyrri bello primum vidissent apud hostis elephantos, īdem non item[1]) quadripedes cornutas (nam quos dentes multi dicunt sunt cornua) *Lucanam bovem* quod putabant, *Lucam bovem* appellasse. si ab *Libya* dictae essent *Lucae,* fortasse an pantherae quoque et leones non Africae bestiae dicerentur, sed *Lucae*; neque ursi potius *Lucani* quam *Luci.* quare ego (ergo cd.) arbitror potius *Lucas* ab *luce* quod longe relucebant propter inauratos regios clupeos quibus eorum tum ornatae erant turres.

Die neben *Lucā* genannte Form *Lucas* des Nom. Sg. muß in einer Überlieferung begründet sein. Denn daß die beiden Grammatiker sie sich nicht aus dem naevianischen *Lucam bovem* konstruiert haben, beweist die Endung: Zu *Lucam bovem* hätten sie sicher, wie ihre modernen Kollegen getan haben, *Lucă bos* gebildet. Vielleicht stammt auch diese Form aus dem bellum Poenicum, dessen Verfasser von dem Elefanten nicht nur im Gleichnis zu reden hatte.

1) scil. vidissent. Änderung der Stelle unnötig.

2. Plaut. Cas. 846 ff. Lysidamus und Olympio:

841. 842 *L.* Venus múltipoténs bonam vítam[1] míhi dedisti,
huíus cum cópiam míhi dedisti: *O.* Ó[2].
843—845 corpúsculum málacum[3] méa uxorcúla. quae rés?[4]
L. Quid est? *O.* Insistít[5] plantám.
846. 847 quasi Lúca bos.[6] *L.* tace sís.[7] nebula haúd est móllis
[aeque[8]] atque huíus est péctus[9]).

[1] *multa bona* A [2] *o* om. P [3] so A *melliculum* P
[4] *quae res* om. P [5] so A, *institit* P [6] *iocabo* P [7] *tace sis* om. P
[8] *aeque* om. P [9] *pectus* om. P

Die dreimal 8 Anapäste hat A in 7 Zeilen, P in 5 zerlegt, vermutlich wegen der Länge der Verse. Bei P ist an jedem Ende seiner Zeilen etwas weggefallen, jedenfalls war der Rand der Originalhandschrift, die auch im folgenden (v. 846 ff.) schwer gelitten haben muß, beschädigt. Für *malacum* ist in P das als Adjektiv unmögliche *melliculum* eingetreten, das vermutlich Variante zu *melculum* (v. 837) war. Dagegen scheint mir (hier wie auch Pers. 734) *bonam vitam dedisti* P besser als das triviale *multa bona dedisti* A, ebenso *atque* P mit der archaïschen Bedeutung 'gleichwie', die ich aus Merc. 761, Stich. 271 erschließe, wahrscheinlicher als *aeque atque* A. Dem Metrum zuliebe habe ich *insistit* A, nicht *institit* P in den Text gesetzt.

Ungewöhnlich, aber nicht unmöglich ist der Daktylus in *uxorcúla* (3 4) vor der Diärese; vgl. Trin. 828 *auribus*; die Iambenkürzung in *mollis atque* und in *dedisti* ist nicht auffällig, zumal da sie in Anapästen steht, z. B. Trin. 832 *satellítes*; vgl. auch *dédisti* als fünften Fuß des Septenars Men. 689.

Die Änderungen der Herausgeber haben das Metrum verdorben und den Sinn nicht gebessert. Alles ist in Ordnung, wenn die sich ergebende Länge des *ă* in *Lúcă bós* nicht als unhaltbar erwiesen wird.

3. Lucret. V 1302 inde boves Lucas turrito corpore, tetros,
anguimanus, belli docuerunt volnera Poeni
sufferre et magnas Martis turbare catervas.
ebd. 1339 ut nunc saepe boves Lucae ferro male tactae
diffugiunt.

4. Plin. n. h. 8, 16 Elephantos Italia primum vidit Pyrri regis bello et *boves Lucas* appellavit in Lucanis visos, anno urbis CCCCLXXII.

Lucā Lucas bos kann nur eine Maskulinform sein. Denn *bos* ist in der älteren Sprache überhaupt und insbesondere bei Plautus, der viele Belege hat, niemals weiblichen Geschlechtes[1]), das erst die klassischen Dichter augenscheinlich in Anlehnung an ὁ, ἡ *βοῦς* dem Worte gegeben haben. Auf maskulinische Auffassung führt auch die Lucrezüberlieferung, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß jemand 'boves Lucas . . . tetras' in 'tetros' geändert haben sollte, während sich an der andern Stelle die Korruptel 'boves Lucae . . . tactae' leicht begreift. Vielleicht ist *boves Lucas . . . tetros* eine Reminiszenz an Ennius A. 607 *tetros elephantos*. Varro freilich hat *Luca bos* für eine Femininform gehalten, aber seine Unsicherheit hinsichtlich des Genus scheint sich durch *eorum* der letzten Zeile, das Lachmann (Lucr. V 1302) ändern wollte, noch zu verraten.

Überlieferung, Prosodie und Sprachgebrauch lassen also nicht zu, in *Lucă bos* ein Femininum zu suchen, und entziehen damit den bisher vorgebrachten Deutungen den Boden. Alles führt vielmehr auf *Lucā* oder *Lucas bos*, das ein Maskulinum in der alten Sprache gewesen sein muß. Aber wo hätte dies dann im Lateinischen seinesgleichen? Bei den klassischen Dichtern haben die griechischen Nomina auf *-ας* die Endung *-ă*, niemals *-ā*: *Atridă* Prop., *Marsyă Dămă* Hor., ihnen gleichen die lateinischen Appellativa und die italischen Namen auf- *ă*: Die ältesten mir bekannten Beispiele sind *Cottă senex, prōpolă rĕcentis* Lucil. 413. 198 Marx.

Diese Regel überträgt man allgemein auch auf das alte Latein. Aber wo hat denn Plautus einem Maskulinum, sei es griechischer oder italischer Herkunft, kurzes *a* im Nominativ gegeben? Ich weiß nur wenige Fälle anzuführen, in denen sich die Quantität erkennen läßt, aber die zeigen ohne Ausnahme langes *a*.

As. 740 Leonidā curre obsecro.
(1 2 3 4)

Amph. 438 f. *So:* Quís ego sum saltem si non sum Sosiā?[2]) te interrogo.

Merc.: Ubi ego Sosiā́ nolim esse, tu ésto sane Sósia.

1) *patulum bovem* Truc. 277 mit folgendem *ea* (nur in A) braucht nicht geändert zu werden; der Witz entschuldigt die Inkongruenz. Vgl. Most. 244.

2) Leo entschuldigt diesen Creticus 'ut traduntur dactylica vocabula multa', Jacobsohn (quaest. prosod. diss. Gott. 1904) durch die Stellung vor einer Diärese. Lindsay glaubt an die Möglichkeit, *Sosiă tĕ interrogo* zu skandieren. Keine dieser Ansichten scheint mir ausreichend durch zuverlässiges Beweismaterial begründet.

Amph. 176 Satiúst me queri íllo modó servitútem;
hodié qui fúerim liber,
eúm nunc potívit patér servitútis:
hic quí vernā́ natúst queritúr.

Mit der Annahme von langer Endsilbe in *vernā́* erhält man ein mögliches Metrum, Baccheen neben Anapästen; das überlieferte *natus est* darf ebensogut zweisilbig wie dreisilbig gelesen werden. Für ganz sicher kann ich freilich diesen Beleg der Länge nicht halten. Mit dem plautinischen Gebrauch stimmt der einzige meßbare Beleg bei Ennius A. 274 V.[2] überein 'ét non sic dubius fuit hostis/Aéacidā́ Burrus.' Der Vers ist nur am Rande der Sangallenser Orosiushandschrift überliefert, aber die Altertümlichkeit seiner Sprache verbürgt die Echtheit.

Ob die griechischen oder die lateinischen Maskulina auf *-a* im Nominativ in der alten Sprache auch die Kürze gehabt haben, bedarf noch der Untersuchung, wie übrigens dieselbe Frage für die Feminina längst gestellt (Buecheler, Decl. S. 9), aber bisher nur abgefertigt, nicht beantwortet worden ist.[1])

Wie bei den eben besprochenen hat Plautus auch bei den andern griechischen Eigennamen auf *-as* das *-s* stets weggelassen:

Ba. 912 *Clinia ex* (in Synaloephe).

Vid. tit. 69 *Dinia*.
(7 8)

Pers. 824 *Hēgea*.

Truc. 485 *Homeronida et* (Synaloephe).

Men. 410 *Phintia* (Nom.).
(7 8)

1) Ich kenne bei Plautus zwar zahlreiche Belege für *-ā* als Nominativendung der Adjektiva und Participia (*salvă sum, vectă sum*; dann *servă sum* Pers. 615) wenige bei den Substantiva (*praedă sit* Cas. 114, *escă me* Most. 691), während einige Verse, so wie sie überliefert sind, nur dann gelesen werden können, wenn man *-a* als ihre Nominativendung anerkennt (*ineptiā* Merc. 26, *epistulā* As. 762, *Aetnā* Mil. 1065 u. a.; vgl. R. Müller, de Plauti Epidico, Bonn 1865, p. 41 sqq.). In den Annalenfragmenten des Ennius haben wir über 30 Belege für *-ă* (*terră Vestă semită Discordiă*), kein glaubhaftes für *-ā* (*aquilā* s. S. 50, 1; *agēā* steht in einem korrupten Vers). Vgl. Solmsen, KZ 44, 1911, 201 f.

Amph. 413 *Ptĕrĕla*[2], ähnlich 419. 535.

Amph. 148 *Sosia*[6], so noch öfters.

Amph. 378 *Sosia ergo* in Synaloephe, so noch öfters.

Demnach darf *Callicias* Trin. 916 (A fehlt) nicht in *Callias* korrigiert werden; vielleicht hat Plautus *Callidamas* geschrieben. Denn andrerseits wird das *-s* in *Calchas* und *Antidamas* in unserer Überlieferung ebenso gewahrt wie in *miles* oder *amans* (unrichtig Leo zu Poen. 1051).

Anders die Reste der vorplautinischen Sprache, die *-a* neben *-as* zeigen:

Marsuas, Spiegel aus Praeneste Diehl, Altl. Inschr.[2] 638.
Melerpanta, Spiegel aus Praeneste, ebd. 640.
Aeneas[1]) Naevius bell. Poen. I bei Non. 474 M.

Denselben Wechsel der Endung finden wir auch in den männlichen Appellativa auf *-a(s)*. Auch hier hat Plautus und die späteren Schriftsteller nur die Form ohne *-s*:

conviva Mil. 642.
verna Amph. 179 und öfter.
collega Enn. A. 303.
Graiugena Pacuv. 364 R.

Aber in der lex Numae Pompili stand *paricidas* (Paul. p. 221 M.), und gewiß auch aus ältester Literatur stammt das bei Paulus p. 102 M. überlieferte *hosticapas · hostium captor*.

Danach ist es wahrscheinlich, daß die Länge des *-a*, die wir bei den griechischen Namen auf *-as* als ursprünglich kennen und die wir bei Plautus und Ennius als regelmäßig nachweisen können, auch den lateinischen Maskulina auf *-a* anfänglich zu eigen gewesen ist. Viele von ihnen, *paricida*, *Troiugena* (Marcianisches Orakel post eventum pugnae Cannensis) *agricola* (Plaut.) *caelicola* (Enn.) *flagritriba* (Plaut. Ps. 136) *ulmitriba* (Plaut. Pers. 272)[2]) *navita* (Plaut.) *nauta* sind ja

1) *Anchisa* im Naeviuszitat bei Prob. in Verg. buc. 6, 31 ist unsicher (daneben *Anchises* überliefert).

2) Die Quantität des *i* in *-triba* läßt sich weder metrisch noch etymologisch erweisen.

augenscheinlich nach griechischem Vorbild gemacht. Mir scheint glaublich, daß diese direkt oder indirekt den griechischen Composita vom Typus *πατρολοίας* nachgebildet worden sind. Ist dies richtig, was freilich noch des exakten Beweises bedarf, dann muß auch *paricida(s)* ursprünglich langes *a* gehabt haben, und wir dürfen dies auch für die Sprache des Plautus postulieren. Wenn der Vokativ bei Plautus[1]) auch *ă* gehabt hat (*ulmitribă tu* Pers. 279, aber *Leonidā* As. 740), so verrägt sich das mit dem *-ās*, *-ā* des Nominativs wie Nom. *πολίτας* mit Vok. *πολῖτα*, Nom. *Nerio* mit Vok. *Neria* (S. 26).

Daß das *-s* bei Plautus stets, in der älteren Sprache manchmal weggefallen ist, kann man nicht aus irgendwelcher analogischen Anlehnung erklären: Denn wo hat das Lateinische sonst männliche Namen auf *-ă*? Man muß also hier eine ähnliche Schwäche des schließenden *-s* konstatieren, wie sie für *-s* nach kurzem Vokal durch zahlreiche Belege *(Cornelio)* feststeht und allgemein anerkannt wird, nach langem Vokal bisher nur aus nichtrömischen Inschriften (z. B. *matrona Pisaurese* Ind. Forsch. 26, 1909, 82) bekannt war. Leos Meinung (Plaut. Forsch. Kap. V), daß *-s* in Rom nach langem Vokal fest geblieben sei, kann man danach nicht mehr vertreten.

Die Nominativformen *Lucā Lucas* mit dem Akkusativ *Lucam* gleichen also der Gestalt, die die griechischen und lateinischen Maskulina auf *-a(s)* im alten Latein gehabt haben. Die Übereinstimmung geht so weit, daß das plautinische *Lucā* wie die bei Plautus belegten Namen und Wörter das *-s* aufgegeben hat, *Lucas*, das wir bei Naevius unterzubringen suchten, wie das naevianische *Aeneas* das *-s* erhalten. Die antike Überlieferung ist hier durch die grammatische Untersuchung in jeder Hinsicht bestätigt worden. Aber was ist nun *Luca(s) bos*?

Unter den antiken Deutungen ist nur diejenige möglich, die das Tier als 'lukanischen Ochsen' erklärt, weil die Römer diese Tiere zuerst in Lukanien kennen und fürchten gelernt hätten. Ich glaube, daß sie nicht nur möglich ist, sondern auch das Richtige trifft. *Lucanus* ist in der lateinischen Überlieferung, das davon abgeleitete Gen. *Lúvkanateís* in der oskischen bezeugt; aus ihnen kann die oskische Form des

1) Ennius A. 179 *Aeacidā* (Voc.) vor der Hauptzäsur.

Ethnikons *Lúvkans* mit Sicherheit erschlossen werden, der das überlieferte *Lucā(s)* genau entspricht. Die Weglassung des *n* vor *s* ist im Altlatein nicht selten: *scies* (Haingesetz von Spoletium), *arquitenes* Accius trag. 52 R. (*-ens* 167 R.), *sanguīs*, das bei Lucrez Vergil Tibull Ovid u. a. manchmal gedehnten Vokal neben überwiegender Kürze hat.[1]) Siehe Nachtrag.

Die alte Sprache hat vermutlich auch andere oskische Ethnika dieser Art aufgenommen, und einige glaube ich auch noch in unserer Überlieferung nachweisen zu können.

1. Das bekannte *Campans*[2]) *genus*, das Plautus Trin. 545 dem *Surorum genus* gegenüberstellt. Der oskischen Maskulinform *Kapvans* hat er nur nach äußerer Ähnlichkeit die Flexion von *amans* gegeben. Daß er mit dieser nur noch halb oskischen Form die Sprache der unglücklichen Capuaner nachgeäfft habe, ist möglich, aber ebensogut kann *Campans* zu seiner Zeit auch sonst in Rom neben dem ganz latinisierten *Campanus* (seit Ennius) üblich gewesen sein.[3])

2. *Animulā* zu *Animula* (urbs parvarum opum fuit in Apulia, Paul. p. 25 M.): Mil. 648 'póst Ephesi sum nátus non enim in Apulis non sum Ánimula.' Leo hat hier das Ethnikon erkannt, nur hat er *Animulas* gegen die Überlieferung und gegen den archaïschen Sprachgebrauch (Plaut. *cuiatis, infimatis, Sarsinatis.* Cato *Capenatis, Arpinatis, Ardeatis*) geschrieben.

3. CILX 3783 (71 v. Chr.). *Junonis Gaurae* vom *mons Gaurus* in Kampanien (Cic. u. a.); später (bei Plin. Stat. u. a.) heißt das Adjektiv *Gauranus*. Mommsens Zweifel an der Identität sind sachlich unbegründet.

4. Unter den albanischen Königen folgt auf *Latinus Silvius* der König *Alba Silvius* (*Albă* Ovid, *Ἄλβας* Dion. Hal.). Ist das einmal ein **Albāns Silvius* gewesen; vgl. *Albanum Amulium* bei Naevius (S. 76)?

5. *Messāla* aus *Messanans; siehe Nachtrag.

1) Dagegen stets *anguīs*, das im Altlatein noch *i*-Stamm ist (Pacuv. Acc.) und erst in der klassischen Zeit die Flexion seines Reimwortes *sanguis* übernommen hat.

2) So Nonius, *Campanis* A, *Campas* P.

3) Plaut. hat nur noch *Campanica peristromata* Ps. 146 (vgl. dagegen *peristroma* Stich. 378). *Καμπας* über einer Grabschrift in Rom, IG XIV 1732.

Unsere Ethnika sind aus der Form des oskischen Nom. Sing. Masculini erwachsen, die nach dem Muster der griechischen und grăzisierenden Nomina auf *-a(s)* flektiert worden ist; sie haben also ein ähnliches Schicksal gehabt wie *Nerio Frusino Picens, Calchas* Abl. *Calcha Oedipus* Abl. *Oedipo* usw. Andere Kasusformen (z. B. Akk. Sg. Mask. **Lúvkanom*) haben zur Bildung von *Lucanus Campanus Albanus* geführt. Die beiden Bildungen des Lateinischen, die aus demselben Paradigma des Oskischen hervorgegangen sind, entsprechen, wie ich glaube, den *Ἔρνικες* (Dion. Hal.) und *Ὄπικοι* (Thuc.) neben *Ἔρνικοι Ὄπικοι* (*Opici Osci*[1])), auch darin, daß die vom Nom. Sing. abgeleitete seltenere Flexion der im griechisch-lateinischen Namenschatz geläufigeren *o*-Deklination hat weichen müssen.

Wie *Junonis Gaurae* zeigt, sind unsere Ethnika auch femininisch verwendet worden. Sie gleichen also den Communia auf *-a* (Prisc. I 144), vgl. *amicas servolicolas* Plaut. Poen. 267, *incola Itoni* (Athene) Catull, *hic et haec agricola* Prisc. a. a. O., *convivas meas* Pomponius bei Prisc. a. a. O.

Hierzu wohl auch *Venus Caeligena* bei Varro l. l. V 62, *Janigenam Canentem* Ovid, *Graiugenam linguam* CE 1355 (442 n. Chr.).

In der nacharchaïschen Sprache existieren derlei Communia nicht mehr. Bei den Komposita ist entweder die femininische Verwendung aufgegeben worden (*agricola*), oder es ist eine neue Maskulinform auf *-us* gebildet worden (*caccigeni* Lucr., *caprigeno generi* Pacuv.), an die sich Formen wie *Venus Caeligena* anlehnen konnten, oder man hat die indifferente Femininform auf *-a* durch eine auf *-ia* ersetzt; dies ist vielleicht im Namen der *Fortuna Jovis puer Primogenia* oder *Primigenia* von Praeneste (CL XIV p. 259) eingetreten, die ursprünglich **Primogena* geheißen haben könnte (vgl. Heft 2 unter *Phaedria* fem.; doch s. Abschnitt VII). Der Typus der Ethnika auf *-ā(ns)* ist gänzlich durch den auf *-anus* verdrängt worden. Nur in *Luca bos* ist *Luca* länger konserviert worden, weil es hier in einer festen Verbindung mit neuer Bedeutung stand. In der vorliterarischen Zeit muß ein enger Verkehr zwischen Lateinisch und Oskisch bestanden haben, bei denen das La-

1) Vgl. Dittenberger, Hermes 1906, 78 ff., dem ich nur in der Erklärung der flexivischen Verschiedenheit nicht folgen kann.

teinische häufig auch der nehmende Teil war. Zu Beginn unserer Literatur hat sich schon die große Wendung vollzogen, die das Lateinische von dem Einfluß der italischen Sprachen befreit, aber dafür gänzlich in die Sphäre des Griechischen geführt hat. *Luca bos* und die verwandten Formen[1]), erscheinen in unseren Texten wie Fossile aus jener älteren Periode des Lateinischen. In *Vel Vibe* werden wir ein etruskisches Gegenstück zu ihnen kennen lernen.

1) Dann vielleicht *aquilā* (Ennius A. 147 vor Zäsur), dem die vetustissimi nach Priscian ein vom klassischen Gebrauche verschiedenes Genus gegeben haben, also das maskulinische, das auch Apuleius dem Wort gibt (Met. VI 15; anders Helm). *Aquilonia* hießen zwei Städte im oskischen Sprachgebiet. Danach scheint *aquila* dialektisches Lehnwort zu sein wie *lupus bos anser ircus aedus bufo* (wohl wie *Nerio* aus **bufā*) *scrofa*, ital. *tafano* u. a. In jenem Enniusverse wäre dann wohl zu schreiben 'et densis aquila pinnis obnixus volabat' (cdd. 'obnixa').

III. SABO SAFO UND VERWANDTES

Man nennt den Fluß, der heute *Savone* heißt, *Savo*, wie bei Plin. n. h. 3, 61 überliefert ist. Aber die übrigen Zeugnisse führen auf eine andre Form:

Sason: Stat. Silv. IV 3, 66. Guidonis Geogr. p. 33.
Safo: Tab. Peut. p. 82 (219). Desjardins.
Safon: Geogr. Rav. IV 32. V 2.
Safum: Guidonis Geogr. p. 75.

Bei der Ähnlichkeit von ſ und f in vielen Minuskelhandschriften ist es keine Kühnheit, auch bei Statius *Safon* zu schreiben (*foro Sulvi* statt *Fulvi* Tab. Peut. p. 153 D., *Pisernum Pifernum* statt *Privernum* Guid. p. 45, 8, anderes bei Hagen, Gradus ad criticem p. 25. 59). Dann darf man *Safo(n)* (zur Endung vgl. *Tarcho(n) agaso(n) Almo(n) Rumon*) für die oskische, *Savo* für die vulgärlateinische Form des Flusses halten. Plinius hat vielleicht *Sabo* geschrieben. Die Konsonanten *b v f* wechseln ebenso in der vielleicht mit dem Flußnamen verwandten Familie der Personennamen *Sabo* (etr. *sapu*), *Sabius, Sabonius, Savius, Savonius, Sabinius, Safinius* (W. Schulze, Eig. S. 222).

Ähnlich wie *Sabo* und *Safo* verhalten sich der Name des sabinischen Flusses *Fabaris* (Verg. A. VII 715, Sid. Apoll.), *Faber* (Vibius Sequens)[1]) und *Farfarus* (Servius zu Verg. a. a. O., Ovid), *Farfar* (Tab. Peut. p. 82 Desj.), *Farfa* (Anon. Rav.), die Stadt *Allifae* in Samnium und die Legende ihrer Münzen *αλλιβανον* (oder ähnlich: Conway, It. Dial. nr. 183; W. Schulze, Eig. 55, 5), oskisch púnttram Stafiianam, *'pontem Stabianum'* zu *Stabiae*, viele Gentilnamen, wie *Rufrius, Alfius,*

1) Daß diese Form nicht dem Verszwang ihre Entstehung verdankt (Hülsen in der Realenzyklopädie s. v.), beweist schon die Nebenform *Faber*. Die regressive Dissimilation des *r-r*, wie in *Mamers* neben *Marmar*, *Φιτερνος* (Ptolemäus 3, 1, 15; Fluß in Italien) neben gleichbedeutendem *Fertor* (Plin.) *mamor* (als Barbarismus von Pompeius GL V 283, 13 genannt) neben *marmor*;

Orfius und *Rubrius, Albius, Orbius, rufus* und *robus* (Iuvenal 8, 155. Paul. p. 264 M.), *portum Alburnum* (Lucil. 126) und *Alfurno* bei Cluverus (Marx zu Lucil. a. a. O.), die Stadt *Tifernum Tiberinum* am Tiber in Umbrien (W. Schulze, Eig. S. 540), schließlich die bekannten romanischen und spätlateinischen Doppelformen (Bücheler, Rh. M. 42, 585. Ascoli, Sprachwissenschaftl. Briefe, Lpz. 1887 S. 80). Siehe Nachtrag.

Daß neben *Prefernum, Pifernum* Geogr. Rav., *Priferno* Tab. Peut., *Sex. Afranius Prifernas* CIL VI 200, col. VIII 5 (W. Schulze, Eig. S. 344, 2) die Volskerstadt *Privernum* mit *Privernas* nur mit *v*, nie mit *b* erscheint (CIL X 6437 ff.; VI 3884 col. II 36), liegt vielleicht an der äußerlichen Ähnlichkeit mit *privare privignus*.

Die vulgäre Verwechslung von *b* und *v*, die den Namen *Savo* in das antike Toponomastikon eingeführt hat, verdunkelt auch das grammatische Verständnis des lateinischen Wortes für 'Wurstzipfel', das in den Wörterbüchern und auch im Thesaurus linguae latinae als *apexabo apexao* aufgeführt ist. *apexabo* ist bei Varro l. l. 5, 111 und in zwei Auszügen aus einem Glossar erhalten[1]), *apexaones* zitiert Arnob. Nat. 7, 24 als verschollenes Wort. Daß ein *b* zwischen Vokalen glatt ausgefallen sein könnte, scheint bei einem lateinischen Wort undenkbar, auch wenn es aus einer barbarischen Sprache entlehnt ist. Ich glaube, daß *apexabo* die umgekehrte Schreibung von *apexavo* ist. Dann verhält sich *apexavo* zu *apexao* wie *paor* App. Probi zu *pavor, boarius* zu *bovarius, Iaolenae* zu *Iavolenus* (Diehl, Vulgärlat. Inschr. 1208), und genau entspricht eine andere Wurstbezeichnung, *longavo longao*, die Varro und Arnobius an denselben Stellen, Varro mit *v*, Arnobius ohne *v* anführen.

Die beiden Wörter mit ihrer fremdartigen Endung, auf die kein echtlateinisches Wort ausgeht[2]), stammen gewiß aus einer fremden Sprache. Man rät zunächst auf das Keltische, in dem die Endung *-avo* existierte[3]) (*Anavoni aviae* Inschr. aus Luxemburg, Holder, Altkelt. Spr. I 136). Die Schweinezucht der Insubrer rühmt schon Cato Orig. II 11 Jordan, und Varro r. r. II 4, 10 berichtet, daß Schinken aus dem Gebiet der Cavares (bei Avignon) und Comum in Rom guten Absatz fanden.

1) CGloss. V 440, 30. 561, 31 apexabo furcimen (sic) ex hoc rotundum.

2) Nur *pavo* und der in den Alpen und nördlichen Ländern heimische Vogel *tetrao* (Plin. 10, 56).

3) Diese kommt freilich auch in etruskischen Namen vor (W. Schulze, Eig. 409 f.).

IV. THYBRIS

'In sacris Tiberinus, in coenolexia Tiberis, in poemate Thybris vocatur', so bestimmt Servius zu Verg. A. 8, 31 den Gebrauchsbereich der drei geläufigen Namen des Tiber, ähnlich Isidor Etym. 13, 21, 27 'Tiberis in cotidiano sermone, Tibris (sic) in versu dicitur'. Daß die drei Namen etymologisch zusammenhängen, scheint klar, nicht aber, wie die Verschiedenheit ihrer Form und ihrer Anwendung in der Sprache entstanden ist.

Die herrschende Meinung war bis vor kurzem die, daß *Thybris* die von den Griechen umgestaltete, von den römischen Dichtern gleichsam zurückgenommene Form von *Tiberis* sei. Daß diese Erklärung unmöglich ist, braucht nicht mehr ausgeführt zu werden. W. Schulze hat erkannt, daß *Thybris* aus dem Etruskischen stammt, und damit das sprachliche Problem in der Hauptsache gelöst (Eig. 247, 5. 582). Ich hätte danach, trotz einem berechtigten Einwand von Kretschmer (Glotta I 295, 1), kaum gehofft, mit Hilfe grammatischer Kombinationen weiter zu kommen. Aber an die Tatsache, daß ein etruskischer Name an eine so wichtige Stelle des römischen Namenschatzes gekommen ist, schließen sich Fragen, die für die Literaturgeschichte von Bedeutung sind, und unser Material ist reich genug, daß es ihrer Untersuchung Erfolg verspricht. Vielleicht kann dann auch das auf philologisch-historischem Wege gewonnene Ergebnis zur Klärung des grammatischen Problems nützlich sein.

1. THYBRIS IN DER RÖMISCHEN LITERATUR

Thybris erscheint innerhalb der uns erhaltenen römischen Literatur zum erstenmal in der Aeneïs, und zwar gleich hier als der beinahe ausschließlich gebrauchte Name des Flusses. Denn Vergil hat hier *Thybris* 18 mal, *Tiberis* nur einmal verwendet. Dieser einzige Be-

leg für *Tiberis* steht in dem Katalog der italischen Streitkräfte (VII 715 *qui Tiberim Fabarimque bibunt*, scil. Sabini), deren Inhalt es begreiflich macht, daß der Dichter hier den prosaisch-geographischen Namen statt des poetischen gesetzt hat, ähnlich wie er in derselben Partie *Anienem* statt *Anienus* verwendet hat. Im selben Katalog steht auch der einzige Beleg für substantivisches *Tiberinus* (VII 797): 'qui saltus Tiberine, tuos sacrumque Numici litus arant'. Dagegen haben die Georgica an der feierlichsten Stelle nicht *Thybris*, sondern *Tiberis*, in dem an die altrömischen Götter gerichteten Gebet für Octavian am Schluß des ersten Buches:

'di patrii Indigetes et Romule Vestaque mater
quae Tuscum Tiberim et Romana Palatia servas
hunc saltem everso iuvenem succurrere saeclo
ne prohibete'.

Auch sonst gibt es weder bei Vergil[1]) noch in der vorvergilischen Literatur, die Inschriften mit eingerechnet, irgendeinen Beleg für *Thybris*, während *Tiberis* nicht nur bei den älteren Prosaikern, sondern auch bei den älteren Dichtern nicht selten vorkommt. Ich führe kurz die poetischen Belege dieser Zeit auf:

Alter Saturnier bei Serv. A. VIII 72 (aus Naevius?):
'adesto Tiberine cum tuis undis'.

Die Nachahmung Vergils a. a. O.
'tuque o Thybri tuo genitor cum flumine sancto' läßt den Unterschied in der Benennung des Flusses, den die der Aeneïs vorausliegende Poesie von der spätern trennt, scharf hervortreten.

Ennius: Tiberis, pater Tiberinus.

Titinius: Tiberim fem. (der Vers wegen des Genus von Serv. Dan. XI 457 zitiert).

Lucilius: Tiberinus . . . catillo (Fischart).

1) Das Gedicht Catalepton 13, in dessen Schmutz sich *Thybris* v. 23 wunderlich genug ausnimmt, hat man längst (wie auch das 9. der Sammlung) wegen seines Inhalts dem Dichter abgesprochen. Für die Echtheit Birt, Jugendverse u. Heimatpoesie Vergils S. 141. Übrigens würde die Überlieferung der Handschriften (*hebri et* B *tibimet* Z *Tybrim et* Ald 1517) auch erlauben, *Tiberim* zu schreiben, die so entstehende aufgelöste Hebung fände in *pŭĕro* (v. 13) eine Stütze. Im Hinblick auf *Tiberis* bei Persius und in dem Hendekasyllabus des Statius halte ich auch in diesem Gedicht, das ich dem Vergil nicht zutrauen möchte, *Tiberim* für richtig.

Horaz: Tiberis, Tiberinus (beide öfters) auch in der religiös gehobenen Ode I 2.

Properz: Tiberis (4 mal), Tiberinus (je 1 mal als Subst. und Adj.).

Tibull: Tiberis? (II 5, 69, unverständliche Stelle).

Wie sehr die Aeneïs in der Sprache der römischen Poesie Epoche gemacht hat, tritt auch in der Verbreitung von *Thybris* hervor. Während der Tiber vorher nur *Tiberis* oder *Tiberinus* genannt wird, ist nach Ovid *Thybris* fast der einzige Name, neben dem nur noch der gleichfalls aus der Aeneïs stammende *Albula* gelegentlich auftritt. Eine vermittelnde Stellung zwischen dem Gebrauche vor und nach der Aeneïs nimmt nur Ovid ein:

Tiberis: Ibis v. 138 (v. l. *tyberis*), Fasten 6 mal.

Thybris: Fasten 8 mal, überall in den Metamorphosen (5 mal) und Tristien (1 mal).

Der Unterschied der Fasten und Metamorphosen ist vielleicht daraus zu erklären, daß der Dichter bei den Fasten durch seine Quellenschriften immer wieder an *Tiberis* erinnert wurde, in den Metamorphosen dem Einflusse Vergils durch nichts entzogen wurde.

In der spätern Dichtung ist *Tiberis* auf die Satire (Iuvenal zweimal[1]), nie *Thybris*; Persius hat keinen Beleg) und die Hendekasyllaben beschränkt. Nur hier scheint die Grenze nicht scharf innegehalten: Martial und Statius, die beide einmal in diesem Versmaß *Tiberis* gebrauchen, bringen an andern Stellen ihrer Hendekasyllaben *Thybris*, aber mit deutlichem Unterschied des Stilcharakters.[2]) Sonst verwenden beide Dichter nur *Thybris*, Statius sechsmal im epischen, Martial einmal im elegischen Versmaß, wie auch die andern Poeten der

1) III 62 in Tiberim defluxit Orontes. XIV 202 'nec te fastidia mercis ullius subeant ablegandae Tiberim ultra' (von den Gerbereien der regio Transtiberina).

2) Mart. IV 64, 24: cum sit tam prope Mulvius sacrumque lapsae per Tiberim volent carinae.

Stat. Silv. IV 3, 112: qui primo Tiberim relinquit ortu primo lumine naviget Lucrinum.

Mart. X 7, 8: Traianum populis suis et urbi Thybris te dominus rogat, remittas.

Stat. Silv. I 6, 100: dum montes Latii paterque Thybris dum stabit tua Roma.

Ebd. II 7, 45 (Weissagung über Lucan als neuen Orpheus): sed septem iuga Martiumque Thybrim et doctos equites et eloquente cantu purpureum trahes senatum.

Kaiserzeit nicht *Tiberis*, sondern *Thybris* schreiben: Grattius, Valerius Flaccus, Lucanus, Silius, Avienus, Rutilius Namatianus, Claudianus, Ausonius, Sidonius Apollinaris, Venantius Fortunatus, Merobaudes, Dichter der Anthologia Latina (I 423. 832 R.), die passio ss. Petri et Pauli.

Dagegen hat die gesamte Prosa von der ältesten Zeit schriftlicher Aufzeichnung in Rom bis zum Ende des weströmischen Reiches fast ausschließlich *Tiberis*: Das Zwölftafelgesetz in dem bekannten Satze des Schuldrechts 'trans Tiberim vendito', dessen Bedeutung in die dem Falle Veis vorausliegende Zeit zurückweist, der Annalist Cassius Hemina (*ex Tiberi* Frg. 36 P.), Cicero, Varro, der Jurist Trebatius (Dig. 1, 2, 2, 31), Nepos, Livius, Vitruvius, Trogus Pompeius, Valerius Maximus, Velleius Paterculus, Mela, Seneca (Apocoloc.), die beiden Plinius, Frontinus, Tacitus, Sueton, Florus, Gellius, Vegetius, Solinus, Aurelius, Victor, Eutropius, Orosius, Martianus Capella. Die Benennung des Tibers im gesprochenen Latein geht aus der Bezeichnung der Nachtwächter *Cistiberes* hervor, die 186 v. Chr. nach dem Bacchanalienskandal eingesetzt wurden und diesen Namen lange, mindestens bis zum Ende des 2. Jahrh. n. Chr. behielten. Der Unterschied der poetischen und der prosaischen Benennung in der Sprache der Kaiserzeit ist besonders auffällig bei Apollinaris Sidonius: In seinen Gedichten hat er nur *Thybris* (dreimal, außerdem einmal in Versen, die er einem Prosabrief eingelegt hat, Ep. VIII 9, 5, 44) in seinen Briefen nur *Tiberis* (zweimal). Selbst die Verfasser von Dichterkommentaren schreiben manchmal im Gegensatz zu ihrem Text *Tiberis* (stets die von Endt herausgegebenen Lucanscholien, anders Servius S. 59 A. 2), und die lateinische Übersetzung der Antiquitates Iudaïcae des Josephus, die sonst in der Schreibung der Namen sklavisch dem Original folgt[1]), gibt *Θύβριν* (XVIII 79) mit *Tiberim* wieder.[1])

Ich kenne aus der römischen Prosa überhaupt nur zwei Stellen, an denen die sonst so streng gewahrte Grenze verletzt worden ist. Die eine steht in dem Panegyricus auf Theodosius (gehalten 389 n. Chr.; Paneg. XII 18, 1): 'Sancte Thybri, quondam hospitis monitor Aeneae', also eine Nachahmung der berühmten Vision der Aeneïs (VIII 36f.).

1) *Κυρίνιος* umschreibt sie *cyrineus* (XVIII 26. 29 u. ä.), *Ἀκύλας* mit *aquilas* (XIX 110).

Die andre hat der Orientale Ammianus Marcellinus (17, 4, 14) 'fluenta Thybridis', in dessen griechischer Muttersprache, wie wir sehen werden, *Θύβρις* auch in der Prosa Geltung hatte. Beide Autoren haben an mehreren andern Stellen *Tiberis*. Viel poetische Elemente sind in die Prosa der Kaiserzeit aufgenommen worden, auch *Tiberinus* hat Florus für *Tiberis* verwendet, aber *Thybris* hat weder Tacitus, noch Florus, noch Martianus Capella dem sermo pedestris einzuverleiben gewagt.

Wie *Thybris* ist *Thybrinus* streng auf die poetische Sprache beschränkt, aber es hat nie die Alleinherrschaft, ja nicht einmal die Vorherrschaft erringen können. Auch hierin ist die Aeneïs für alle Folgezeit vorbildlich geworden. Denn *Tiberinus* steht nicht nur, wie zu erwarten, in den Georgica (*Tiberinus pater*), sondern auch in der Aeneïs als Adjektivum fünfmal (*Tiberino a flumine* u. ä.), als Substantivum dreimal (für den Fluß und für den Flußgott), während nur einmal *Thybrinus* überliefert ist (XII 35 *Thybrina fluenta*), zwar nicht durch das Versmaß gesichert, aber durch das einstimmige Zeugnis der alten Handschriften hinreichend beglaubigt.[1]) Eine Verschiedenheit der Bedeutung oder auch nur des Stilcharakters besteht zwischen *Tiberinus* und *Thybris* auch in der Aeneïs nicht. Vergil läßt den *deus Tiberinus* (VIII 31) dem Aeneas im Traum erscheinen und ihn am Schlusse seiner Rede sagen: '*ego sum ... caeruleus Thybris caelo gratissimus amnis*'. Auch bei den Späteren ist *Tiberinus* die geläufige Form des Adjektivs geblieben. Es steht z. B. bei Ovid sechsmal neben *Thybridas undas* (Her. 7, 145) und *Tiberinides udae* (Fast. II 595) bei Lucan *Tiberinus* zweimal, bei Valerius Flaccus, Silius und Statius je einmal, überall ohne die Konkurrenz von *Thybrinus*; umgekehrt bei Claudian zweimal *Thybrinus* neben häufigerem *Tiberinus*, bei Apollinaris Sidonius einmal *Thybrinus* neben zweimaligem *Tiberinus*.

Im System der lateinischen Personennamen ist seit uralter Zeit das von *Tiberis* abgeleitete Pränomen *Tiberius* gebräuchlich, das auch mit der gesetzmäßigen Umgestaltung in das Etruskische übergegangen

1) In der Ausgabe von Hirtzel (Oxonii 1900) steht hier *Tiberina* im Text, ohne daß im kritischen Apparat angegeben wird, daß die alten Handschriften (MPR) *Thybrina*, die der Karolingerzeit dasselbe oder *thyberina* haben. Für grammatische Untersuchungen ist dieser Text, wie leider viele der bibliotheca Oxoniensis, nicht zu gebrauchen.

ist (*θefri*), ihm zur Seite stehen die aus ihm weitergebildete Nomina *Tiberius* (etr. *θeprie, θeprina*)[1]) und *Tiberilius Tiperilia* (CIE 8349).

Dagegen hat *Thybris* erst nach der Wende unserer Zeitrechnung und nur Sklavinnen den Namen gegeben: CIL I 750 (5 n. Chr.) *Suavis Thybridis* und CIL VI 4659 *Thubreis*[2]) (1. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.), falls nämlich diese Frauen nicht nach dem theokriteïschen *Θύβρις*, in dessen Tale Daphnis seine Herde weidete, genannt worden sind.

Klar und einfach wie das Ergebnis, das den Tatsachen der Verbreitungsgeschichte zu entnehmen ist, erscheint auch dasjenige, das sich aus der Schreibung und Flexion von Thybris gewinnen läßt.

Die alten Vergilhandschriften zeigen ihn fast überall mit *th* und *y* geschrieben, nur Aen. 8, 540 hat P *Thubri pater* gegen *Thybri* in MR. In den mittelalterlichen Handschriften Vergils und anderer Dichter wird dafür oft *thibris, tibris, tybris* geschrieben, anderes ist vereinzelt.[3])

Eine so konstante Schreibung mit *y* kenne ich nur in griechischen oder an das Griechische angeglichenen[4]) Namen. *Anxyrus, Astyr, Plemyrium, Erylum* und andere italische Namen kommen nur gelegentlich mit *y* statt mit *u* geschrieben vor.

Auch die Flexion ist ganz griechisch: Bei Vergil Nom. *Thybris*, Vok. *Thybri*, Gen. *Thybridis*, Akk. *Thybrim*; dieselben Formen bei den späteren Dichtern. Statt *Thybrim* ist bei Vergil vereinzelt *Thybrin*

1) W. Schulze, Eig. S. 247.

2) Im Monumentum Marcellae, aus dem diese Grabschrift stammt, wird das *y* griechischer Namen oft wie hier durch *u* wiedergegeben (selten durch *i*): CIL VI 4461 *Anthysa* (4564 *Anthusa*). 4470 *Donusa* (wohl = *Dionysia*). 4513 *Panmucho* vgl. 4795. 4537 *Thetus* (= *Thetys*?). 4650 *Zmurna*. 4687 *Numphe*; umgekehrt 4461 *Anthysa* (4564 *Anthysa*). Dagegen *i* für *y*: 4588 *Eutichi*. 4624 *Sintyche*. — Mit dem Etruskischen hat also dieser Ersatz des *y* durch *u* nichts zu tun.

Die Bildung von *Thubreïs Thybris* vergleicht sich mit *Χρυσηΐς Χρυσΐς, Βασιληΐς Βασιλΐς*. In der Wendung *Thybridas undas* hat auch Ovid (Her. 7, 145) *Thybris* als Adiectivum feminini generis verwendet. CIL VI 3949 deute ich *Ati(s) dat Acídi Liviae* und fasse *Acídi* als *Aceidi*, d. h. als Ableitung von dem sizilischen Fluß *Acis* (anders im Thes. ling. Lat. s. v. Acis).

3) *Capys*, der Heros eponymus von Capua, nach *Κάπυς* der Ilias.

4) *Tyberis* expositio totius mundi p. 120, 14 Riese (etwa 5. Jahrh.), Chron. a. 354 (Chronic. min. I, additam. p. XI zu p. 89), *Thubiris* Chron. Alex. (ibid.), die gelegentlich auch in der Überlieferung der Klassiker als Varianten erscheinen, sind vermutlich durch Kontamination von *Tiberis* und *Thybris* zu erklären, unbegreiflich ist nur '*Thember* qui nunc dicitur Tiberis' Chronogr. a. 354.

(A. 5, 797) überliefert, das sich auch in der Überlieferung der Nachfolger findet, aber viel seltener ist als *Thybrim*.

Bemerkenswert ist die Unvollständigkeit des Paradigmas. Zwar der Dativ *Thȳbridi* mußte fehlen, weil die erste Silbe stets lang gemessen wird (s. S. 73, 1) und kretische Wörter niemals in Synaloephe treten. Aber der Verwendung von *Thybride* oder *Thybri* stand kein metrisches Hindernis im Wege, und bei der großen Zahl der Belege für die andern Kasusformen glaube ich nicht an ein Spiel des Zufalls: Gerade der Ablativ wird bei Flußnamen viel gebraucht, wie z. B. von den neun Belegen für den Tiber bei Tacitus sechs auf den Akkusativ, drei auf den Ablativ fallen. Bei einzelnen Dichtern können wir auch erkennen, daß sie den Ablativ vermieden haben: Silius schreibt neben 14 Belegen für *Thybris Thybridis Thybrim* da, wo der Zusammenhang *Thybride* oder *Thybri* erfordert hätte, 'patriae Tiberino allabimur amni' (VI 383), Statius neben acht Belegen für *Thybris Thybridis Thybrim* '(Ilia regnabat) Tuscis in undis' (Silv. II 1, 99) und 'Tuscis | gurgitibus puer innatasti'. Erst in der längeren Fassung des Serviuskommentares (in der kürzeren scheint nur *Tiberis* vorzukommen, wenn der Verfasser nicht vom Vergiltext abhängig ist) steht *a Thybride* (zu A. IX 813) und wohl auch *Tybri*[1]), und Claudian hat neben den geläufigen Formen einmal den Ablativ *Thybri* (1, 226) dreimal *Thybride*.

Diese Deklination von Thybris stimmt in jeder Hinsicht mit der der griechischen Barytona auf *-ις -ιδος* überein. Man vergleiche z. B. folgende bei Vergil belegte Formen:

Nom. *Alexis* Vok. *Alexi* Akk. *Alexim*.

Nom. *Daphnis* Gen. *Daphnidis* Akk. *Daphnin et* Buc. 5, 51, sonst (16 mal) nach der Schreibung der Hss. *Daphnim*.

Nom. *Iris* Vok. *Iri* Akk. *Irim*.

1) Zu A. II 166 p. 248, 26 Th.-H. 'quidam pontifices a ponte sublicio qui primus Tybri impositus est appellatos tradunt, sicut Saliorum carmina loquuntur.' Daß *Tybri* in den Salierliedern gestanden habe (Maurenbrecher, Carm. Sal. rell. Jhb. Suppl. XXI p. 346), kann man dem Texte des Servius nicht entnehmen, für den *Thybris* gleichbedeutend mit *Tiberis* ist. Dieser sagt z. B. zu A. VIII 330 'quod Livius dicit ab Albano rege Tiberino Thybrin dictum', während Livius an der zitierten Stelle (I 3, 16 f.) *Tiberim* hat. Überdies folgt aus dem Zusammenhang nur, daß der pons sublicius genannt worden ist (vgl. dazu Catull 17, 6). Daß *Thybris* wenigstens nicht direkt aus den Salierliedern stammen kann, zeigt schon seine griechische Schreibung und Flexion.

Akk. *Leucaspim et* (in Synaloephe).

Nom. *Paris* Gen. *Paridis* Akk. *Parin* (mit der hss. Variante *Parim* A. X 705) und *Paridem*, das nicht, wie *Thybridem* durch die Quantität seiner Anfangssilbe vom Verse ausgeschlossen war.

Akk. *Phalarim et* (in Synaloephe).[1])

Daß bei diesen Namen der Ablativ fehlt, der auch bei den anderen Dichtern der klassischen Zeit selten ist[2]), wird schwerlich ein Zufall sein.[3])

Die dargelegten Tatsachen der Überlieferung zeigen, daß Vergil den Namen *Thybris* in der römischen Literatur zur Geltung gebracht hat, und daß er ihn aus einer griechischen Quelle geschöpft hat. Ja, der Gegensatz zwischen *Thybris* in der Aeneïs und *Tiberis* in den Georgica, bei Horaz, Properz, Ennius und den anderen älteren Dichtern legt den Schluß nahe, daß der Name vorher in Rom nicht bekannt war. Besonders auffällig tritt die Neuerung Vergils durch einen Vergleich von Aen. 8, 72 mit dem Enniusverse hervor, den der Dichter an dieser Stelle nachgeahmt hat (54 V.):

Ennius: Teque pater Tiberine tuo cum flumine sancto.

Vergil: Tuque o Thybri tuo genitor cum flumine sancto.

Aber woher hat ihn dann der Dichter genommen, und wodurch ist er bestimmt worden, gerade ihn zum herrschenden Namen seines Epos zu machen?

1) Im Gegensatz zu Vergil (vgl. Norden, Aeneïs VI S. 403) haben Seneca Martial Statius niemals bei diesen Namen *-im* in Synaloephe, oft *-in*, das durch Stellung vor Vokal gesichert ist. Dies kommt in einzelnen Beispielen schon bei Properz (Thyrsin et attritis Daphnin harundinibus) Ovid (Acin Busirin Ibin Parin Themin) den Dichtern der Ciris (Crataein) und des Aetna (Neapolin) vor. Bei den Dichtern des 1. nachchristlichen Jahrhunderts ist diese Abweichung von Vergil aus ihrer Abneigung gegen Synaloephe begreiflich.

2) Hor., Seneca trag. *Thetide*, Ov. *Busiride*, Iuv. *Iside Osiri*.

3) Vgl. Quint. I 5, 58 ff. — Der Ablativ fehlt dagegen nicht bei den griechischen Oxytona auf *-ίς*, *-ίδος* (z. B. Verg. *Atlantide Garamantide Sebethide*), die auch im Akkusativ (fast stets -ida, z. B. Verg. *Phyllida*) und Genetiv (Prop. Stat. stets *-idos*, z. B. *Briseïdos*, dagegen Vergil *-idis*) anders behandelt werden. Bei den Barytona scheint die Verlegenheit, ob der Ablativ auf *-i* oder *-ide* (*Thetide* oder *Theti*) zu bilden sei, dazu beigetragen zu haben, daß er gemieden wurde.

2. ΘΥΒΡΙΣ IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR

Τέβερις[1]) Apollodor bei Steph. Byz. s. v., Fabius Pictor bei Dion. Hal. 1, 79, stets Dion. Hal.

Τίβερις Polybius viermal, Monumentum Ancyranum (23 XII 17), Strabo und Diodor oftmals, Appian (doch siehe *Θύβρις*) Philo leg. ad Caium 28, Ptolem. III 1, 5 (*Τιβεριου* edd.), Inschrift aus Iconium CIG 3991, Procop (Zosimus) dieser neben *Θύβρις* und *Θύμβρις*, und andere byzantinische Schriftsteller.

Θύβρις Sibyllinisches Orakel bei Phlegon Macrobii c. 4 und Zosimus II, 6, über das im folgenden gehandelt werden muß. Epigramm des Leonidas von Alexandria auf den Kaiser Nero AP IX 352 *παρὰ Θύβριδος ἱερὸν ὕδωρ*.

Josephus Ant. 18, 79[2]) (in einer Skandalgeschichte unter Tiberius), Pausanias 8, 43, 2 (über Euanders Gründung des Palatiums), Appian (nur in der Romulus-Remussage, sonst *Τίβερις*), Themistius Or. 3, p. 43 c (nach vorhergehendem *ἐπὶ τὴν ἀρχαίαν ἑστίαν τῶν Αἰνεαδῶν*), Joannes Lydus de mens. 168 W. (in der Romulussage) de mag. pop. Rom. p. 24, 5 (bei Beschreibung einer römischen Sitte), Zonaras (nur in einer aus Josephus a. a. O. entnommenen Stelle, sonst *Τίβερις*).

Θυβριάς: *Θυβριάδες* 'Römerinnen' IG XIV 1389, Grabgedicht für die Gattin des Herodes Atticus Regilla († 161 n. Chr.), das Monument stand nahe bei Rom, die Verstorbene wird gerühmt: *ἡ δὲ πολυκτεάνων μὲν ἔην ἐξ Αἰνεαδάων | Ἀγχίσεω κλυτὸν αἷμα καὶ Ἰδαίης Ἀφροδίτης*. Vgl. IG XIV 927.

Christodor (Anthol. Palat. II 415) sagt von Vergil *ὃν ποτε Ῥώμης Θυβριὰς ἄλλον Ὅμηρον ἀνέτρεφε πάτριος ἠχώ*.

1) Ebenso steht in der älteren Zeit *Τεβέριος* neben *Τιβέριος* (dies schon auf einer Inschrift vom Jahre 189 v. Chr.; Viereck, Sermo Graecus, Diss. Gott. 1888 S. 56); vgl. Dittenberger, Hermes 6, 129.

2) Die führende Handschrift hat *Θυβριν*, die anderen *Θύβριν*; jenes kann auf Verwechslung der ähnlichen Buchstaben *μ* und *υ* (= *β*) zurückgeführt werden, durch die auch sonst öfters bei Josephus Varianten entstanden sind (*Μινουκιανος* neben *Βιννικιανος*, vgl. Nieses Index s. v. *Ἄννιος*).

Θύμβρις Epigramm des Diodor von Sardes *εἰς Νέρωνα βασιλέα*[1]) A. P. IX 219; hierüber später.

Plutarch in den römischen Gründungssagen und in den Erzählungen aus der älteren Geschichte[2]), dagegen in der Cäsarvita c. 58 *Τίβερις*. — Ps.-Plut. Otho c. 4, oft in den Parallela minora. — Dionys. Perieget. (bei Eustath. Il. p. 816 zum homerischen *Θύμβρη*). Philostratus Vit. Apoll. VII c. 16 (I p. 271, 9 K.), VIII c. 2 (I p. 297, 24 K.) beidemal ohne Beziehung auf Aeneas oder die Urgeschichte. Sibyllinisches Orakel VIII 64 (aus älteren Bestandteilen vermutlich unter M. Aurel von einem christlichen Verfasser komponiert[3])). — Quint. Smyrn. 13, 337 (von Aeneas).

Θυμβριάς: *αὐδή* Nonnos ('lateinische Sprache'), *Ῥώμη* Paulus Silentiarius (vom alten Rom gegenüber Neurom = Konstantinopel).

Θύβρις neben *Θύμβρις*: Herodian ab excessu divi Marci und Zosimus, beide auch von den Ereignissen der historischen Zeit und ohne jede Anspielung auf die Aeneassage; bei Zosimus daneben auch *Τίβερις*.

Θύμβρις ist nur der griechischen Literatur eigen, die römische hat nur *Thybris*.[4]) Das Verhältnis der beiden Formen zueinander läßt sich mit Hilfe griechischer oder lateinischer Lautgesetze nicht begreifen.

1) Welcher *Νέρων* gemeint ist, läßt sich nicht ganz sicher entscheiden, jedenfalls kommt kein früherer in Frage als Drusus, der Stiefsohn des Augustus (Reitzenstein bei PW V 661), und das Gedicht kann nicht älter sein als 12 v. Chr.

2) Nur Aemil. Paul. 30 scheint *Θύβριν* besser beglaubigt als die Varianten *Θύμβριν Θύμβρον*.

3) *αἴλινα θρηνήσουσι λυγροὶ παρὰ Θύμβριδος ὄχθαις* (v. l. *Θύβριδος*) Geffcken, Texte und Untersuch. (N. F. VIII 1, S. 46).

4) Ob der sizilische Flußname *Θύμβρις* (Theokrit I 118, Wilamowitz, Textgeschichte der griech. Bukoliker, S. 232, 1), neben dem auch die Formen *Θύμβρις Τύμβρις* und (mit der Deutung *θάλασσα*) *Δύβρις* von den alten Theokriterklärern beigebracht worden sind, mit unserem Tibernamen zusammenhängen, muß dahingestellt bleiben. Die etruskischen Spuren in Sizilien sind schwach (W. Schulze, Eig. S. 538, 8 mit Nachtrag); zu dem kleinasiatischen *Θύμβρα* bildete Hellanikos das Ethnikon *Δύμβριος* und *Δυμβριεύς* (Steph. Byz.). Daß die antike Gelehrsamkeit (bei Servius A. III 500) aus der Gleichheit oder Ähnlichkeit der Namen eine an sich wenig wahrscheinliche Fabel gemacht hat, beweist jetzt so viel, daß der Erfinder der Kombination jünger ist als Vergil (vgl. Wilamowitz, a. a. O., S. 231 f.).

Zwar hat W. Schulze, KZ 33, 366 f. die Aufmerksamkeit auf eine große Anzahl von Wörtern und Namen bei griechischen Schriftstellern aller Zeiten gelenkt, die gleichsam ein parasitisches *μ* vor Verschlußlaut erhalten haben. Aber das sind häufig Lehnwörter, in denen der Grieche eine ungriechische Lautgruppe umgangen hat (*Σαββάτιος*: *Σαμβάτιος, λάβδα labda: λάμβδα*[2])); in anderen Fällen ist ein auch meist ungriechisches Wort an ein ihm sonst ähnliches griechisches angeglichen worden (*καμψάριος capsarius* Ed. Diocl.). Vermutlich erleichterte schwache Artikulation des *μ* vor Verschlußlaut die gerade in diesem Fall häufige analogische Anpassung (vgl. S. 21, 3. 24).

Daß auch in *Θύμβρις* eine Anlehnung vorliegt, das zu vermuten legt der älteste Beleg nahe.[2]) 'Wie Neoptolemos von Skyros nach Ilion fuhr, so kehrt Nero übers Meer nach der Remusstadt an den schnellströmenden Thymbris zurück', das läßt an *Θύμβρη* der Ilias und den berühmteren *Ἀπόλλων Θυμβραῖος* denken, um so mehr als Dionysius der Perieget (nicht früher als unter Vespasian, wahrscheinlich unter Hadrian) wirklich das homerische *Θύμβρη* mit dem *Θύμβρις-Τίβερις* in Beziehung gebracht zu haben scheint.[3])

Solche rein durch äußerliche Ähnlichkeit ohne irgendwelchen Zusammenhang der Bedeutung entstandenen Schreibungen, die in vielen Fällen gewiß auch die Aussprache bestimmt haben, sind gerade bei den fremden Namen in der Orthographie der Griechen keine Seltenheit. Ich wähle als Beispiel die Art, wie sie in der Kaiserzeit das lateinische *u* wiedergegeben haben. Die übliche Transkription ist *ου*, der damaligen Aussprache gemäß. Aber sie schreiben konstant *Νομᾶς Σπόριος Ὀμβρικοί*, andererseits *Σύλλας Συρρέντον Ῥωμύλος Ἀντύλλος* in Anlehnung an ähnlich beginnende oder endende, wenn auch be-

1) Kretschmer, Einl. i. d. griech. Sprache, S. 258, 1; G. Meyer, Ind. Forsch. IV 326 ff.; Gr. Gr.[3] 253.

2) Anthol. Palat. IX 219 *Διοδώρου Σαρδιανοῦ εἰς Νέρωνα τὸν βασιλέα*:

Αἰγιβότου Σκύροιο λιπὼν πέδον Ἴλιον ἔπλω
οἷος Ἀχιλλείδης πρόσθε μενεπτόλεμος
τοῖος ἐν Αἰνεάδῃσι Νέρων ἀγὸς ἔστιν Ῥέμοιο
νεῖται ἐπ' ὠκυρόην Θύμβριν ἀμειψάμενος
κοῦρος ἔτ' ἀρτιγένειον ἔχων χμόον. ἀλλ' ὁ μὲν ἔγχει
θῦεν, ὁ δ' ἀμφοτέροις καὶ δορὶ καὶ σοφίῃ.

3) Eustath. Il. p. 816 zu *πρὸς Θύμβρης δ' ἔλαχον Λύκιοι* K 430, nachdem er einen dort fließenden *ποταμὸν Θύμβριν* erwähnt hat, der sonst kaum erwähnt wird: *ὅτι δὲ καὶ Ῥώμης ποταμὸς ὁ καὶ Τίβερις, λέγει καὶ ὁ περιηγητής.*

deutungsverschiedene Wörter; wieder anders schreiben sie oft *Λεύκιος Λευκανοί Λεύκολλος* im Hinblick auf *λευκός* (Eckinger, Orthogr. lat. Wörter in griech. Inschr. 70; Dittenberger, Hermes 6, 309).

Die Übereinstimmung wie die Verschiedenheit gegenüber dem Gebrauch der römischen Literatur fällt ins Auge. Die griechische Literatur scheint in der vorvergilischen Zeit *Θύβρις Θύμβρις* nicht zu kennen; allerdings sind die Dichter nur durch Apollodor vertreten. In der nachvergilischen Zeit ist auch bei den Griechen *Θύβρις Θύμβρις* der in der Poesie allein gebrauchte Name, aber bei ihnen erscheint die Stilgrenze nicht so scharf wie in Rom gewahrt.

Zwar bleibt *Τίβερις* auch in der Kaiserzeit der übliche Name der Prosa, aber daneben kommt auch öfters *Θύβρις Θύμβρις* vor. Mit diesen Namen, das dürfen wir überall annehmen, ist der Stil poetisch gefärbt worden. Plutarch tut das ja gern auch in der Wahl seiner Eigennamen, wie er z. B. in der Erzählung vom Cimbernfeldzug des Marius den Po *Ἠριδανός* nennt. Stilwidrig scheint nur *Θύβρις* in jener Skandalgeschichte bei Josephus[1]), ein rechtes Gegenstück zu den *Ἀτθίδες δραχμαί* desselben Verfassers.

Bei dieser Beschaffenheit der Überlieferung könnte man wohl auf den Gedanken kommen, daß nicht Vergil den Namen *Θύβρις* aus der griechischen Literatur genommen hat, sondern daß dieser aus der Aeneïs zu den Griechen gekommen ist. Aber es gibt ein Zeugnis für *Θύβρις*, das älter sein könnte als Vergil: Es ist dies das schon genannte sibyllinische Orakel, das uns Phlegon und Zosimus erhalten haben, welches vorschreibt *ῥέζειν ἐν πεδίῳ παρὰ Θύβριδος ἄπλετον ὕδωρ*. Wir müssen zunächst versuchen, seine Abfassungszeit zu bestimmen.

3. DAS SÄKULARORAKEL

Aus dem Bericht des Zosimus über die Säkularfeier des Septimius Severus (II 4) muß man entnehmen, daß dieses Orakel die Vorschriften gegeben habe, nach der alle Säkularfeiern von der zuerst genannten

[1]) Sie steht unmittelbar hinter der berühmten Interpolation über Jesus und zerreißt wie diese die Erzählung der für die Juden verhängnisvollen *θόρυβοι* jener Zeit. Dennoch wird die Echtheit durch den dem Josephus eigenen Stil (den der Fälscher des Jesuskapitels gänzlich verfehlt hat, vgl. Norden, N. Jhrb. 1914, 1 ff.) und den Inhalt verbürgt.

des Jahres 249 v. Chr. bis zu derjenigen, über die er berichtet, veranstaltet worden seien. Für die Feier des Jahres 17 v. Chr. habe Ateius Capito, der bekannte Bearbeiter des Sakralrechtes, das Orakel kommentiert. Das kann, wie wir sehen werden, soweit es das älteste Säkularfest betrifft, nicht richtig sein, aber für das Fest unter Augustus geben die inschriftlich erhaltenen Festakten (CIL VI 32 323) und das carmen saeculare des Horaz in jeder Hinsicht eine Bestätigung. Es besteht danach kein Zweifel, daß das Orakel 17 v. Chr. bereits existiert hat[1]), aber darüber gehen die Ansichten auseinander, ob das Orakel wirklich aus älterer Zeit stamme, wie Phlegon sagt, und das Fest nach seinen Weisungen veranstaltet worden sei, oder ob man es erst für die geplante Feier des Jahres 17 v. Chr. gedichtet habe (so Diels, Sibyll. Bl. 14; Gardthausen, Augustus II 625).

Ich glaube, daß sich diese Frage entscheiden läßt. Für die erste Ansicht spricht der Schluß:

ταῦτά τοι ἐν φρεσὶν ἧσιν ἀεὶ μεμνημένος εἶναι
καί σοι πᾶσα χθὼν Ἰταλὴ καὶ πᾶσα Λατίνων
αἰὲν ὑπὸ σκήπτροισιν ἐπαυχένιον ζυγὸν ἕξει.

Denn nach der lex Julia 90 v. Chr. war die Verheißung, daß Italiker und Latiner das römische Joch tragen würden, rechtlich sinnlos, überdies scheinen die Latiner an dem großen Aufstand nicht beteiligt[2]) gewesen zu sein. Die letzte Epoche, in die diese Verheißung paßt, ist die Zeit der griechischen Unruhen, in die Phlegon das andere Orakel, das er uns erhalten hat, setzt. Wer das Säkularorakel erst in die Zeit des augusteïschen Festes hinabschiebt, muß zu der Annahme flüchten, der Verfasser habe absichtlich seinem Gedicht den beschränkten Horizont eines fingierten archaïschen Zeitalters gegeben, um den Anschein der Echtheit und Altertümlichkeit zu erwecken. Diese Annahme ist unwahrscheinlich, denn sie widerspricht dem Brauche der augusteïschen Dichter. Tibull, Horaz, Properz, Vergil, Ovid haben Prophezeiungen

1) Über den Weg, auf dem es zu Phlegon gekommen ist, Wilamowitz bei Mommsen, Eph. ep. VIII (1899), p. 234.

2) Appian b. c. I 39, 175 bezeichnet die Grenze des aufständischen Gebietes mit den Worten: *ὅσα τε ἄλλα ἀπὸ Λίριος ποταμοῦ ὃν νῦν μοι δοκοῦσι Λίτερνον ἡγεῖσθαι, ἐπὶ τὸν μυχὸν ἐστι τοῦ Ἰονίου κόλπου πεζεύοντι καὶ περιπλέοντι*; vermutlich den Liris mit dem Liternus verwechselnd, vgl. E. Marcks, Überlieferung des Bundesgenossenkrieges; Marburg 1884. S. 46.

der Sibylle oder andere Weissagungen uralter Zeit über Roms Zukunft gedichtet[1]) und überall die künftige Weltherrschaft verkünden lassen. Weshalb hätte ihr Zeitgenosse — denn das müßte ja der Orakeldichter gewesen sein — der Fiktion zuliebe sich mit einer so mageren Prophezeiung begnügen sollen? Der Sehermund spricht ja keinen Anachronismus.

Ein zweites Argument entnehme ich den Unstimmigkeiten zwischen den Vorschriften des Orakels und den Akten der Festfeier. Es heißt da v. 115:

'noctu autem ad Tiberim sacrificium fecit deis lithyis (sic!) ... Caesar Augustus; precatus est hoc modo: 'Ilithyia uti tibei in illeis libreis scriptum est' etc.

Weshalb im Präskript der Plural, im Gebet der Singular? Den Weg zur Lösung weisen Horazens Festlied auf der einen, unser Spruch auf der anderen Seite. Horaz redet auch in seinem Gebet nur eine Geburtsgöttin an:

rite maturos aperire partus
lenis Ilithyia tuere matres
sive tu Lucina probas vocari
seu Genitalis.

dagegen hat der Orakelspruch Akk. Plur. *Ἐλειθυίας, Ἐλειθυίῃσιν*[2]) wie das Präskript.

Diese Unstimmigkeit hat, soviel ich sehe, niemand erklärt, und auch ich wüßte die Schwierigkeit nicht zu heben, wenn das Orakel wirklich erst für das geplante Fest des Augustus gemacht worden wäre. Denn weshalb sollte sich dann der Dichter, der Sprache und Metrik völlig beherrscht[3]), nicht nach dem offiziellen Gebet gerichtet und den Singular gesetzt haben? Ihn fesselte weder das Metrum noch der Sprachgebrauch; im Griechischen besteht ja seit Homer der Singular *E(i)λείθυια* neben dem Plural im Kult wie in der Dichtersprache, und keine der Homer- oder Hesiodstellen hat hier durch ihr Vorbild die

1) Tibull 2, 5, 39 (Sibylle). Verg. A. VI 851 (Anchises), Horaz c. III 3, 18 (Juno), Properz. 4 (5) 1, 53 (Cassandra). Ovid Met. XV 431 (Pythagoras).

2) So nach der Verbesserung von Wilamowitz, Hermes 27 (1892), S. 648.

3) Wilamowitz a. a. O. — Seine Kunst tritt durch den Vergleich mit den beiden akrostichischen Orakeln in das günstigste Licht, vgl. Diels, Sibyll. Blätter S. 64 ff.

Wahl des Plurals bestimmt. Dagegen erklärt sich die Verschiedenheit des Numerus, wenn das Orakel schon unantastbar feststand, als Augustus das Fest rüstete. Denn wenn auch das Opfergebet und das Prozessionslied noch so genau sich dem Orakel fügen sollte: Der Plural der *Εἰλείθυιαι* konnte nicht festgehalten werden, weil der römische Glaube nur eine 'Lucina seu Genitalis' kennt. Dann wird begreiflich, weshalb der Redaktor der Akten gewissermaßen einen Kompromiß geschlossen hat und im Festbericht dem Orakel, im Wortlaut des Gebetes der religiösen Vorstellung gefolgt ist.

Ist diese Erklärung richtig, dann ergibt sich, daß sich nicht das Orakel nach dem Festprogramm, sondern daß sich das Festprogramm nach dem Orakel gerichtet hat. Dadurch wird uns nicht nur das höhere Alter des Orakels, sondern auch seine Integrität verbürgt. Ateius Capito hat weder den störenden Plural der *Εἰλείθυιαι* noch den mit der Lage des augusteïschen Reiches unverträglichen Schluß geändert.

Schließlich macht auch die Form des Orakels ein höheres Alter wahrscheinlich. Cicero erzählt uns, die Sprüche der Sibylle seien akrostichisch, recht im Widerspruch zu der angeblichen Verzückung der Seherin. Akrostichisch sind auch die beiden andern von Phlegon bewahrten Orakel, die er ins Jahr 126 v. Chr. setzt, während sie (oder wenigstens das zweite) aus der Zeit der sullanischen Kämpfe zu stammen scheinen.[1]) Unser Säkularorakel, das keine Akrostichis hat[2]), wird demnach wohl in eine ältere Epoche dieser Poesie gehören, in der die Sibyllinen Roms noch nicht diese Echtheitsmarke trugen. Die uns erhaltenen jüdisch-christlichen Orakel (mit einer späten Ausnahme) sind gleichfalls ohne Akrostichis, insbesondere die ältesten aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. (III 97—807; Frg. 1).

Nach allem scheint es mir unmöglich, mit dem Zeitansatz des Säkularorakels unter die Zeit der gracchischen Unruhen herabzugehen. Andrerseits verbieten die darin gegebenen Sühnvorschriften, das Orakel in die alte Zeit der Kämpfe mit den Latinern und Italikern hin-

1) Mommsen, Eph. epigr. VIII, p. 234,3.

2) Der Tatsache, daß die ersten Buchstaben von v. 25—30 beinahe ein Wort (*δαπεδο*) ergeben, kann ich keinerlei Bedeutung zuerkennen. Ich schlug die Ilias auf wie die Herrnhuter die Bibel und fand *K* 169—176 [*οὖ*]*νεκα νῆα*!

aufzusetzen, an die die Schlußverse zunächst denken lassen. Jungfrauenprozessionen mit Bittliedern kennen wir erst seit 207, die Säkularfeier des Jahres 146 ist nach dem Bericht der Liviusexzerpte (per. 49, epit. Oxyrh. v. 103 Roßb.) nur dem Dis pater dargebracht worden, wie sie nach Festus s. v. Tarentum nur ihm, nach Varro (bei Censorinus 17,8) nur ihm und der Proserpina gelten; dagegen sind bei der im Säkularorakel verlangten Feier auch die Himmlischen zu den Unterweltsgöttern hinzugetreten. So glaube ich, daß das Orakel, wie es Mommsen a. a. O. vermutet hat, ins Jahr 126 zu setzen ist. Wie es möglich war, daß solche Orakel den Brand des Kapitols 83 v. Chr. überdauern, und wie sie bekannt werden konnten, hat Diels (Sibyll. Blätter S. 6ff.) gezeigt.

Das Orakel, das im Jahre 17 die Festfeier bestimmte, ist gewiß schon einige Zeit wenigstens eingeweihten Kreisen vorher bekannt gewesen. Ateius Capito wird seinen Kommentar darüber nicht post festum, sondern ante festum geschrieben haben, überdies wissen wir, daß schon in den Jahren 40 und 23 man an eine Jahrhundertwende gedacht hat.[1])

Daß es die Quelle gewesen ist, aus der Vergil den Namen genommen hat, ist sehr wahrscheinlich. Die griechische Deklination und die konstante Schreibung mit *y* und *th* schließen alle lateinischen Quellen, die etwa in Frage kommen könnten, die Annalisten, Naevius, die Salierlieder (vgl. S. 59, 2), von vornherein aus. Andrerseits ist die Zurückführung auf die eigentliche Literatur der Griechen deshalb nicht wahrscheinlich, weil ihre ältere Literatur sowie auch die hellenistischen Dichter Roms vor der Aeneïs *Thybris* niemals verwenden. Überdies bezeugt der Dichter selbst den italischen Ursprung des Namens, wenn er den Euander in der Erzählung von der italischen Urzeit sagen läßt (VIII 330): '(venerunt in Latium) tum reges asperque immani corpore Thybris a quo post Itali fluvium cognomine Thybrim diximus; amisit verum vetus Albula nomen.'

Das sibyllinische Orakel macht sowohl die griechische Form wie die Behauptung der italischen Herkunft des wiedererweckten Namens begreiflich; man kann sich kaum eine andere Quelle denken, die zu

1) Vergil. Buc. 4. — Hirschfeld, Wien. Stud. 3 (1881) S. 97 = Kl. Schr. 438.

dem einen wie zu dem andern paßte. Wäre jenes Säkularorakel nicht durch einen glücklichen Zufall dem Scheiterhaufen des Stilicho entgangen, so müßte man vermuten, daß in den Sibyllinen *Θύβρις* vorgekommen sei.

Wer die Aeneïs aus der religiösen Strömung ihrer Zeit zu begreifen versucht, wird nicht erstaunt sein, daß die Untersuchung zu dieser Quelle geführt hat. Wir wissen, daß damals die Orakel in hohem Ansehen bei hoch und niedrig standen: Hat doch Augustus, der 17 v. Chr. dem Kollegium der Quindecimviri sacris faciundis präsidierte, 18 v. Chr. die sibyllinischen Orakel 'von den Priestern' d. h. wohl von den Quindecimvirn abschreiben lassen (Dio Cass. 54, 17), kurz darauf (12 v. Chr.) als Pontifex maximus eine Sichtung griechischer und lateinischer Orakelbücher, darunter auch der sibyllinischen Sprüche verordnet; dabei sollen über 2000 Rollen verbrannt worden sein.

Diese Bedeutung im religiösen Leben dieser Zeit erklärt es, daß der Dichter der Aeneis es nicht verschmäht hat, sich aus ihnen Bausteine für sein Werk zu holen. Die Rede der rasenden Sibylle im VI. Buch schließt mit einem rätselhaften Hinweis auf die Hilfe einer griechischen Stadt (v. 96): 'via prima salutis quod minime reris, Graia pandetur ab urbe', rätselhaft auch für den Leser, der die ganze Aeneïs überblickt. Gewiß muß an Euanders Hilfe gedacht werden, aber die starke Betonung dieser Episode erklärt sich erst daraus, daß Vergil das sibyllinische Androgynenorakel mit seinem unerwarteten Abschluß

Τρῳὸς δῆτ' ἐκλύσει σε κακῶν, ἅμα δ' Ἑλλάδος ἐκ γῆς

im Sinn gehabt hat.[1])

So ist es gewiß kein Zufall, daß die Sibylle in derselben Rede den Thybris nennt (VI 87):

et Thybrim multo spumantem sanguine cerno[2]),

1) Beobachtet von Heinze, Hermes 1898 478, 1; anderes bei Norden, Rh. M. 1899 (54) 476. Vgl. Sudhaus, Rh. M. 56, 37.

2) Wenn die Tradition, daß Vergil zuerst die Bücher II, IV, VI gedichtet habe, richtig ist, dann hat er den sibyllinischen Namen überhaupt zum ersten Male in der Rede der Sibylle gebracht. An der Echtheit dieser Tradition zu zweifeln, scheint mir kein Anlaß zu sein (anders Gercke, Entstehung der Aeneïs).

von dem Aeneas bisher nur durch den Schatten der Creusa (II 782) erfahren hat und den ihm ein Geheimnis umhüllt, spricht er es doch in der Totenklage um den Vater aus (V 83):

'non licuit finis Italos fataliaque arva
non tecum Italiam quicumque est quaerere Thybrim.'

Der Name *Thybris* hat den Tiber mit einem Mysterium umgeben, wie für Aeneas, so für den Hörer der Zeit, der das Epos geschenkt wurde. Vergil hat mit feinem Stilgefühl dem heiligen Strome einen heiligen Namen gegeben.[1])

4. THYBRIS UND THEBRIS

Daß der Name *Θύβρις* des Säkularorakels aus dem Etruskischen stammt, ist eine unabweisbare Vermutung. Wie sollten die Griechen dazu gekommen sein, *Tiberis* zu *Θύβρις* umzugestalten, da doch der lateinische Name ihrer Aussprache keine Schwierigkeit machte? Haben sie doch, wie wir festgestellt haben, in der republikanischen Zeit Roms stets, in der Kaiserzeit meistens die zu erwartenden Formen *Τίβερις Τέβερις* geschrieben. Dagegen kommen wir der Form von *Thybris* wenigstens nahe, wenn wir uns *Tiberis* ins Etruskische übersetzen. Etruskische Eigentümlichkeiten sind es, *t* durch *th* zu ersetzen (*atresθe* — Adrastos, *aθrpa* — Atropos, *cluθumusθa* — Klytaimestra) und innere Vokale zu synkopieren (*menle* — Menelaos, *menrva* — Minerva), etruskisches *e* entspricht oft lateinischem offenen *ĭ* (*menrva*, vgl. z. B. *Crispinius Facsulanus* usw., *crespnie*, W. Schulze, Eig. 156), wie ja auch das griechische *Τέβερις* die lateinische Aussprache wiedergibt. Danach hat man mit Recht *θeprie* CIE 2331 und *θepri* CIE 4374[2]) mit dem lateinischen Gentilicium *Tiberius* identifiziert. Die danach zu erwartende Form für *Tiberis* ist auch wirklich überliefert. Denn

1) Serv. A. I 13 Ostiam . . veteres consecratam esse voluerunt *sicut Tiberim*. ibid. VIII 95 quia *Tiberim libri augurum* colubrum loquuntur tamquam flexuosum. Vgl. Varro l. l. V 83 (pons sublicius). VII 44 (Argeeropfer). Man denke auch daran, daß die andern Namen des Tiber aus der Sakralsprache zu stammen scheinen (S. 74).

2) Anderes bei O. Müller-Deecke, Etrusker I², S. 460. — Die Etrusker haben kein *b* und ersetzen auch sonst lateinisches *b* durch *p*; die Lateiner ihrerseits geben etruskisches *p* bald durch *b*, bald durch *p* wieder.

Thebris soll, wie Varro l. l. V 30 berichtet, ein König von Vei geheißen haben, nach dem der Fluß *Thebris* genannt worden sei.[1])

Daß dieser Name mit *Θύβρις Thybris* zusammengehört, darf und muß man wohl bei der Ähnlichkeit der Form und der Gleichheit der Bedeutung annehmen. Auch die Tradition über die Herkunft der beiden Namen ist dieselbe. Denn mit jener Vergilstelle, die wir eben für den italischen Ursprung von Thybris verwerteten (S. 68), stimmt Varros Zeugnis über Thebris fast bis auf den Wortlaut überein: 'de Tiberis nomine anceps historia. Nam et suum Etruria et Latium suum esse credit quod fuerunt qui ab Thebri vicino regulo Ve[n]ientum dixerint appellatum primo Thebrim. Sunt qui Tiberim priscum nomen Latinum Albulam vocitatum litteris tradiderint, posterius propter Tiberinum regem Latinorum quod ibi interierit; nam hoc eius, ut tradunt sepulcrum' (daraus Serv. Dan. A. VIII 330). Der König *Thebris* von Vei ist höchstwahrscheinlich ebenso aus dem Namen des Flusses konstruiert wie die mythischen Helden oder Könige *Thybris* (bei Verg. A. VIII 330), *Tiberinus* (bei Varro a. a. O.)[2]), *Aventinus* (Varro l. l. V 43) personifizierte Ortsnamen sind, aber wenn auch die Existenz des Königs unwahrscheinlich ist, so wird doch die Echtheit des Namens gerade durch den Vergleich mit den genannten Eponymen beglaubigt.

Freilich macht die Verschiedenheit der Stammvokale eine Schwierigkeit; ja, Kretschmer (Glotta I 295, 1) hat deshalb sogar die etruskische Herkunft von *Θύβρις* in Zweifel gezogen. Er meint, daß diese Form auf Annäherung von *Tiberis*, allenfalls auch einer zweisilbigen Form wie Varros *Thebris* an den Namen des troischen Flüßchens *Θύμβρις* beruhe, man habe gedacht, daß dieser durch Aeneas nach Latium gebracht sei. Daß, wenn nicht der troische *Θύμβρις*, so doch *Θύμβρη* und *Θυμβραῖος* den römischen *Θύβρις* zum *Θύμβρις* gemacht hat, hat sich auch uns ergeben (S. 63), daß aber *Thybris*, so wie es sich Kretschmer gedacht hat, unter die 'recidiva vocabula Troiae' zu rechnen sei, ist nicht wahrscheinlich. Der Fluß bei *Θύμβρα*, der bei Strabo *Θύμβριος*, bei Hesych *Θύμβρος* und

1) Mit der Form *Tiber*, die Fronto de orat. p. 160 Nab. als etruskisch anführt, vermag ich nichts anzufangen.

2) Mit begreiflicher Variation erscheint auch *Tiberius* als Eponymus von *Tiberis*, Diod. VII 5, 10 (excerpta).

Θύμβρις, bei Steph. Byz. *Θύμβριος* heißt, hat niemals in der Literatur eine Rolle gespielt, und Vergil hat niemals angedeutet, daß in der neuen Heimat dem Aeneas ein neuer **Thymbrius* oder **Thymbris* entgegenströmen würde, so oft sich auch die Gelegenheit geboten hätte.[1]) Und vor allem: Weshalb hat Vergil, gesetzt, er hätte wirklich jener Angleichung zuliebe den Namen seines Stromes so gewaltsam verdreht, ihn nicht gleich **Thymbrius* genannt?

Dagegen scheint mir nichts der Annahme entgegenzustehen, daß *Θύβρις Thybris Tiberis Thebris*[2]) einer Eigentümlichkeit der Aussprache die verschiedene Gestalt ihres Stammvokals verdanken. Gerade vor Labial wie hier finden wir auch sonst ein Schwanken zwischen *u* und *i*: *clupeus clipeus, lubet libet, optumus optimus*, und gewiß hängt damit auch die auffällige Verschiedenheit in etruskolatinischen Namen zusammen[2]):

Numitor	*Νεμέτωρ*
Numitorius	*Νεμετώριος Nemetoria*
Numerius	*Nemisius Nemasius*
Numasioi Numisius	*Νεμέριος*
Νομεσία Νομίσιος	
Numonius Νομώνιος	*Nemonius Νεμώνιος*

(Dittenberger, Hermes 6, 297. W. Schulze, Eigennamen 163ff.) Auch gibt der Sklavenname *Protemus* zu denken[3]), der in Capua und

1) Verg. A. VI 86 bella, horrida bella et Thybrim multo spumantem sanguine cerno non Simoïs tibi nec Xanthus nec Dorica castra defuerint alius Latio iam partus Achilles, natus et ipse dea; nec Teucris addita Iuno usquam aberit.

Vgl. III 303, 349. V 633, 756.

2) Ähnlicher Vokalwechsel begegnet auch sonst in italischen Namen und Wörtern:

Brundisium	*Brenda Βρεντεσίνων*, Gen. Plur., heute *Brindisi*
Brutii Βρύττιοι	*Βρέττιοι*
Πραιτούττιοι (Polyb.)	*Πραιτετ(τ)ιανός*, Polyb. u. a.
Praetuttianus ager	
haruspex (die übliche Form der lateinischen Überlieferung)	*harispex* (die übliche Form der etruskischen Überlieferung neben *arrespex*, *haryspex*, *haruspex;* Thulin P.-W. s. v.)
murmillo μουρμίλλων	*mirmillo μερμίλωνι*, Dat.

3) Diehl, Altl. Inschr. 205, 219 (zweimal); außerdem CIL I 943 (Herkunft unbekannt).

Terracina auf Inschriften republikanischer Zeit vorkommt. Ist er mit dem als Sklavennamen bekannten *Πρόθυμος* (Lambertz, Griech. Sklavennamen S. 52), *Prothumus* (CIL I 1024 zweimal), *Protymus* (ebd. 517) identisch? Vor allem sprechen die Varianten des Namens *Ἄρτεμις* im Etruskischen *artemes artumes arθem artimi* (Deecke BB 2, 163) dafür, *Θύβρις* mit *Thebris* zu identifizieren.

Darf man mit diesen Variationen *Thybris*[1]), *Thebris* in Zusammenhang bringen, dann liegt es nahe, *aθ*: *larce θupre*: *tetnis*: *lautni* (Frei(gelassener) CIE 1637 mit *Θύβρις Thybris* wie *θeprie* mit *Tiberius* zu vergleichen.

Im Etruskischen wie im Lateinischen ist also vor Labial in vielen Wörtern ein Vokal gesprochen worden, für den die griechischen Alphabete kein Zeichen hatten; er muß zwischen *u i e* gelegen haben. Er ist ein neuer Beweis für die Annahme, daß die beiden Nachbarsprachen in der Zeit, als die Etrusker eine politische und kulturelle Macht waren, auf einer ähnlichen Artikulationsbasis gesprochen worden sind. Auf ihr beruht ja vermutlich auch der Intensitätsakzent, der aus der gleichartigen Wirkung auf den Vokalismus der beiden Sprachen erkennbar ist (Skutsch Glotta IV 187 f.).

5. ZUR HERKUNFT VON THYBRIS

Wenn wir in unserer gesamten lateinisch-griechischen Überlieferung nur *Thybris Θύ(μ)βρις*, nur bei Varro *Thebris* und nie glaubwürdige Formen wie *Θίβρις* finden, dann folgt daraus, daß unsere Überlieferung des Namens nicht auf der lebendigen Sprache, sondern auf einem oder wenigen Schriftzeugnissen beruht, in denen die Form

1) Die Quantität des *y* können wir nicht bestimmen: Daß Vergil die erste Silbe von *Thybris* immer lang gebraucht, beweist nichts, da er *-br-* in zweisilbigen Wörtern stets Position bilden läßt: *fēbris* (aber *fēbriculosus* Catull), *fibra* (*fĭbra* Manil.), *libro* von *liber, scabra* von *scăber, rubra* (aber *rŭbro* Ps.-Verg. Catal. 9, 32) von *rŭber*. Dagegen auch bei Vergil *latĕbris* neben *lătebris, infabricata, Călabris* u. a. Die Behandlung der Silbenquantität von Muta cum liquida ist ein für die lateinische Sprachgeschichte nicht unwichtiges Problem: Die Sprache des Plautus (bei dem Muta cum liquida sogar Jambenkürzung zuläßt: *pătrĕm*) steht in diesem Punkte im geraden Gegensatz zu dem späteren Volkslatein, das das Substrat der romanischen Sprachen bildet. Das Programm von Sbĭera (Czernowitz 1898) über die Muta cum liquida bei Vergil war mir unzugänglich, eine zusammenfassende Untersuchung fehlt noch.

mit *y* stand. Welches dieses Schriftzeugnis war, haben wir oben auf ganz anderem Wege gefunden. Aus der sibyllinischen Poesie hat Vergil den Namen in die Aeneïs eingeführt, und fast die gesamte poetische Literatur der Kaiserzeit ist ihm gefolgt — ein deutliches Zeugnis für den maßgebenden Einfluß der Aeneïs.

Wie ist aber der Verfertiger des Säkularorakels dazu gekommen, den fremden Namen zu wählen, und woher hat er ihn kennen gelernt? Eine nahe liegende Antwort auf die erste Frage, daß er absichtlich eine versteckte Bezeichnung gewählt habe, ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht wahrscheinlich, da in dem Orakel sonst die eigentlichen Namen erscheinen: *Ῥωμαῖε, πᾶσα χθὼν Ἰταλὴ καὶ πᾶσα Λατίνων.*

Dies spricht zugleich gegen die Möglichkeit, daß der Name aus gelehrter, etwa alexandrinischer Quelle stammt. Wie sollte man sich auch denken, daß ein solcher Poet der Gracchenzeit sich — sagen wir — mit Callimachus befreundet habe? Überdies wäre dann zu erwarten, daß auch Properz der römische Callimachus, der 'italisch' am liebsten mit dem gelehrt griechischen Worte *Ausonius* bezeichnet, den Namen *Thybris* und nicht *Tiberis* verwendet hätte. Lykophron nennt Rom, aber nicht den Tiber.

Vermutlich ist *Θύβρις* nicht nur in dem uns zufällig geretteten Orakel gebraucht worden, sondern ein traditioneller Name der sibyllinischen Bücher gewesen. Wie reich die sakrale Literatur gerade an Geheimnamen für den Tiber gewesen ist, dafür haben wir die Beweise in Händen. Denn nicht alle sind so ängstlich behütet worden wie jener Geheimname der Stadt Rom, dessen Verrat Valerius Soranus büßen mußte (Plin. 3, 65) und der noch heute die Neugierde reizt. Einen 'in sacris' verwendeten Namen des Tiber *Serra* erwähnt Servius A. VIII 63, zwei andere Namen mit gleicher Bedeutung, die Servius an derselben Stelle nennt, *Rumon* und *Tarentum*, entstammen vermutlich derselben Quelle: *Tarentum* (*Terentum*) kennen wir als die Bezeichnung der Stelle des Marsfeldes, wo der Fluß am engsten ist, an der nach Anweisung des Orakels das Säkularfest gefeiert worden ist (Zosimus a. a. O., Festus 229, 351 M.). Der von Mommsen entdeckte Name *Volturnus* des Tiber ist uns in seinen Ableitungen, im *flumen Volturnalis* und im Fest der *Volturnalia* erhalten (Wissowa Rel. 224[2]).

Gewiß hat die Sakralsprache einen großen Schatz altitalischer

Namen noch lange Zeit bewahrt. Das meiste wird spurlos verschollen sein, einiges hat uns die antiquarische Gelehrsamkeit gerettet. Auch *Thybris* würde ohne Vergil vielleicht nur in ihrem Schatten fortexistieren. In kleinerem Umfang scheint der Name *Albula* ein ähnliches Schicksal gehabt zu haben[1]): Varro hat diesen Namen, der der alte lateinische Name des Tuscus amnis gewesen sein soll, ans Licht gezogen (l. l. V 30, s. Men. 415), Vergil ihn wohl, dem Varro folgend, in der Aeneïs erwähnt und ihm dadurch bei den Späteren eine gewisse Berühmtheit verschafft.

Aus der römischen Kultsprache scheint aber *Thybris* nicht zu stammen. Denn es ist eine beachtenswerte Tatsache, daß in der Kultsprache in Rom und Etrurien, abgesehen von dem Sibyllinum, nicht *Thybris*, sondern *Tiberis Tiberinus* bezeugt ist: Die Akten der Säkularfeier lassen die Opfer *ad Tiberim* stattfinden, der Flußgott, zu dem Horatius Cocles betet (Liv.) und dem geopfert wird, heißt *Tiberinus* (CIL XI 3057 aus dem etruskischen Horta), Horaz nennt auch in der religiös gehobenen Ode den Fluß *Tiberis*.

So scheint es ein Geheimnis, wie die sibyllinische Literatur zu *Θύβρις* gekommen ist. Aber eine Vermutung sei gewagt: Der Name ist daher gekommen, wo die Sibylle in Italien zu Hause war, aus Cumae.[2]) Zwar ist uns nicht überliefert, wie dort der Tiber genannt worden ist, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich *Θύβρις* dort aus der Zeit der Etruskerherrschaft über Kampanien im Volksmund oder als Fossil der Priestersprache erhalten hat.

1) Bei Diodor VII 5 *Ἄλβα* (*Gen.*), bei Steph. Byz. (s. v. *Ἄλβα*) *Ἄλβας* genannt. *Albula* als Flußname, auch in Picenum (Plin.).

2) Wissowa, Rel.[2] 536, 4. Auch die Lehre von den saecula und von den bei der Wende zu vollziehenden Sühnungen kann direkt von Cumae gekommen sein. Daß die Vorstellung von 110 jährigen saecula orientalisch ist, hat Reitzenstein, Nachr. Gött. Gesellsch. 1904, 324 gezeigt.

V. VEL VIBE

Festus p. 272 M = 334 Li.

redhostire referre gratiam. Naevius in Lupo (praet. 5 R.):

Vel Veiens regem sal(u)ta(n)t (*saltant* cd.) Vib(a)e Albanum Amulium

comiter senem sapientem; †contra redhostis menalus†.

Leider ist der zweite Vers nicht mit Sicherheit herzustellen[1]), wohl aber der erste, und der gibt uns eine ganz eigenartige Probe etruskisch-lateinischer Sprachmischung. Mit Unrecht hat man mehr geändert als die durch die Klammern bezeichneten Buchstaben.

Die feierliche Anrede in der Form der Selbstnennung läßt erwarten, daß der volle Name des Königs von Vei gegeben war, also nur sein Individualname, wenn der König nur einen führte, oder Praenomen und Gentile. In *Vib[a]e*[2]) hat schon Buecheler einen Namen erkannt. Es ist *Vibius*, etruskisch *vipe*, also ein Name mit lateinischer Orthographie, aber — und dies ist das merkwürdigste an dieser Stelle — mit etruskischer Endung. Das ist die Sprache etruskischer Inschriften: z. B. CIL XI 2458 (Clusium) *Vel Tite Larisal f. Cainai natus* = Vel Titus[3]) Sohn des Laris (also etruskische Genetivform[4]) mit beigesetztem f(ilius), Geborener der Caina, ebd. 2485 (Clusium) *L. Venete Vel f(ilius) Arria n(atus)*, ebd. 3660 (Caere) *L. Hatile L. l. Arconides.*[5])

1) Leo, Röm. Lit. S. 91 Anm. gibt den zweiten Septenar dem Amulius und liest: 'comites senem sapientun redhostit contra Amulius' mit ungewöhnlicher Iambenkürzung.

2) *Vibae* statt *Vibe* weist die häufige und auch im Farnesianus des Festus begegnende (p. 317 M. *stupraeque*) Korruptel auf.

3) In demselben Grabe *C. Titius L. f. Mamilia natus* CIL XI 2459.

4) Müller-Deecke a. a. O. II 493.

5) W. Schulze, Eig. S. 285 ff.

Vibe könnte Praenomen wie Gentilnomen sein, daß es das erstere ist, zeigt der bisher verkannte Anfang des Verses, der den Vornamen *Vel* enthält.[1]) *Vibius* wie *Vel* sind in Etrurien sehr verbreitet, *Vibius* als Gentilnomen ist auch in Vei (CIL XI 3843), *Vel* in dem benachbarten Falerii (CIE 8206) belegt. *Vel Vibius Ar[untis filius] Pansa Tro[mentina]*, der in Perusia begraben liegt (CIL XI 1994) ist also der Namensvetter des alten Veienterkönigs. Diese Inschrift wird, nach Sprache (*-us*) und Schrift (*ι = l*) zu urteilen, in die erste Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. gehören, die anderen lateinischen Inschriften, in denen *Vel* vorkommt, stammen aus derselben Zeit oder sind jünger, keine aber scheint nach dem 1. vorchristlichen Jahrhundert geschrieben zu sein, alle sind in Etrurien gefunden.

Im römischen Latein und in seinen zahlreichen Absenkern ist der Vorname *Vel* niemals üblich geworden; vermutlich hinderte die unter den römischen Vornamen unerhörte Einsilbigkeit und die fremdartige Endung seine Einbürgerung. Auch in Etrurien ist er im 2. Jahrhundert v. Chr. verdrängt worden. Zahlreiche Etrusker, die so hießen, haben ihn, wenn sie ihren Namen latinisierten, durch römische Praenomina ersetzt, in der Regel durch *C(aius)*, das zeigen sechs etruskisch-lateinische Bilinguen etwa aus dem letzten Jahrhundert der Republik.[2]) Es scheint auch kein Zufall zu sein, daß auf den lateinisch verfaßten Inschriften *Vel* mehrmals als der Vorname des Vaters begegnet, während der Sohn L(ucius) CIL XI 2377, 2485 oder Sex(tus) ebd. 2226 heißt; niemals umgekehrt. Man glaubt die fortschreitende Latinisierung von einer Generation auf die andere verfolgen zu können.

1) Der Wahrheit nahe kommt Lindsays Vermutung (im Apparat seiner Festusausgabe): *an Vele?* Aber *Vele* ist Gentilnomen (z. B. CIE 751 2) wahrscheinlich lateinischem *Vēlius* (*Οὐήλιος* M. Antonin. in semetipsum 12, 27) entsprechend, paßt also weder für die Stellung im Satze, noch scheint es die erforderliche Quantität zu haben. Die früher verbreitete Annahme, daß *vel* nur graphische Abkürzung von *vele* sei (Müller-Deecke, Etrusker I² 451), hat Deecke selbst zerstört (Etr. Forschungen 3, 107 ff.).

2) Auf fünf von ihnen ist *vel, vl., v.* in der lateinischen Fassung durch *C(aius)*, auf einer durch *Q(uintus)* ersetzt. Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 5, 51 f. — Es ist ein bemerkenswertes Zusammentreffen, daß der bekannteste Vertreter der *Vibii*, der bei Mutina gefallene Konsul, mit Vornamen *Caius* hieß, sein Cognomen *Pansa* ist in Etrurien verbreitet. *C. Vibius T. f. Clu. Pansa tr(ibunus) mil(itum) bis* ist uns durch die Inschrift CIL VI 3542 bekannt.

Kehren wir noch einmal zu der Naeviusstelle zurück. Die Trennung von Praenomen und Nomen '*Vel* Veiens regem salutat *Vibe* Albanum Amulium' entspricht der dichterischen Freiheit, die wir bei den Nachfolgern des Naevius öfter belegen können: Ennius hat 'O Tite tute Tati', Lucilius 'ó Publi o gurges Galloni', Horaz 'Quinti progenies Arri' gewagt. Selbst in der Prosa erlaubte sich Coelius Antipater 'In priore libro has res ad te scriptas, Luci, misimus, Aeli'[1]), was freilich schon in sullanischer Zeit den Tadel der zünftigen Grammatik fand (Auct. Herenn. IV 12, 18).

So findet man für die Stellung manche Analogien unter den echt römischen Namen, nicht aber für die Endungen der beiden Namen. Obendrein steht noch *Vibe* in Synaloephe, das vergleicht sich mit der Behandlung, die griechische Endungen durch Lucilius erfahren, vgl. *chirodytoe aurati* (71 Ma.) oder *ne rhetoricoteru' tu sis* (86). Aber weshalb hat Naevius nicht lieber gleich die Form *Vibius* gesetzt? Er hätte freilich, um sie in den Vers zu bringen, die Namen zu *Vibius Vel* umstellen müssen, aber diese Inversion ist seit dem Dichter, der *Cornelium Luciom filio(m) Barbati* feierte, in der römischen Poesie ganz gewöhnlich.[2]) So scheint die unlateinische Endung eine nicht einmal durch das Metrum entschuldigte Singularität, denn im Lateinischen ist, anders als in den meisten modernen Sprachen, immer das Bestreben lebendig gewesen, die fremden Namen wenigstens in ihrer Endung dem eigenen Formensystem anzupassen. Nur das Griechische ist ein paar Jahrhunderte lang in Rom so einflußreich und verbreitet gewesen, daß seine Namen in ihrer ursprünglichen Gestalt auch dann in die lateinische Literatur aufgenommen werden konnten, wenn ihre Flexionsformen an einheimisch lateinischem Sprachgut keine Stütze hatten; diese bevorzugte Stellung haben nur die hebräischen Namen der Bibel, die übrigens ja auch durch das Griechische vermittelt wurden, geteilt.

Aber gerade durch den Vergleich mit den griechischen Namen tritt die Bedeutung von *Vel Vibe*, dem sich noch einige andere etruskische Namen beigesellen[3]), in helles Licht. Denn Naevius, der dem

1) Erkannt von F. Marx.

2) Bei Naevius ist nur *Marcus Valerius consul* (b. P. 35 B., bei Charisius 128 K.) überliefert.

3) *Aruns Tanaquil Begoe*, eine Reihe von Ortsnamen (*Nepet Caere Prile porta Ratumenna*), vielleicht auch die *Tities Ramnesque viri Luceresque coloni* (Prop. IV 1, 31), vor allem die zahlreichen Maskulina auf *-na* (*Porsina Vibenna*).

Veienterkönig die eigentliche Form seiner Namen trotz ihrer unlateinischen Endungen in keinerlei Weise angetastet hat, hat bei den griechischen Namen die Besonderheiten der Flexionsendungen nicht bestehen lassen, sondern hat sie sämtlich latinisiert. In den dramatischen Fragmenten *Appella Hesiona (Aesiona) Acontizomenus*[1]), *Pisatilem*[2]) *Melitam Theodotum*[3]), im bellum Poenicum *Aenea Troiam Troiade*[4]) *Troia* (Abl.) *Delphis Poenum Sicilienses Titani, Runcus atque Purpureus*, denen kein einziges sicheres Beispiel[5]) bewahrter griechischer Endung gegenübersteht. Ebenso ist die Behandlung der griechischen Eigennamen nicht nur bei Livius Andronicus, sondern auch bei Plautus: *Aetna Agamemno Alexander Achilles Adoneum* (Akk.) *Arabus Phintia Pterela ad Rhadamantem* und viele andere stehen neben wenigen unverändert übernommenen, wie *ex Progne, Deceo* (siehe S. 25), *Calchas.*[6]) Auch Ennius hat meist latinisiert: *Helena Andromacha Agamemno Telamo Aiax terra Thraeca* neben *Aeneas Atlas* nebst dem berüchtigten *Metioco Fufetioco*. Erst bei Lucilius haben die grie-

1) Charisius 211 K. *Prime* Naevius in Acontizomeno: 'Acontizomenus fabula est prime proba'. Hier kann natürlich die Überlieferung das *u* hineingebracht haben.

2) Fest. 210 M. *Pisatilem* appellat Naevius *Pantaleontem,* id est e Pisis oriundum tyrannum cum alioqui inde profecti Pisani dicantur. Dem entspricht Akk. *Πισάτην*; die Weiterbildung durch *-ilis* ähnlich wie in der plautinischen *Anterastilis* von *ἀντεραστής* (Heft 2).

3) Über *Nagidone* S. 28, 1. Über *Anchisa* S. 46, 1.

4) Bei Serv. D. III 10 *noctu Troiade exibant* usw. in *Troiad* geändert, obwohl unsere Buchüberlieferung sonst nirgends mehr ein solches *-d* erhalten hat. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß darin die Präposition *de* in enklitischer Stellung zu sehen ist, wie die einsilbigen Präpositionen im Altlatein manchmal dem Relativum (*quo de agitur*), bei Lucrez auch Substantivis (4, 597 *haec loca per;* 6, 1264 *viam per;* 6, 788 *terris ex*) nachgestellt werden

5) Neben dem Tragödientitel *Danae* ist *Dane* und *Danea* überliefert. Daß die Komödie *Dolus* einem Originalstück *Δόλων* entspricht, wie Ribbeck denkt, glaube ich nicht, weil Plautus niemals einem griechischen Namen auf *-ων* die Gestalt der Wörter auf *-us* gegeben hat. Von Naevius gibt es für diese Frage kein Material.

6) Das älteste Beispiel einer unlateinischen griechischen Endung wäre *Ciclops* in einem Verse des Livius Andronicus, den Priscian wegen des Wortes *mandere* zitiert (I 419 H.), wenn die Überlieferung hier nicht die klassische Form eingeschwärzt hat. Bei Plautus und Ennius heißen die Cyclopen *Coclites*.

chischen Namen in der Mehrzahl der Fälle ihre einheimische Gestalt bewahrt: *Gnato Helenam* neben *Agrion Icadion* u. a., *Bitto* (fem.) *Phryne Tisiphone Ixionies alochoco, Thestiados Ledae* nebst *Scipiadas.*

Der sieghafte Einzug der griechischen Kultur in Rom ist auch aus der Entwicklung der lateinischen Sprache zu erkennen. In dem kurzen Zeitraum, der zwischen Naevius und Lucilius liegt, hat sie eine neue Orientierung erhalten. Denn noch in der Zeit des hannibalischen Krieges — das zeigt unser naevianisches *Vel Vibe* neben *Appella Melitam* — scheint das Etruskische dem Volke in Rom vertrauter gewesen zu sein als das Griechische.

VI. ZUR GESCHICHTE DES RÖMISCHEN GENTILNOMENS

1.

Das römische Gentilnomen hat eine Umwandlung seines grammatischen Charakters durchgemacht. In der Sprache Ciceros und aller Späteren ist es ein Substantivum, das selbständig als Subjekt oder Objekt dienen kann und das im allgemeinen nur dann die Rolle eines Adjektivs übernehmen kann, wenn es durch ein Adjektivsuffix dazu geschmeidigt wird: *Tullius dicit, orationes Tullianae.* Es ist also grammatisch dem Pränomen und dem Cognomen völlig gleichwertig. Eine Ausnahme machen nur bestimmte feste Verbindungen, *lex Iulia, via Flaminia, gens Claudia,* in denen das Gentilnomen als Adjektivum gebraucht wird, was beim Cognomen und Pränomen wenigstens in der republikanischen Prosa niemals geschehen kann. Es ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung, daß in diesen festen Verbindungen sich Reste eines älteren Gebrauchs erhalten haben, nach dem das Gentilnomen überhaupt als Adjektiv fungierte. Weist doch auch das fast allen Gentilicia eigene Suffix *-ius,* das zwar im literarischen Latein nicht mehr produktiv, aber aus anderen indogermanischen Sprachen als gebräuchliches Adjektivsuffix bekannt ist, darauf hin, daß die Gentilnomina adjektivische Ableitungen sind, und oft genug sind uns noch die Substantiva, von denen aus sie gebildet sind, in der Gestalt von Pränomina erhalten. *Marcius* verhält sich also zu *Marcus, Quinctius* zu *Quintus, Arruntius* zu *Arruns, Māmius* zu *Μᾶμος* wie die Patronymika der 'äolischen' Dialektgruppe zu ihren Individualnamen[1]) (S. 83).

Es muß also einmal eine Periode gegeben haben, in der die alten mit den jüngeren Ausdrucksformen konkurrierten, bis jene auf das

1) Im Faliskischen scheint manchmal statt des Vatersnamens im Genetiv das patronymische Adjektiv auf *-ius* zu stehen (CIE 8207 -rco: pleina marcio): Da können wir die Entstehung des Gentiliciums bis zu ihrer Wurzel verfolgen. Vgl. Deecke, Falisker 138. 294ff.

enge Gebiet, das ihnen der klassische Sprachgebrauch zuweist, beschränkt wurden. Wann diese Umgestaltung sich vollzogen hat, danach scheint man bisher wenig gefragt zu haben. Und doch ist es nicht nur für die Grammatik, sondern auch für die ganze äußere und innere Geschichte Roms von Bedeutung, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Denn wenn es gelingt, jene Periode des Übergangs einigermaßen zu begrenzen, dann ist es möglich, die Schaffung von Namen wie *dea Hostia*, *lacus Curtius*, *saltus Marcius* durch eine untere Zeitgrenze, solche wie *deus Visidianus*, *saltus Manlianus*, *carmen Marcianum* durch eine obere näher zu bestimmen.

Nun hat W. Schulze, dessen Werk über die lateinischen Eigennamen auch für diese Frage Epoche gemacht hat, den Versuch unternommen, diese Periode durch eine Beobachtung abzugrenzen. Er hat aus den Namen der *via Appia* und der *aqua Appia*, mit denen ihr Urheber sich unsterbliche Monumente errichtet hat, geschlossen, daß schon in der Zeit, als Appius Claudius Zensor war, der grammatische Unterschied zwischen Pränomen und Gentilicium nicht mehr stark und deutlich empfunden worden sei. Demnach würden die Anfänge jenes Prozesses mindestens ins vierte Jahrhundert v. Chr. hinaufreichen. Ob W. Schulzes Schluß bündig ist, sei jetzt dahingestellt. Ich will auf anderem Wege die untere Zeitgrenze jener Metamorphose zu bestimmen suchen, für die sich festeres und reichhaltigeres Beweismaterial aus unserer Überlieferung erhoffen läßt als für die obere.

Die moderne Grammatik gibt, soweit sie überhaupt von der Behandlung der Gentilicia Notiz nimmt, die Regel, daß diese im Namen der Gesetze, der Geschlechter und der öffentlichen Bauten (*lex Iulia*, *gens Cornelia*, *via Aemilia*) adjektivisch verwendet werden.[1]) Aber die Regel bedarf nicht nur genauerer Bestimmung, sondern auch der Erweiterung. W. Schulze hat aus Inschriften des ausgehenden 3. Jahrhunderts erkannt, daß noch in dieser Zeit der Adjektivcharakter des Gentiliciums mehr hervorgetreten ist als im 1. Jahrh. v. Chr. Denn die älteste Bezeichnung der Sklaven, die uns z. B. auf einer Bilinguis aus Delos aus der Zeit 250—200 v. Chr. (Diehl, Altl. Inschr.[2] 110) entgegentritt, ist *Diodotus Seius C. Cn. s.* ~ *Διόδοτος Σήιος Γαΐου*

1) Kühner-Stegmann, Gramm. d. lat. Sprache II 1, 233.

καὶ Γναίου, *Apollonius Laelius Q.s.* ~ *Ἀπολλώνιος Λαίλιος Κοίντου*[1]), die der Ehefrauen auf zwei Inschriften etwa derselben Zeit (ebd. 38. CIE 4785) *Poublilia Turpilia Cn. uxor* und *Cavia O. f. L. Crania uxor*. Die grammatische Konstruktion läßt sich mit Wendungen der klassischen Sprache wie 'tuum adulescentis studium' (Cic. fam. 15, 13, 1) vergleichen. Noch augenfälliger sind die Analogien, die die 'äolische' Gruppe der griechischen Dialekte bietet: *στάλλα 'πὶ Σθενείαι ἔμμι τõ Νικιαίοι τõ Γανκίο* (Asien, Solmsen, Inscr. sel.[3] 5), *Ἄρχιππος Καλλιφούντειος* (thessal., ebd. 10), *Ἀρχίας Νικομάχιος* (böot., ebd. 16), *Αἴας Τελαμώνιος* (Homer).

Eine andere Ausdrucksweise, in der die adjektivische Natur des Gentiliciums sich noch bis ins zweite vorchristliche Jahrhundert erhalten hat, kann ich mit einer Stelle des Annalisten Calpurnius Piso belegen, die eben wegen dieses Sprachgebrauchs die Aufmerksamkeit der geschäftigen Sammler archaïscher Anomalien in Rom auf sich gezogen hat. Gellius bespricht sie so (15, 29):

'Duae istae in loquendo figurae notae satis usitataeque sunt; «mihi nomen est Iulius» et «mihi nomen est Iulio»; tertiam figuram novam hercle repperi apud Pisonem in secunda annalium. Verba Pisonis haec sunt (frg. 19 P.): L. Tarquinium collegam suum, quia *Tarquinio nomine* esset, metuere . . . hoc proïnde est tamquam si ego dicam «mihi nomen est Iulium».'

Nun wissen wir, woher Livius, der manchmal in seine leuchtende Sprache archaïsches Latein seiner Quellen verwebt, wie wir bald noch deutlicher sehen werden, sein 'Tarquinium nomen' (1, 47, 4; aber z. B. 'Tatii nomen' 1, 10, 1) genommen hat.[2])

Weiter habe ich an einer größeren Anzahl bestimmter Namen

1) Die Inschrift ist von einem Freigelassenen *M. Granius M. l. Her(as)* ~ *Μαρκος Γράνιος Μαρκου Ἥρᾶς* und vier Sklaven dem *Ζεὺς Ἐλευθέριος* gewidmet worden. Aus dem Namen des Gottes entnehme ich nur, daß die Sklaven auf baldige Freilassung hoffen, und kann nicht die Vermutung von W. Schulze mir zu eigen machen, daß sie bereits liberti sind. Denn gesetzt, es sei in der älteren Zeit üblich oder möglich gewesen, Freigelassene so zu bezeichnen: Weshalb ist dann *M. Granius M. l. Heras* nicht auch *Heras Granius M. s.* genannt worden?

2) Vgl. dagegen die plautinischen Belege: 'Iuventus nomen fecit Peniculo mihi', 'nam mihi Auxilio nomen', 'nomen Arcturo est mihi'; die archaïsche Sprache pflegt also den Namen grammatisch auf die betreffende Person, nicht auf nomen zu beziehen. Vgl. Bennett, Synt. of early Latin II (1914), p. 165.

beobachtet, daß sich in der Sprache ein allmählicher Übergang vom älteren zum jüngeren Gebrauch nachweisen läßt. Ich greife zunächst einige Gruppen heraus, die nur dem älteren Sprachgebrauch folgen[1]):

via Flaminia (erbaut 220 v. Chr.), Aemilia (187 v. Chr.), Postumia (148 v. Chr.; genannt in der sententia Minuciorum 117 v. Chr.), Popilia (132 v. Chr.), Domitia (120 v. Chr.)[2]) und andere, so auch noch via Flavia (Triest-Pola, 78/79 n. Chr., CIL V p. 934).

pons Aemilius (Pfeiler verdungen 179 v. Chr., vollendet vielleicht erst Ende des 2. Jahrh. v. Chr.), pons Mulvius[3]) an der via Flaminia (nach Aurel. Vict. und Ammian von M. Aemilius Scaurus 109 v. Chr. erbaut, aber von Livius 27, 51 schon zum Jahre 207 v. Chr. erwähnt), pons Minucius in der via Flaminia (erwähnt im Monum. Ancyr. 4, 19, nach Mommsens wahrscheinlicher Vermutung 64 v. Chr. erbaut), pons Fabricius (62 v. Chr.), Cestius (unter Caesar), Aelius (unter Hadrian), Aurelius (unter den Antoninen).

aqua (Wasserleitung): Marcia (144 v. Chr.), Appia, Iulia, Augusta, Claudia (56 n. Chr., alle bei Frontin, De aquis urbis Romae).

tabula Valeria Cic. in Vatin. 9, 21; nach dem schol. Bob. und Plin. 35, 22 Siegesgemälde des M'. Valerius Maximus Messala (263 v. Chr.), erwähnt Cic. fam. 14, 2, 2.

tabula Sextia Cic. Quinct. 25, Bedeutung unbekannt.

pila Horatia, *πίλα Ὁρατία*, nach Dion. Hal. (wohl richtig) 'Eckpfeiler', nach Liv. 'Speere', vgl. Jordan a. a. O. 1, 2, 395, 114.

scalae Gemoniae Val. Max. u. a.; von Plin. 8, 145 wohl unrichtig als 'gradus gemitorii' erklärt, enthält vielmehr einen Eigennamen etr. *cemu cemunia* (vgl. W. Schulze, Eig. 279).

Aurelium tribunal, *Aurelii gradus*, errichtet kurz vor 74 v. Chr., Cic. pro Cluent. 93 u. a.

Dagegen folgen stets dem jüngeren Sprachgebrauch:

villa: z. B. ultra Silianam villam Cic. Att. 12, 27, 1.

---

1) Im allgemeinen siehe Nissen, Italische Landeskunde, Jordan-Hülsen, Topographie von Rom, O. Richter, Topographie von Rom und die einschlägigen Artikel bei Pauly-Wissowa-Kroll.

2) F. Marx, Lucilius II, p. 47.

3) Mulvius als Gentile z. B. bei Horaz; anderes bei De Vit.

insula ('Mietshaus'): z. B. Sertoriana CIL VI 29791 (anderes bei Jordan).

horti: Cassiani, Cluviani, Coponiani, Siliani in Ciceros Briefen; Antoniani (vom Triumvirn) CIL VI 9991.

domus: Anniana, Liciniana, Paciliana, Papiriana[1]) in Ciceros Briefen, Pinciana bei Cassiodor u. a. Ganz anders natürlich Tac. hist. II 101 potiente rerum Flavia domo.

fundus: oftmals belegt, stets in den jüngeren Formen. f. Accianus bei Pisaurum, genannt nach der Familie des Dichters, Hieron. ad Abrah. 1878 (139 v. Chr.).

Sextili fundus u. a. Cic.

de Anniano (fundo) u. a. Cic.

Viele Belege CIL XI 1147 (Veleia, unter Traian).

carmina Marciana Liv. 25, 12 (212 v. Chr.); in carmine Cn. Marci Fest. u. a.; nach Cicero div. 2, 113. 1, 89 waren 'Marcii quidam fratres' die Verfasser.

muli Mariani 'dici solent a Mario instituti, cuius milites in furca interposita tabella varicosius onera sua portare adsueverant' Paul.

Ligures qui cognominantur *Corneliani* et *Baebiani* Plin., 180 v. Chr. nach Süditalien versetzt, CIL IX p. 125.

Bei vielen anderen Namen und Namengruppen findet sich die adjektivische scheinbar neben der substantivischen Bezeichnungsweise. Gerade sie erfordern besondere Aufmerksamkeit, ob irgendein erkennbarer Unterschied der Bedeutung oder der Zeit besteht.

atrium: 'Cato atria duo, *Maenium* et *Titium* . . . emit basilicamque ibi fecit quae Porcia appellata est' Liv. 39, 44, 7.
ab atriis *Liciniis* Cic. pro Quinct. 12.

Ein bei PW s. v. atrium genanntes *atrium Titianum* kann ich nicht nachweisen.

---

1) fam. VII 20, 1; ich glaube, daß der Ausdruck scherzhaft von dem schilfreichen Halesfluß zu verstehen ist. Ob das Schilf wirklich papyrus war, oder ob nur der witzige Vergleich mit dem nobilis amnis Ägyptens, der auch ferner in diesem Briefe anklingt, den Ausdruck hervorgerufen hat, sei dahingestellt.

basilica Porcia (die älteste in Rom, 184 v. Chr. von Cato erbaut), Fulvia (179 v. Chr.), Sempronia (170 v. Chr.), Opimia (121 v. Chr.), Iulia (46 v. Chr.), Ulpia (112 n. Chr.).

Iulia Aquiliana Vitruv. 5, 1, 4 (aus Cäsars Zeit?).

circus Flaminius, erbaut 221 v. Chr. von C. Flaminius, Fest. Liv. ep. u. a., vgl. Varro l. l. 5, 154.

theatrum Pompeium Monum. Ancyr. 4, 9, *circa Pompeium* Plin. 36, 41.

Dasselbe *theatrum Pompeianum* CIL VI 9404, Martial. Suet. *theatrum Pompei* (Fasti Allif. z. 12. Aug.), Vell. Suet. u. a.

(Der Name *amphitheatrum Flavium* scheint in der Antike nicht vorzukommen.)

curia Hostilia Varro, Cic. u. a., später nach Caesar *Iulia* genannt.

Velitia Fest. 174, vgl. W. Schulze, Eig. 260, 1. 150, 4.

Titia Paul. 366.

Faucia Liv. 9, 38, 15, vgl. W. Schulze a. a. O.

Acculeia Varro l. l. 6, 23.

Pompeia Cic.; dieselbe *Pompeiana* Suet. und *Pompei* Suet. Liv. ep.

Octaviae Plin.

Pompiliana Script. hist. Aug.

In afrikanischen Städten: *Augusta, Aurelia, Papiria* u. a. (Hülsen bei PW s. v. curia).

porta Cornelia Flaminia Minucia Mugonia Naevia in Rom.

Septimiana, Rom, Jordan a. a. O. 1, 1, 373 (Vita Septimi Severi 19).

veres Vehies (Dat.) tab. Iguvin., d. i. 'portis Vehiis'.

turris: ad *Mamiliam* Fest.

Antonia, Jerusalem, 'in honorem M. Antonii ab Herode appellata'.

fornix Fabius, Rom, Cic. Planc. 17 (von den Herausgebern geändert).

Derselbe *ad Fabianum fornicem* Cic. Verr. I 19.

ad fornicem Fabii Cic. de or. II 267 im codex Laudensis (*Fabianum* in den codices mutili).

ad arcum Fabianum Sen. dial. 2, 1, 3; Hist. Aug. XXIII 19.

ad Fabianum arcum schol. Pers. IV 49.

Errichtet von Q. Fabius Maximus Allobrogicus cos. 121 v. Chr., wiederhergestellt in cäsarischer Zeit von seinem gleichnamigen Enkel (vgl. CIL VI 1303. 1304. 31593).

columna Maenia Cic. u. a., genannt nach dem Latinersieger C. Maenius (cos. 338). Dieselbe bei Porf. Hor. s. 1, 3, 24 *Maeni columna*.

vicus Octavius in Velitrae, der Heimatstadt Octavians, Suet. Aug. 1.

Caecilius v., Spanien, It. Anton. p. 434.

Sulpicius Script. hist. Aug. v. Heliogab. 17; derselbe auf der kapitol. Basis CIL VI 975 (136 n. Chr.) *vico Sulpici (ulteioris, citerioris)*; CIL VI 2221 *vico Sulpicei.*

Saufei, Sergi, Ploti kapitol. Basis, *Caedicii* s. u.

Vestorianus in Puteoli, CIL X 1631.

Lucretius vicus und *pagus* in der Narbonensis, W. Schulze, Eig. 14.

Anders *vicus Sobrius* 'a Mercurio Sobrio' Fest., vgl. *vicus caput Africae* o. S. 9, 3; 'schwerlich zu dem Gentilicium *Subrius*' W. Schulze, Eig. 237.

Caediciae tabernae 'in via Appia a domini nomine vocatae' Paul. (*-tiae* cd.), identisch mit *vicus Caedicii*, Nissen 2, 665.

Cossutianarum tabernarum fundamenta Cic. fam. 16, 27, 2 genannt neben Caesena, also wahrscheinlich Ort in Oberitalien diesseits des Po.

compitum Fabricium Fest. 174 M.

in c. Acilio Cassius Hemina (bei Plin. 29, 12), bei einem Ereignis d. J. 535 d. St.

c. Acili fast. Arv. z. 1. Oct. CIL I 1^2 p. 214.

clivus Publicius Fest. Varr. u. a., erbaut 237 v. Chr. von den Ädilen L. und M. Publicius Malleolus.

Cosconius, Pullius Varr. l. l. 5, 158 'quod ab his viocuris dicuntur aedificati'.

Urbius (Orbius) Liv.

in clivo Mamuri ... in clivo Patrici lib. pontificum 42 vit. Innocentii I. c. 6.

campus: Flaminius c. beim circus Fl. in Rom (siehe unter prata) Varr.

Octavius Reg. urb. p. 26 Prell.

Caedicius, Vestinerland, Plin. 11, 241.

Horatiorum Mart. 3, 47, 3.

prata: '*in pr. Flaminiis* concilio plebis (ea) acta quae nunc circum Flaminium dicunt' Liv. 3, 54, 15. Man hat vermutet, daß die Wiese erst eine Schöpfung der späteren Pseudohistorie sei. Es wäre in der Tat ein sonderbares Zusammentreffen, wenn der nach dem Konsul Flaminius genannte Zirkus auf der flaminischen Wiese gebaut worden wäre. Doch könnte es *prata Fla-*

minia gegeben haben, die später an der Stelle des Zirkus gesucht worden sind.

Mucia Liv. Paul., *Μούκιοι λειμῶνες* Dion. Hal.; angeblich nach C. Mucius Scaevola benannt.

Quinctia Liv. Plin.; angeblich nach L. Quinctius Cincinnatus benannt.

forum Cornelium Cic. fam. 12, 5,2 M (*Cornelii* HD), 'nach Prudentius ... soll Sulla die Stadt gegründet haben, doch weist die ihr eigene tribus Pollia auf frühere Entstehung' (vgl. Bormann CIL XI p. 126, Weiß bei PW s. v.).

Dasselbe später *f. Cornelii*, Plin. Mart. tab. Peut. u. a.

Aurelium Cic. Catil. 1, 24, gegründet vom Erbauer der im 2. Jahrh. v. Chr. bestehenden via Aurelia.

Dasselbe *f. Aurelii* Itin. Anton.

Iuli (Fréjus) Cic. Tac. hist. III 43 Inschriften.

Dasselbe *φόρον Ἰούλιον* Strab., *forum Iulium* Tac. A. II 63, *φόρος Ἰούλιος* Ptol.

Iulium = Iliturgi Plin. 3, 10.

forum Iulium in Rom Mon. Ancyr. 4,12.

forum Flaminium Paul. 84 M., *φόρον Φλαμίνιον* Strab.; CIL XI p. 754.

Dasselbe *Φόρος Φλαμινίου* Ptol., *foro Flamini* It. Ant. u. a. Hieron.

φόρον Σεμπρώνιον Strab.; *φόρος Σεμπρωνίου* Ptol. CIL XI p. 905.

foro Semproni Inschriften, Itin. u. a. Gegründet von einem Gracchus?

Popili 1. Plin. u. a., vgl. CIL XI p. 111.

2. CIL X p. 460; *f. Populi* lib. colon., *φόρος Ποπλίου* Ptol., *ἡ ἀγορὰ Ποπιλία* Dion. Hal.

Bei mehreren andern (z. B. bei dem 132 v. Chr. in Lukanien gegründeten) läßt sich die grammatische Form nicht feststellen.

ad Anni forum nur Sall. hist. III frg. 98 M.

Cassi Itin., CIL XI p. 505.

Φόρος Κλαυδίου Ptol., Graische Alpen.

Clodi Itin., Inschr., CIL XI p. 502.

Dasselbe *Foro Clodo* (für *Clodio*?) tab. Peut.

Deci Plin., Sabiner.

Domiti Itinerarien, Narbonensis.

Fulvi Plin. u. a.

Dasselbe *Fulviense* Not. dign.

Licini Plin. 3, 124 unter Berufung auf Cato, Oberitalien. Weiß bei PW vermutet, daß L. Licinius Crassus, cos. 95 v. Chr., der Gründer sei.

Livi Plin., CIL VI 2375 b. 34.

Vibi Plin.

colonia Vitellia, Äquerland, Liv. 5, 29. Suet. Vit. 1 (395 v. Chr. gegründet, 393 v. Chr. zerstört).

Ferrania in Veleia CIL XI 1147.

Sulpicia, Spanien, genannt nach Kaiser Galba.

Ulpia Traiana, Aelia Augusta u. a.

Mariana, Corsica, Mela Plin. u. a., Kolonie des C. Marius, CIL X p. 838. 997.

castra Aelia, am Ebro, erwähnt bei den Kämpfen mit Sertorius (Liv. l. 91).

Cornelia, bei Utica, genannt nach Scipio maior (204/3 v. Chr.), Mela Plin. u. a. — Bei Caesar ist als Variante zu Cornelia *Corneliana* überliefert.

Del(l)ia, Africa, Mela.

Servilia und *Caecilia*, Doppellager in Lusitanien, das erste genannt nach Q. Servilius Caepio (139 v. Chr.), Plin., das zweite heißt im It. Ant. *castra Caecili*.

Claudiana supra Suessulam, öfters im XXIII. Buch des Livius, vielleicht nach Marcellus genannt (Liv. 23, 31).

Postumiana, Spanien, bell. Hisp., vielleicht genannt nach L. Postumius Albinus (180 v. Chr.).

Laus Pompeia, 89 v. Chr. zu Ehren des Pompeius Strabo benannt, CIL V p. 696.

arae: *ad aras Mucias* in Veiente Plin. 2, 211.

Sestianae Augusto in Hispania dicatae Plin. 4, 111.

Flaviae, das heutige Rottweil, 74 n. Chr. gegründet, tab. Peut. Ptol.

horrea: '*Sempronia h.* qui locus dicitur, in eo fuerunt lege Gracchi, ad custodiam frumenti publici' Fest.

Caelia, Africa, Itin.

Lolliana seit Kaiser Claudius nachweisbar, CIL VI 4226 u. a.

Petroniana CIL VI 3971 (im monumentum Liviae, also zwischen Augustus und Claudius).

Seiana CIL VI 238 (Beginn der Kaiserzeit) u. a.
Volusiana CIL VI 9973 (Beginn der Kaiserzeit).
Postumiana.[1])
Aniciana, Jordan a. a. O. 1, 3, 177.
Q. Tinei Sacerdotis (cos. 158 n. Chr.) CIL VI 33860.

balneae Seniae Cic. Cael. 61.
Titiae Gell. (doch siehe unten).
Iuliorum Akariorum CIL VI 29764.

balneum Clodianum CIL X 4792.
Claudianum CIL VI 29767.

fossa Cluilia bei Rom Liv. 1, 23 u. a.
Flavia am Po, genannt nach Vespasian? Plin.
Mariana Mela, *Φόσσαι Μαριαναί* Ptol. u. a. an der Rhonemündung, gebaut von C. Marius im Cimbernkrieg.
fossae Papirianae, Etrurien, It. Ant. u. a. (Pauly-Wissowa).

aquae Sextiae, Stadt in der Narbonensis, gegründet 122 v. Chr. vom Prokonsul C. Sextius Calvinus. *Ὕδατα Σέξτια* Ptol.
Voconiae, Spanien, It. Ant. u. a., 'wohl nach einem praedium der in der Provinz begüterten gens Voconia genannt' (Hübner).
Cutiliae, bei Reate, Plin. 31, 10 (*Cutiliae* lacus 3, 109).
Flaviae, Callaecia, Hübner PW II 300 (unsicher).
Flavianae, Numidien, Inschr. v. J. 208 n. Chr. CIL VIII 17727.
Quinctianae (Hispania) Drakenborch zu Liv. 39, 44, 6 ohne Nachweis.

lacus Curtius (Plautus Curc. 477, L. Calpurnius Piso bei Varro), Rom, von der historischen Legende mit der ältesten Geschichte in Verbindung gebracht; ein Konsul C. Curtius 445 v. Chr. (doch vgl. Münzer PW IV 1866) u. a.
Derselbe *fons Curtius* Fronto, *Κούρτιος λάκκος* Dion. Hal.
lacus Curtii Tacitus Hist. I 41, II 55.

Servilius, Rom, Fest. Cic.; derselbe *lacus Servilianus* Sen. dial. 1, 3, 7.
Clitorius Paul. diac. de gestis Langob. (PW IV 56).
Lollianus CIL VI 162 (160 n. Chr.).
Papirianus, Campagna.[1])
Fundani.[1])

1) Die Fundstellen kann ich aus meinen Notizen nicht mehr nachweisen.

mons Caelius Oppius Cispius Tarpeius, Rom, Varro bei Fest.
Ciminius Etrurien, *Vecilius* am Algidus? Liv. 3, 50, 1.
Claudius Vell. 2, 112 (6 n. Chr.), Plin., wohl nach Tiberius genannt.

saltus: Marcius, Ligurien, wo der Konsul Q. Marcius 186 v. Chr. geschlagen wurde, Liv. 39, 20.
Manlianus, Spanien, Liv. 40, 39, 2 (180 v. Chr.), wohl genannt nach L. Manlius Acidinus, der 188 v. Chr. siegreich gegen die Celtiberer kämpfte.

clipeus Marcius: 'monumentum victoriae (212 v. Chr.) de Poenis usque ad incensum Capitolium fuisse in templo clipeum, *Marcium* appellatum cum imagine Hasdrubalis' Liv. 25, 39, 16.

Marianum scutum: 'pictus Gallus in M. sc. Cimbrico sub Novis (tabernis)' Cic. de or. 2, 266, also ein aufgehängtes Beutestück; vgl. Suet. Caes. 11.

statuae Cinciae: 'locus ab antiquis appellari solitus est *statuae Cinciae* quod in eo fuit sepulcrum eius familiae' Fest.
vicus statuae Valerianae kapitol. Basis (136 n. Chr.).

sodales Titii Varro l. l. 5, 85.
sodalis Titiensis CIL III 1741; so steht auch in der Bezeichnung der alten Tribus *Titium* Gen. Plur. Varro l. l. 5, 81 neben *Titiensium* ebd. 5, 55 nach Ennius.

luperci: '*Faviani* et *Quintiliani* appellabantur luperci, a Favio et Quintilio praepositis suis' Paul.
l. Fabianus CIL XI 3205.
l. Quinctial(is) vetus CIL VI 1933.
Prop. IV 1, 26 unde licens *Fabius* sacra *lupercus* habet.

Geistiges Eigentum: Burra Vatronia Corp. Gloss. V 8, 20 (Placidi gloss.), 'fatuae ac stupidae a fabula quadam Vatroni auctoris quam Burra inscripsit vel a meretrice Burra'. Buecheler, Rh. M. 1878 (33), 310 erschließt hieraus einen (pränestinischen?) Komödiendichter Vatronius. Wir können leider die Angabe des Placidus, in dessen Sammlung viel archaïsches Latein steckt, nicht nachprüfen. Die klassische Sprache kennt beim geistigen Eigentum des Schriftstellers nur die jüngern Ausdrucksformen: *ex Pacuviano exordio* Lucil., *fabulae Livianae* Cic., *Acilianos libros* Liv., 'Colacem esse Naevi et Plauti' Terenz, '(fabulas) quas Caecili didici novas' Ambivius Turpio.

lex Iulia u. a., *Verria* (von Verres) Cic.
rogatio Petillia Flavia Marcia u. a.
plebiscitum Atinium Gell. 14, 8, 2 (wohl Ende 2. Jahrh. v. Chr.), *Valerium* Liv. 38, 36, 9 (188 v. Chr.) u. a.
senatus consultum Sempronianum Cic. fam. 12, 29, 2, *Claudianum* Marquardt, Prl.² 31, 6.

Das hier vorgelegte Material zeigt deutlich, daß das Schwanken des Ausdrucks, der das Gentilicium bald als Substantivum, bald als Adjektivum erscheinen läßt, nicht nur auf einer Unsicherheit des Sprachbewußtseins gegenüber einzelnen Grenzfällen beruht. Wir müßten dann wirklich unterscheidungslos die ältere und die jüngere Bezeichnungsweise finden. Aber überall, wo der Name an eine datierbare Persönlichkeit, an ein bestimmtes Ereignis geknüpft ist, oder wo sachliche Erwägung das Jüngere vom Älteren zu scheiden erlaubt, sehen wir, daß die adjektivische Verwendung des Gentiliciums der substantivischen vorausgeht. Bemerkenswert ist, daß der Name des C. Marius nie anders als in der jüngeren Form erscheint, nicht nur in *muli Mariani*, sondern auch in *scutum Marianum, fossae Marianae, colonia Mariana, monumentum Mari* Cic., *aedes Iovis Mariana* Val. Max.: Es ist, als hätte sich der Name des großen homo novus gesträubt, sich den alten Formen anzubequemen, die sonst mit Namen der alten Geschlechter gefüllt zu werden pflegten. Am deutlichsten tritt die Veränderung der Sprache da hervor, wo derselbe Gegenstand die Form seines Namens wechselt: *forum Cornelium*, *Flaminium* später *f. Corneli*, *Flamini*, *lacus Servilius* später *l. Servilianus*, *columna Maenia* später *c. Maeni*, *fornix Fabius* später *f. Fabianus*. Nur in den Kaisernamen bleibt in der Regel die alte Form bewahrt: *arae Flaviae*, *basilica Ulpia*, *colonia Aelia Augusta*, *curia Aurelia* (doch *porta Septimiana*); lehrreich ist die *basilica Iulia Aquiliana* bei Vitruv mit dem Namen des Kaisers in der alten, mit dem andern Namen in der neuen Form. Aber es ist kein Zweifel, daß die grammatische Bedeutung dieses Archaïsmus im allgemeinen nicht mehr verstanden worden ist. Denn damals, wenigstens für unsere Kenntnis damals[1]), fing man an, auch Cognomina, die entweder alte Adjektiva waren oder in ihrer Form an

1) Die Ergänzung des lückenhaften Luciliusverses bei Non. p. 165, 15 durch Marx 676: *sanctum ego a Metello Roma ⟨rem⟩ repedabam munere* hat schon Cichorius, Untersuch. zu Lucilius 138 abgelehnt.

Adjektiva erinnerten, in sie hineinzuversetzen. Man setzte also der *fossa Cluilia* und *Clodia* eine *fossa Augusta*, der *aqua Marcia* eine *aqua Traiana* an die Seite, unbekümmert darum, daß diese Wörter durch ihre Metamorphose in einen substantivischen Personennamen ihre Grundbedeutung geändert und damit auch ihren Adjektivcharakter aufgegeben hatten. Ja, man schuf mit den Gentilicia und adjektivischen Cognomina der Kaiser, die nun natürlich besonders häufig in jenen alten Formen erschienen, auch ganz neue Typen: *mensis Iulius Augustus Germanicus Domitianus* (Suet. Dom. 13, 3), *Κλαύδιον (templum)* Athen. VI p. 240b, *ala Augusta Claudia Vespasiana* u. a., während die nach ihren Hauptleuten benannten Abteilungen meist in der üblichen Form erscheinen: *centuria Ocniana* CIL III 6627, *ala Siliana* u. a., doch *ala Valeria drumedariorum* (Cichorius bei PW s. v. *ala*). Gleichzeitig mit diesem archaistischen Gebrauch der Hofsprache fangen die Dichter an, das Gentile in jeder beliebigen Verbindung adjektivisch zu verwenden.[1]) Catull hat dies noch nicht gewagt, sondern das Gentile behandelt, wie es die Prosa seiner Zeit tat[2]), Tibull und Vergil geben nach keiner Seite beweiskräftige Belege, aber Properz hat sich selten eine Gelegenheit entgehen lassen, diese archaïstische Ausdrucksweise anzuwenden: *Tatiae Cures, Tatiae turmae, Iulia rostra, Aemiliā rate, Pompeiā manu, Marcius umor* u. a., *Augusta ratis*, dagegen nur *Fabii morae, Tarpeiae sepulcrum.* Horaz verwendet sie viel seltner und dann meist mit erkennbarer stilistischer Absicht: *Iulium sidus, Iulia edicta, o Pompilius sanguis, nil Claudiae non perficiunt manus*, ironisch *Stertinium acumen*;[3]) außerdem *Aemilium circa ludum.* Der von Dichtern der goldnen Zeit gepflegte Ausdruck[4]) geht auch in die Sprache der Dichter der Kaiser-

1) Formen wie *Aemilianus* fügten sich dem Vers schwer oder gar nicht; auch dadurch erklärt sich die Aufnahme des adjektivischen Gentiles in die Dichtersprache.

2) *uxor Meneni*, *odio Vatiniano* (dagegen *Favonium odium* Corp. Gloss., falls Buechelers Erklärung das Richtige trifft; vgl. Rh. M. 35, 1880, 404), *crimina Vatiniana*, *de Corneli amore*, *in Alli nomine*, *annales Volusi*; vgl. auch *in Magni ambulatione* (Prop. Ovid *Pompeia porticus*, *Pompeia sub umbra*). Freilich muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der zwischen Catull und Properz hervortretende Unterschied nicht sowohl chronologisch als stilistisch ist.

3) s. 2, 3, 25 frequentia *Mercuriale* | imposuere mihi *cognomen* compita. Der adjektivischen Verwendung eines derartigen Cognomens weiß ich nichts an die Seite zu stellen. Es ist wohl in *Mercuriali* (Gryphius) oder *Mercurialem* zu ändern. — *Horrea Sulpicia* könnte der richtige Name sein; vgl. S. 89.

4) Vergleichbar ist die adjektivische Verwendung von Ortsnamen: *Latio Iovi*, *Latias manus* Prop., *Actia pugna* Hor., *Algida terra* Ov. (mons Algidus).

zeit und gelegentlich in die poetisch gefärbte Prosa über: Tacitus hat *Aemilia monumenta* neben *Aemiliana praedia* und folgt so wenigstens der Linie der ältern Sprachentwicklung, aber Plinius (15, 13) zeigt sich mit *oliva Licinia, Cominia, Contia, Sergia* archaïscher als selbst Cato, aus dem Plinius selbst (15, 20) *olivam Sergianam, Cominianam* genommen zu haben scheint; er muß in diesem Sprachgebrauch ein willkommenes Stilmittel gesehen haben, seinen vielfach eintönigen Stoff zu kolorieren. Ein Archaïsmus ist wohl auch die Bezeichnung 'apud balneas Titias' bei Gellius (3, 1, 1; *stitias* überliefert), ja ich habe sogar den Verdacht, daß diese sonst nie genannten Bäder die bekannten *thermae Titi* sind, und daß unser archaïstischer Stilverkünstler sich durch die falsche Analogie *lacus Curti: lacus Curtius* zu dieser Bildung hat verleiten lassen. Zweifelhaft ist mir auch die Existenz der *metae Murciae* (überl. *Murtiae*), hinter denen Venus bei Apuleius dem Finder der Psyche seinen honigsüßen Lohn verheißt (Met. 6, 8): Sind sie von der modernen Topographie mit Recht nach Rom versetzt worden?[1]) Was bedeuten sie?

Was sonst aus der klassischen und nachklassischen Sprache angeführt wird, ist wenig vertrauenerweckend. Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France (Paris 1890) hat zahlreiche mittelalterliche Ortsnamen auf einfache, also adjektivisch gebrauchte Gentilicia zurückgeführt, z. B. p. 350 'in villa quae nominatur Antonio' (Urkunde, 898 n. Chr.), p. 353 ecclesiam sanctae Mariae de Camulio (c. 1100 n. Chr.), p. 406 *villa Cipia*. Aber wenn wir sahen, daß gerade *villa* in der klassischen Zeit nur mit Ableitungen auf *-anus* oder mit dem Gen. verbunden wird: Ist es da wahrscheinlich, daß der ältere Gebrauch sich in so spät bezeugten gallischen (also sicher nicht vor 58 v. Chr. geprägten) Namen erhalten haben sollte? Wie auch jene Ortsnamen zu erklären sind (*Camulio* vielleicht von dem gallischen Gott *Camulus*, *Antonio*, neben dem eine *ecclesia de Antonio* besteht, trägt wohl den Namen des Heiligen, nicht des Triumvirn), an einen direkten Zusammenhang mit unserem alten Gebrauch kann ich nicht glauben. *Alogias Menias* Petron. 58, 7 braucht

Wie weit dabei griechische Nachahmung im Spiele ist (*Laertia regna* Verg.), bleibt noch zu untersuchen.

1) *Murcia vallis* ubi circenses editi sunt Serv. A. 8, 636; vgl. Wissowa, Rel.² 242.

man nicht auf *Menenius* zurückzuführen (Porf. Hor. s. 2, 3, 287). Die Festnamen *Verria, Mucia, Marcellia*, die wir aus Ciceros Verrinen kennen lernen, sind, wenn anders *Μουκίεια*, das ich mir, leider ohne Angabe der Stelle, notiert habe, richtig ist, *Verrīa, Mucīa, Marcellīa* zu lesen: Sie sind also, als griechische Institutionen, mit griechischem Suffix gebildet und vergleichen sich in ihrer grammatischen Zwittergestalt mit *Iulēae carinae* Prop., *Hersilīē* Ov. Wie die aus Münzen mit der Legende *Φουλουιανῶν* bekannte Stadt in Kleinasien, die ihren Namen von Fulvia, der Gemahlin des Antonius, erhalten hat, hieß, wissen wir nicht, doch kaum *Fulvĭa*.

Unsere Sprachdenkmäler zeigen das allmähliche Vordringen der jüngeren Form. Neben den *clipeus Marcius* (212 v. Chr.) treten die *scuta Mariana*, neben die *basilica Porcia* (184 v. Chr.) die *basilica Iulia Aquiliana* (vermutlich aus Cäsars Zeit), neben die *horrea Sempronia* der gracchischen Reformen die *horrea Lolliana, Petroniana, Seiana, Volusiana* (alle aus dem Anfang der Kaiserzeit), neben den *circus Flaminius* das Theater, das zwar im offiziellen Sprachgebrauch des Augustus *theatrum Pompeium*, sonst aber in der Regel *theatrum Pompeianum* oder *Pompei* genannt wird. *Nomen Tarquinium*, das im 2. Jahrh. v. Chr. geschrieben wurde, fanden die Grammatiker der Folgezeit anormal. Wir finden die alte Bezeichnung *Apollonius Laelius Q. s.* der Sklaven etwa seit 100 v. Chr. durch jüngere Ausdrucksweisen ersetzt: *Philonicus Marciae s., Eros Aureli L.'s.*, schließlich *Eros L. Aureli s.* (Oxé, Rhein. Mus. 59, 1904, 108 ff.), und können vermuten, daß die altertümliche Benennung der Ehefrauen (S. 83) zur gleichen Zeit der jüngern gewichen ist, wenn auch das erste Zeugnis, das etwas besagt, vielleicht nicht älter ist als die Gedichte des Lucilius: Diehl a. a. O. 80 *Publicia L. f. Cn. Corneli A. f. uxor*.

Wir sind damit schon zu der schwierigeren Frage gelangt, wann die sprachliche Bewegung begonnen hat. Das oben gesammelte Material liefert uns die ältesten Zeugnisse aus dem hannibalischen Kriege: *carmina Marciana, castra Claudiana*, denen bald *Ligures Corneliani et Baebiani* und *saltus Manlianus* folgen. Einige scheinbare Zeugnisse aus älterer Zeit sind wohl anders zu erklären. Das lateinische Wort für Balkon, *Maenianum* (Varro Vitruv CIL IX 1148), wird von Festus als Ableitung vom Namen des Censors Maenius erklärt; das muß der Latinersieger (338 v. Chr.) sein, der nachher auch Censor war. Wenn das

richtig ist, dann besagt das Gentile in *Maenianum* doch etwas anderes als in *columna Maenia*; denn *Maenianum* bezeichnet nicht mehr 'das dem Maenius oder vielmehr dessen gens Gehörige', sondern alles, was von der Art des Bauwerks oder Baugliedes war, das C. Maenius aufführen ließ und das vermutlich **Maenium* hieß. Ähnlich könnte *Tullianum*, der unterirdische Raum im Karzer, den die antike Tradition vom König Servius Tullius erbaut sein läßt, ursprünglich Appellativum gewesen sein, so genannt, weil ein Tullius in seinem Hause oder sonstwo einen solchen Keller angelegt hätte.[1])

Wir haben also aus der vorliterarischen Zeit zwar zahlreiche Belege der älteren, aber keinen der jüngeren Ausdrucksweise.

Auch durch folgende Beobachtung können wir die fortschreitende Substantivierung des Gentiles wahrnehmen. Der ältere Sprachgebrauch, dem die archaïschen Inschriften fast ausnahmslos folgen, benennt die Männer mit dem Pränomen und Gentile, deren Stellung zueinander ursprünglich frei war.[2]) Aber schon Terenz verwendet kurzweg nur die Gentilicia: 'Naevium Plautum Ennium accusant', 'Colacem esse Naevi et Plauti', behandelt sie also als Substantiva, die der Stütze des substantivischen Pränomens nicht mehr bedürfen und grammatisch dieselbe Funktion erfüllen können wie das Cognomen. Auch Cato, Naevius, Ennius und Lucilius, die, soweit dies die Fragmente erkennen lassen, bei der ersten Erwähnung ihre Personen mit Pränomen und Gentile benennen, nennen sie im Verlauf der Erzählung oder Rede einfach mit dem Gentilnomen, in beidem stimmt Caesar im bellum Gallicum genau mit ihrer Bezeichnungsweise überein.

Wohl in das dritte oder vierte Jahrhundert führt uns die Aufschrift einer strigilis aus Falerii *med Loucilios feced* (Kretschmer, Glotta III 45; Diehl, Altl. Inschr.[2] 607) hinauf, denn ich glaube nicht, daß das Pränomen vor *med*, dessen Voranstellung singulär scheint (Wackernagel, Ind. Forsch. I 351), weggefallen oder in *med* selbst ein verschollenes Pränomen zu suchen sei.[1])

1) Natürlich ist diese Erklärung nur eine Möglichkeit, neben der auch noch andere denkbar sind. Jordan, Top. I 505 f. erklärt *tullianum* als Burgbrunnen, also von *tullii*. Aber das Ableitungssuffix *-anus*, den Ethnika seit alters eigen, wird erst später bei Appellativen häufig (nur *cottidianus* schon bei Plautus).

2) Pränomina, die in der klassischen Überlieferung nicht mehr üblich sind, erscheinen auch in der Liviusüberlieferung manchmal nachgestellt: *Menenius Agrippa* (öfter umgekehrt), *Atti Tulli* (bei Dion. *Τύλλος Ἄττιος*) u. a. Vgl. Drakenborch zu Liv. 3, 1, 1. 2, 33, 10. Bei geläufigen Pränomina ist dies ganz selten: Liv. 1, 56, 10 *Tarquinius Sextus* ist wohl archaïsch.

Schließlich ist für die Wandlung, die uns beschäftigt, auch die Art und Weise, wie das Gentilicium in andern Sprachen wiedergegeben wird, nicht ohne Bedeutung. Eine wichtige Tatsache aus dem Griechischen hat schon W. Schulze in das rechte Licht gerückt. Der gepriesene Befreier Griechenlands lebt in der Überlieferung als *Τίτος* fort, und sein Name ist typisch für die Art, wie die Griechen der älteren Zeit die Römer benannt haben, nämlich mit ihrem Pränomen. Polybius verwendet neben dieser ursprünglichen Ausdrucksweise auch das Gentile mit oder ohne Artikel, im zweiten Falle also sicher schon substantivisch.

Einen andern Reflex des Adjektivcharakters, der noch im Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. hervorgetreten sein muß, dann aber aufgegeben worden ist, geben uns einige Typen keltischer, keltiberischer und illyrischer Namen. Auch hier ist es W. Schulze gewesen, der die Tatsache klar gestellt hat, aber er hat die Erklärung in der Schwebe gelassen. Mit dem Suffix *-ācus* werden nämlich in Oberitalien nicht nur Ortsnamen gebildet, sondern auch Gentilnamen; ähnlich wie in Spanien und Illyrien *-ĭcus* verwendet wird, um den neuen cives zu einem Gentilnomen zu verhelfen. In Gallien aber, sowohl in der Narbonensis wie in den von Caesar eroberten Landschaften, dient *-ācus* zwar zur Ableitung von Ortsnamen sehr oft, niemals aber zur Bildung von Gentilicia. Hat sich nun in dem Jahrhundert, das zwischen der Unterwerfung der Boier und Insubrer und der der Allobroger liegt, das Sprachgefühl so verfeinert, daß es die Neubildung so barbarisch auslautender Gentilicia nicht mehr zuließ? Wahrscheinlicher ist es mir, daß dieser Typus auf *-ācus* deswegen nicht mehr jenseits der Alpen aufkam, weil zu der Zeit der Eroberung der provincia (120 v. Chr.) der Adjektivcharakter des Gentiles nicht mehr so deutlich empfunden wurde wie zur Zeit der Unterwerfung von Oberitalien, das keltische Adjektivsuffix *-ācus* sich also zu Neubildungen römischer Gentilicia nicht mehr geeignet erwies.

So führt alles darauf, daß etwa die Periode der Punischen Kriege bis zur Gracchenzeit die Zeit der Umwandlung des Sprachgefühls ge-

1) Ein Gentile *Media* neben *Cluvia* Juvenal 2, 49.

wesen ist. Dies Resultat scheint mit der Annahme, daß schon im 4. Jahrhundert v. Chr. der Adjektivcharakter so verdunkelt gewesen sei, daß er zu 'Überentäußerungen' wie *via Appia, aqua Appia* führte, schwer vereinbar. Aber ich zweifle, daß diese beiden Namen schon 312 v. Chr. aufgekommen sind. Denn weshalb heißt es dann *Appi forum*, nicht *Appium forum*? Das hängt doch wohl damit zusammen, daß es nur *via Flaminia* etc., *aqua Marcia* etc. gibt, daß dagegen *Corneli forum* häufiger ist als *Cornelium*. Wenn also *via Appia* (daneben *via Appi*) und *aqua Appia* durch die andern Namen ihres Typus bestimmt sind, dann können sie nicht schon 312 v. Chr. aufgekommen sein, da es dann andere als diese eben noch nicht gab. Überhaupt mußte sich das Bedürfnis, sie zu benennen, erst dann herausstellen, als die *via Appia* und *aqua Appia* nicht mehr die einzigen in ihrer Art waren. Jener Name wird also bis in die Zeit der *via Flaminia* (220 v. Chr.), dieser bis in die der *aqua Marcia* (144 v. Chr.) oder in noch spätere Zeit herabgerückt. Für die *via Appia* gibt der Thesaurus die ältesten Belege bei Cicero und Diodor, für die *aqua Appia* bei Plinius, für beide werden durch Paulus-Festus ältere Bezeugungen wahrscheinlich. Ihre Bildung in immerhin alter Zeit wurde dadurch ermöglicht, daß Appius unter den Adelsgeschlechtern[1]) auf die gens Claudia beschränkt war und somit wie ein Gentilnomen behandelt wurde, als welches es übrigens auch wirklich vorkam (CIL I 1216): *Appiana mala* Plin., *ad Appium usque et Coruncanium redeunt* Sen., *Appius indixit Carthaginiensibus bellum* Enn., und so begegnet Appius oft an Stelle des Gentiliciums.

So darf der Zeitansatz, den wir für die Metamorphose aufstellten, wohl bestehen bleiben. Es ergibt sich daraus, daß alle Namen der alten Bildung, soweit es nicht Archaïsmen der Amtssprache sind, nicht jünger als die gracchische Zeit, alle diejenigen der jüngeren Bildung nicht älter sein können als die punischen Kriege. Ich will hier nicht die Anwendung auf die geschichtlichen, mythologischen und geographischen Fragen machen, die sich daran knüpfen, sondern ein grammatisches Problem anschließen, das ganz anders geartet scheint und doch nur mit Hilfe dieses Ergebnisses gelöst werden kann. Es ist das der angeblichen Dualformen des Gentiliciums.

1) *Appius Saufeius* bei Plin. 7, 183.

2.

Der im Lateinischen der klassischen Zeit herrschende Gebrauch, daß mehrere nebeneinander genannte Glieder einer gens durch die Pränomina und das in den Plural gesetzte Gentile bezeichnet werden, tritt uns abgesehen von einer nicht intakten Catostelle[1]) zuerst in der sententia Minuciorum (117 v. Chr.) und einer wohl wenig älteren Weihinschrift aus Sora CIL X 5708 entgegen: *Q. M. Minucieis, M. P. Vertuleieis.* Denn daß die hier auftretende, dem literarischen Latein fremde Endung *-eis*, deren Herkunft und Verbreitung noch nicht völlig aufgeklärt ist, zum Plural gehört, steht fest, vgl. *magistreis* Diehl, Altl. Inschr.[2] 150, *mustae pieis* ebd. 201. Wir finden diese Bezeichnungsweise auch in Falerii und bei den Oskern: CIE 8334 *inviteis L. C. Levieis* (Ablativ), Buck nr. 29. 30 *Úpil. Vi. Pak. Tantrnaiúm* (Capua, geschrieben vor 211 v. Chr.).

Nun weist auf einigen altlateinischen Inschriften das Gentilicium in dieser Funktion statt der üblichen Pluralendungen eine Endung *-o* auf:

1. CIL VI 30898 (Rom) M. C. Pomplio No. f. dedron Hercole.

2. CIL XIV 2891 (Praeneste) Q. K. Cestio Q. f. Hercole donu [d]edero.

3. Diehl a. a. O. 10 = CIL I² 59 (Praeneste) Apolon[e C. Q.?] Metilio [C. f.?] magistere coraveron. C. Anicio l. (?) striando [. . .] (Schluß unverständlich).

4. NdSc. 1907, 656 = Diehl a. a. O. 193 (Lavinium) Q. A. Aidicio Q. f. T. Rebinio Q. f. aidile moltatico.

5. CIL XI 6706, 5 (Aufschrift eines Gefäßes aus Capena) T. C. Vomanio (vgl. W. Schulze, Eig. 117).

Die Zeit dieser Inschriften wird durch sprachliche Indizien ungefähr bestimmt: Vertretung von altem zwischenvokalischem *s* durch *r* in *dedero, dedron* und *coraveron*, Erhaltung oder Monophthongierung der Diphthonge (*Caidicio, aidile — Hercole, magistere, coraveron*), *o* oder *u* in den Endsilben (*Anicio, Rebinio — donu*), Weglassung des ablativischen *-d* (*moltatico*) zeigen, daß wenigstens die ersten vier in die Epoche

1) agr. 152 Q. A. M. Manlii monstraverunt.

der drei punischen Kriege fallen müssen. Die Schriftformen ⊓ = *p* und ⊾ = *l* in 1. und 2. lassen keinen späteren Zeitansatz zu.

Die Synkopierung in *dedron* und *Pomplio*, die Weglassung der Endkonsonanten in *dedron, dedero, coraveron, Rebinio, aidile* widerspricht durchaus nicht dem Sprachcharakter des alten Lateins; finden sich ja die gleichen Erscheinungen z. B. auch in den Weihinschriften der Steine, die die Kolonisten von Pisaurum bei oder bald nach der Besiedelung ihrer neuen Heimat (184 v. Chr.) in einem heiligen Haine aufgestellt haben (vgl. Ind. Forsch. 26, 1909, 69 ff.).

Die fünfte Inschrift läßt sich nach der Namensform der *T. C. Vomanio* ohne Cognomen, aber mit Gentile nur in die weiten Zeitgrenzen des sechsten vorchristlichen und zweiten nachchristlichen Jahrhunderts fassen.

Die Fundorte aller fünf Inschriften sprechen dafür, daß ihre Verfasser in Rom und seiner weiteren Umgebung gelebt haben. Dazu stimmt auch ihre Sprache, die zwar vielerlei enthält, was von der klassischen Form abweicht, aber nichts bietet, was wir nicht auch sonst als lateinisch belegen könnten. Nur die dritte Inschrift könnte in *magistere* mit seinem anaptyktischen Vokal und in dem unverständlichen *striando* Oskizismen enthalten.

In den Gentilicia auf *-o* sieht man jetzt, einer Vermutung von v. Wilamowitz folgend, Formen des indogermanischen Duals, die das Schriftlatein sonst nur noch in *duo* und *ambo* bewahrt hat[1]), während das Umbrische und das spätere Vulgärlatein auch diese erstarrten Formen durch pluralische ersetzt hat. Zur Wahrscheinlichkeit läßt sich diese Vermutung erst dann erheben, wenn alle anderen Wege der Erklärung abgeschnitten sind. Ist dies schon geschehen?

Gesetzt, wir hätten keinen Dual vor uns, dann müßten die Formen pluralisch oder singularisch sein. An beide Möglichkeiten hat schon H. Jordan (Ind. lect. Regiomont. 1883/4 p. 12) gedacht, an die singularische Erklärung auch andere (Hülsen CIL VI 30898; Dessau Inscr. Lat. Sel. 3422; Ernout Mém. soc. lingu. XIII, 1905/6, p. 346). Bei der pluralischen Erklärung könnte man sich darauf berufen, daß

1) Tkač (in einem Wiener Programm) will auch *deda* (Diehl, Altlat. Inschr.[2] 141) als (verbale) Dualform erklären, bedarf aber dazu unwahrscheinlicher Kombinationen. Ich habe in dieser Form einen Frauennamen vermutet (Ind. Forsch. 26, 1909, 69 ff.).

-os und *-as* die oskisch-umbrischen Pluralendungen der *o*- und *a*-Deklination sind, daß *-as* auch im Vulgärlateinischen üblich gewesen ist und auch mit weggelassenem *-s* begegnet.[1])

Aber gerade der Vergleich mit jenen vulgären Formen auf *-as* läßt die Vermutung, daß unsere Gentilicia auf *-o* als Formen auf *-ōs* zu deuten seien, in keinem günstigen Lichte erscheinen. Denn während wir eine größere Zahl von Belegen für den Nominativ auf *-as* haben, sind für die Endung auf *-ōs* bisher nur vereinzelte Spätlinge nachgewiesen[2]), wie auch das Romanische für *-as* ein weit größeres Verbreitungsgebiet aufweist als für das auf Spanien und Portugal begrenzte *-os*.

Dagegen hat die Dualhypothese in der Erklärung, daß unsere Formen für Singularformen auf *-ŏs* ständen, eine beachtenswerte Gegnerin. Sie ist formell unanfechtbar, denn für geschriebenes *-s* geben unsere Inschriften keinen Beleg, für weggelassenes zwei (*aidile, Rebinio*), wie z. B. auch in den alten Grabschriften von Praeneste *-s* viel häufiger fehlt (63 mal) als geschrieben wird (3 mal).[3]) Ob sie sich syntaktisch rechtfertigen läßt, wird sich später ergeben. Zunächst sind noch zwei Inschriften anzuführen, die die ältesten inschriftlichen Belege des pluralischen Gebrauches an Alter überragen:

1. CIL XIV 3078 (Praeneste) M. M. Caltius M. f. Die Schrift erweist sich durch die Form des *l* (⊾) altertümlicher als die oben erwähnte Weihinschrift von Sora (L). Die Gleichheit der Pränomina ist auffallend ('duplex M quid sibi velit nescio' Dessau).[4])

2. CIE 8079 (Falerii, im alten Alphabet geschrieben) 'Evios Mama Z[e]xtos med f[if]iqod.' Wenn die Deutung der Verbalform als 3. Plur. ('finxerunt' Herbig, Ind. Forsch. 32, 74 ff.) richtig ist, scheint es mir am wahrscheinlichsten, daß Mama und Zextos zwei

1) *matrona Pisaurese*, vgl. Ind. Forsch. 26, 1909, 69 ff.

2) Z. B. CIL VIII 21540 (christlich) cui filios et nepotes obitum fuerunt; vgl. Poukens, Synt. des inscript. Lat. d'Afrique, Mus. Belg. 16, 1912, 259; Pieske, de tit. Afr. Lat. serm., Bresl. 1913.

3) Vgl. auch C. Proskauer, Das auslautende *-s* auf den lateinischen Inschriften, Straßburg 1910.

4) Steht das erste *M.* der praenestinischen Inschrift etwa für *m(ortem)* als (freilich mir sonst unbekannte) Übertragung der infelix littera theta?

in südetruskischer Weise nachgestellte Pränomina, Evios singularisches Gentilicium ist.[1])

Aus der späteren Zeit weiß ich keinen inschriftlichen Beleg zu geben.[2])

Besser als bei den vereinzelten Inschriften, bei denen andere Möglichkeiten der Erklärung nicht ausgeschlossen sind, ist uns der singularische Gebrauch durch unsere literarische Überlieferung beglaubigt. Denn es ist eine, wie es scheint, wenig bekannte Tatsache, daß ein zu zwei Pränomina gehöriges Gentilicium oder Cognomen bei Sallust, Cicero, Livius und Sueton manchmal in der Singularform überliefert ist. Unsere Herausgeber haben freilich diesen Sprachgebrauch nur bei Sallust und Sueton gelten lassen. Ich kenne folgende Stellen:

Sall. Iug. 42, 1 Tiberius et C. Gracchus quorum maiores ... multum rei publicae addiderant; dagegen Cat. 17, 3 in der Liste der Verschworenen: P. et Ser. Sullae Ser. filii.

Cic. pro Rabirio perd. reo 21: cum L. Metellus, Ser. Galba, C. Serranus, P. Rutilius, C. Fimbria, Q. Catulus ... arma cepissent, cum omnes praetores, cuncta nobilitas ac iuventus accurreret, Cn. et L. Domitius, L. Crassus, Q. Mucius, C. Claudius, M. Drusus, cum omnes Octavii, Metelli, Iulii, Cassii, Catones, Pompei, cum L. Philippus, L. Scipio, cum M. Lepidus, cum O. Brutus ... quid tandem C. Rabirium facere convenit?

Cic. rep. IV 10, 11 (erhalten bei Aug. de civ. dei II 9) Periclen ... violari versibus et eos agi in scaena non plus decuit quam si Plautus noster voluisset aut Naevius Publio et Gnaeo Scipioni aut Caecilius Marco Catoni maledicere. An beiden Stellen ist natürlich geändert worden, aber an beiden geht mit der irregulären Sprachform auch die Konzinnität verloren.

Suet. div. Iul. 80, 4 conspiratum est in eum a sexaginta amplius, Gaio Cassio Marcoque et Decimo Bruto, principibus coniurationis.

1) Die verschiedenen Vermutungen, die Herbig im CIE und Ind. Forsch. a. a. O. geäußert hat, sind, wie er selbst empfunden hat, nicht wahrscheinlich.

2) Was man angeführt hat, kann oder muß anders erklärt werden: *Timotheus Poplili L. M. s.* auf einer Capuaner Sklaveninschrift Diehl, Altl. Inschr.[2] 145 kann für *Popliliorum* stehen (Oxé, Rh. M. 59, 115), ebenso *olla Manliae A. et Q. Saleni lib. Helenae* für *Saleni(orum)* NdSc. 1912, 124 (Rom), obwohl ich sonst nur *Salenus*, nicht *Salenius* kenne; und manches andere der Art (CIL VI 11082 *Q. Q. Muci Eutacti et Iuliani*, CIL IV Suppl.p.358 tabula cerata des L. Caecilius Iucundus *N. N. Ninni Calvi Iusti*).

Liv. 6, 22, 1 Sp. et L. Papirius novi tribuni militum consulari potestate Velitras legiones duxere, quattuor collegis Ser. Cornelio Maluginensi tertium, Q. Servilio, C. Sulpicio, L. Aemilio quartum tribunis ad praesidium urbis relictis.

An einer Anzahl anderer Stellen ist die Überlieferung nicht sicher.

Liv. 4, 58, 6 Insequenti anno P. et Cn. Cornelio Cossis, Cn. Fabio Ambusto, L. Valerio Potito tribunis militum consulari potestate (so der Palimpsest V, Cornelio consularibus Harl. 1, Cornelio Cosso Harl. 2, Haverk., fragm. Haverk., Corneliis Cossis Oxonienses N et L, Cornelius cōss. is MP).

Liv. 6, 22, 5 (Militärtribunen) additi collegae A. et L. Postumii Regillenses (MP) neben A. et L. Postumius (Harl. 1, Voss. 2, alii).

Liv. 6, 27, 2 creatis tribunis militaribus L. et P. Valeriis — Lucio quintum, Publio tertium — et Gaio Sergio tertium, Lucio Menenio iterum etc. (MP) neben L. et P. Valerio (Harl. 1 cum edd. vett.) und L. et P. Valerius (Leid. 2, Lovel. 3. 5).

Liv. 6, 30, 1 (Militärtribunen) ex patribus creati P. et C. Manlii cum L. Iulio (nonnulli edd.); Manlii (M), P. et C. Manlio ius (Harl. 1).

Liv. 6, 42, 3 (Militärtribunen) creati A. et M. Cornelii iterum, M. Geganius etc. (plerique edd.) neben A. et M. Cornelius (Gaertn., Lovel. 4).

Liv. 25, 3, 13 (Erzählung) duo tribuni plebis Sp. et L. Carvilii (plerique edd.) neben Carvillius (Ber., Gaertn., Lov. 5) oder Carvilla (Voss., Harl. alii).

Liv. 27, 35, 1 praetores creati L. Porcius Licinus, C. Mamilius, C. et A. Hostiliis Catones (so P) neben Hostilius, Hostili (die anderen Handschr.).

Liv. 28, 39, 6 (Rede) P. et Cn. Cornelii (edd. plerique) neben Cornelius (L^1).

Liv. 29, 11, 12 (Chronik) curules erant aediles Cn. et L. Cornelii Lentuli (P; Corneli H); statt L. haben *αγδε* lelius (Rest der Variante Cornelius?).

Liv. 31, 4, 3 (decemviri agro dividundo) creati P. Servilius, P. Caecilius Metellus, C. et M. Servilius — Geminis ambobus cognomen erat —, L. et A. Hostilus Catones, P. Villius Tappulus, M. Fulvius Flaccus, P. Aelius Paetus, P. Quinctius Flamininus (B) neben Servilii, Hostilii (codices recentiores, edd. vett.).

Liv. 32, 7, 15 (Chronik) Ser. Sulpicius et Galba pontifices eo anno mortui sunt; die Herausgeber ändern dies nach Liv. 30, 39, 6 in 'Ser. et C. Sulpicii Galbae'. Näher liegt Ser. et C. Sulpicius Galbae.

Liv 34, 1, 4 (Erzählung oder Chronik?) M. et P. Iunii Bruti tribuni plebis (ed. post Mogunt.) neben M. et T. Iunius Brutus Titus Romuleus plebei oder ähnlich korrupt (codd. recc.).

Liv. 34, 45, 5 (triumviri coloniae deducendae) Tempsam L. Cornelius Merulaque C. Salonius deduxerunt(B). Die Überlieferung der maßgebenden Handschrift läßt den Namen des dritten Triumvirn vermissen und bringt dafür ein sinnloses *que*. Man hat mit Recht vermutet, daß Q. C. Salonius zu lesen sei.[1])

Liv. 39, 17, 7 (Aufzählung der Anstifter der Bacchanalienverschwörung) M. et L. Catinios (M Aldus), M. Catinium (codd. recc. plerique); hat Livius 'M. (et) C. Atinium' geschrieben?

Die Herausgeber des Cicero und Livius haben überall die Pluralform des Gentiliciums in ihren Text gesetzt, ja die neueren Liviusherausgeber haben die auf den Singular führenden Varianten der Handschriften, einschließlich der von V, nicht einmal der Erwähnung im Apparat für wert gehalten. Ich habe daher vielfach auf die Ausgaben von Drakenborch, Alschefsky und Mommsen zurückgreifen müssen. Wichtig ist die Tatsache, daß der Veronenser Palimpsest an der einzigen Stelle, an der wir sein Zeugnis besitzen, sich mit seinem Singular auf die Seite der deteriores gegen M stellt.

Aber handelt es sich wirklich nicht um belanglose Korruptelen, die aus einer Zeit stammen, in der ein anderes Namensystem herrschte und die einen Ausdruck wie *Sp. et L. Papirii* leicht verkennen und verderben konnte? Ich glaube nicht. Im Geschichtswerke des Livius kommen abwechselnd zwei Personen zu Worte, der alte Chronist und der moderne Romanschriftsteller und Redner. Die Stellen, an denen eine beachtenswerte Überlieferung auf den Singular des Gentiliciums weist, fallen in die Partien, die man dem Chronisten geben kann oder muß. Das sieht so aus, als hätte Livius, der die chronistischen und die ausgeschmückt romanhaften Partien stilistisch ziemlich streng auseinander gehalten hat, hier auch einen grammatischen Unterschied gemacht, indem er in jenen seiner archaïschen Quelle

1) Vgl. Liv 42, 4, 4 'Cethegu mqu et L. Apulcios' statt 'Cethegum, Q. et L. Apuleios.'

auch in ihrem altertümlichen Sprachgebrauch gefolgt wäre. Dann müßten wir die Singularformen für Archaïsmen halten, die Livius aus den alten Annalen in sein Werk übernommen hatte. Dadurch würde sich auch erklären, weshalb in den Annalenauszügen bei Diodor stets in diesem Falle das eine Pränomen weggefallen ist, zum erstenmal XIV 12 (Ol. 94, 2) *ἐν Ῥώμῃ . . τὴν ὑπατικὴν ἀρχὴν διεδέξαντο χιλίαρχοι τέτταρες, Πόπλιος Κορνήλιος, Νουμέριος Φάβιος, Λεύκιος Οὐαλέριος*, wo wir den Namen des vierten Militärtribunen *Cn. Cornelius* aus Livius kennen. Dieser Ausfall eines Pränomens in der Aufzählung zweier Mitglieder einer gens wiederholt sich bei Diodor in den nächsten Olympiaden etwa zwanzigmal und ruft jedesmal einen Widerspruch zwischen der angeführten Zahl der Militärtribunen und der Zahl der darauffolgenden Namen hervor. Erst von Ol. 101, 4 an hat der Verfasser oder Exzerptor das Verständnis der römischen Benennungsweise gefunden und hat *Μάρκον Φούριον καὶ Λεύκιον Φούριον* oder *Λεύκιον Οὐαλέριον καὶ Πόπλιον* geschrieben. Dieses anfängliche Verkennen wird am ehesten begreiflich, wenn in den Annalen nicht *P. Cn. Cornelii*, sondern *P. Cn. Cornelius* geschrieben stand.[1]) Im Monumentum Ancyranum werden die *Cn. et P. Lentuli* im griechischen Text syntaktisch genau entsprechend *Ναῖος καὶ Πόπλιος Λέντλοι* genannt.

So legen die Tatsachen der Überlieferung die Möglichkeit nahe, daß die in der klassischen Zeit geltende Regel, das zu zwei Pränomina gehörige Gentilicium oder Cognomen in den Plural zu setzen, im archaïschen Latein noch nicht existiert hat. Dies muß aus dem grammatischen Charakter des Gentiliciums, das, wie wir im vorhergehenden Teile gesehen haben, erst im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. aus einem Adjektivum ein Substantivum geworden ist, postuliert werden. Zur Rechtfertigung dieses Postulates ist es nötig, eine syntaktische Tatsache festzustellen.

1) Mommsen, R. F. 2, 225 erklärt den Ausfall damit, daß in den alten Beamtentafeln von zwei aufeinanderfolgenden gleichen Gentilnamen nur der erste in der obern Zeile ausgeschrieben worden sei, während man in der untern Zeile leeren Raum gelassen habe, so wie wir es in den fasti Capitolini sehen. Dann müßte Diodor seine Verzeichnisse selbst den Magistratstafeln entnommen haben.

3.

Unsere Darstellungen der lateinischen Syntax, die die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat ziemlich ausführlich zu behandeln pflegen, lehren über den Fall, daß zwei Substantiva eine gemeinsame Apposition oder ein gemeinsames Attribut erhalten, wenig oder nichts. Im allgemeinen ist wohl auch ohnedies der Sprachgebrauch bekannt: Ein als Apposition nachgestelltes Substantiv tritt in den Plural (*P. Scipio et D. Brutus consules*), ein als Attribut nachgestelltes Adjektiv in den Singular (*senatus populusque Romanus*). Ausnahmen von der ersten Regel sind sehr selten; ich habe bei der Lektüre eines ansehnlichen Teiles der älteren Literatur darauf geachtet und mir nur folgende Belege notieren können.

Plaut. Poen. 1271
O Apella, o Zeuxis pictor,
cur numero estis mortui hoc exemplo ut pingeretis.

Lucil. 20 Ma.
nemo sit nostrum quin aut pater optimus divum
aut Neptunus pater, Liber Saturnus pater, Mars
Ianus Quirinus pater siet ac dicatur ad unum;

hier hätte der Plural den Sinn verdorben. Anderes ist unsicher, z. B.

CIL XIV 25 Q. Veturius Secundus, A. Libius Hilarianus quaglator et curator donu daeder. cultoribus (abgekürzt für coagulatores et curatores?).

Der Singular ist dagegen dann Regel, wenn die Apposition dem ersten Substantiv nachgestellt oder dem zweiten vorangeschickt wird (figura *ἀπὸ κοινοῦ*): 'Sulpicius familiaris meus aut Cotta' (Cic. de orat. 2, 4, 16), häufiger, doch nicht regelmäßig, wenn er beiden vorausgeht: 'ubi *rex* Agathocles regnator fuit et iterum Phintia, tertium Liparo' (Plaut. Men. 409), oder 'servus Christi Lucinus Romana Lucianus et Lucia fecerunt' (CIL V 1595). Vgl. CIL VIII 20600 (359 n. Chr.) apostoli Petri et Pauli (Gen.).

Ein Attribut steht — auch bei Voranstellung — ausnahmslos im Singular, wenn die beiden Substantiva eine innere Einheit bilden, wenn das zu beiden zugehörige Attribut *totus, idem* u. dgl. ist oder *ἀπὸ κοινοῦ* steht:

a) Tib. I 9, 72 remque domumque tuam
CE 633, 2 filo et sorte crudeli
Liv. 39, 40, 11 ferrei prope corporis animique
Ter. Eun. 801 huius loci dieique
Bell. Hisp. 19, 4 tali virtute et constantia.

b) Cic. Verr. Act. II; I 95 Lyciam Pamphyliam Pisidiam Phrygiamque totam
ebd. IV 71 tota Asia Graeciaque und öfters.
Cic. de imp. 12 cuncta Asia atque Graecia
Plaut. Rud. 546 aurum atque argentum omne
Cic. Quinct. 28 de saltu agroque communi
Lucil. 1167 et ventrem et gutturem eundem
Cato agr. 5, 4 operarium mercennarium, politorem diutius eundem ne habeat die.
Tac. hist. 3, 18 mixtus pedes equesque.

c) CE 251, 2 (Ostiae, a. 210—216) Castor venerandeque Pollux
Verg. G. IV 494 illa 'quis et me' inquit 'miseram et te perdidit, Orpheu?'
Catull 57, 1 improbis cinaedis, Mamurrae pathicoque Caesarique
Prop. I 2, 17 Marpessa Idae et cupido quondam discordia Phoebo.
Cic. de or. II 140 Cotta noster et Sulpici.

In den übrigen Fällen scheint zwar der Singular zu überwiegen, doch findet sich auch sehr oft der Plural:

1. a) Singular nachgestellt: Cic. Verr. III 137 hic tu medicum et haruspicem et praeconem tuum recuperatores dabis.
Cic. Att. IV 4 a, 1 velim mihi mittas de tuis librariolis duos; ebd. 5, 3 bibliothecam mihi tui pinxerunt; ebd. 8, 2 mirifica opera Dionysi et Menophili tui fuit (bei Einrichtung der Bibliothek).
Cic. ad Quint. I 4, 2 Nam me Pomponius et Sestius et Piso noster adhuc Thessalonicae retinuerunt.
Cic. de or. III 133 hoc audivi de patre et de socero meo.
Plancus bei Cic. fam. 10, 11, 3 Laterense et Furnio nostro und so öfters beim Possessivpronomen.
Plaut. Curc. 632 chlamydem et machaeram hanc
Titinius 138 R. tunica et togula obunctula
adimetur, pannos possidebit fetidos.

Cic. de or. III 182 iambum et trochaeum frequentem segregat ab oratore Aristoteles.

CE 386 Livia me tellus aluit geminamque sororem
egregio de patre satam sancta genitrice.

Plaut. Mil. 533 vidi et illam et hospitem complexam[1]) atque osculantem.

Dazu Plaut. Most. 817 (Tranio) Viden *vestibulum* ante aedes *hoc et ambulacrum* cuius modi? (Theopropides) *Luculentum* edepol profecto.

b) Singular vorangestellt: Plaut. Cas. 289 tua uxor filiusque, und so öfters das Possessivpronomen.

Ter. Hec. 449 attat *eccum* Phidippum et patrem video (vgl. Haut. 256 sed *eccos* video quos volebam).

Cic. Lig. 33 Videsne . . . hunc splendorem omnem, hanc Brocchorum domum, *hunc* L. Marium, C. Caesetium, L. Corfidium, hos omnis equites Romanos.

Cic. de orat. I 255 ut illum Scipionem audimus et Laelium.

Cic. Brut. 82f. de ipsius Laeli et Scipionis ingenio (Kroll: 'ipsius gehört zu Laeli und Scipionis').

Plaut. Mil. 837 bono subpromo et promo cellam creditam!

Lucil. 772 salvo tergo et tergino

Mart. VI 42, 18 Cruda Virgine Marciave mergi.

Tac. ann. II 6 angusta puppi proraque

Claudian, carm. minor. 46, 9 frenaque quae volucrem Xanthum Baliumque decerent.

CIL XII 936 (530 n. Chr.) sancti Petri et Pauli

Hor. s. I 5, 15 cantat amicam
multa prolutus vappa nauta atque viator.

Hor. c. II 11, 1 bellicosus Cantaber et Scythes

Tac. hist. I 37 quam gloriam (Galba) ad principatum attulit nisi *occisi* Obultronii Sabini et Cornelii Marcelli etc.

Cic. de or. I 96 insperanti mihi et Cottae, sed valde optanti utrique nostrum cecidit.[2])

1) Das Femininum, weil *illam* (Philocomasium) hier die Hauptsache ist.

2) Die Verkennung dieses Sprachgebrauchs hat eine literarhistorische Frage von einigem Interesse in Verwirrung gebracht, nämlich die nach dem Adressaten von Ciceros Schrift De re publica. Einen Anhaltspunkt geben die

2. a) Im Plural nachgestellt: Naevius 95 R. deos quaeso ut adimant et patrem et matrem meos.

Plaut. Merc. 659 eo domum patrem atque matrem ut meos salutem.

Sid. Apoll. IV 12 Simplicio et Apollinari suis.

Lucil. 1065 Lamia et Bitto oxyodontes

Q. Cicero, Comm. 7 P. Galbam et L. Cassium summo loco natos

Hor. s. 1, 4, 65 Sulcius acer ambulat et Catius rauci male.

Liv. 31, 47, 3 ab consule et legato Romanis

Vell. Pat. 2, 36, 3 Livius Tibullusque et Naso, perfectissimi in forma operis sui

Fronto p. 223 N. (Cato) ait statuas positas Ochae atque Dionysodoro effeminatis.

Diehl, Altlat. Inschr.[2] 548 Q. Pompeius Bithynici l. Sosus, Satriena P. l. Salvia uxsor frug., opsequentes et concordes.

CIL V 3186 L. Paconio L. f. Men. patri et Satriae matri piissimis.

b) Im Plural vorangestellt: Plin. n. h. 14, 45 circa captas Carthaginem et Corinthum

erhaltenen Worte (I 8, 13): 'disputatio repetenda memoria est quae mihi tibique quondam adulescentulo est a P. Rutilio Rufo Smyrnae, cum simul essemus compluris dies, exposita'. Daraus schließt man nach Wachsmuth, Leipz. Stud. 11, 1888, 197 und Hirzel, Dialog 1, 469, 2, daß der Adressat nicht Atticus sei, weil sich *adulescentulo* nur auf *tibi*, nicht auf *mihi tibique* beziehen könne, der Angeredete also jünger sein müsse als Cicero. Auf Grund dieser Argumentation (andere Bedenken bedürfen keiner Widerlegung) verwirft man das Zeugnis des Laurentius Müller (Polnische etc. Historien, Frankfurt 1585), der Angaben über eine aus der Wallachei stammende Handschrift mit den 'libri Ciceronis de Republica ad Atticum' macht. Aber die Grammatik, wie oben gezeigt ist, hindert nicht, *adulescentulo* auf die beiden durch *mihi tibique* bezeichneten Personen zu beziehen, da *adulescentulus* auch bei Cicero als Adjektivum vorkommt; und die Glaubwürdigkeit jenes Zeugnisses zu bezweifeln liegt gar kein Grund vor, da die Schrift De republica sicher noch im 10. Jahrhundert (Brief des Papstes Silvester II. bei Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui 1885, p. 78 nr. 9), wahrscheinlich auch noch von Petrarca gelesen und zitiert worden ist (S. Negroni, Petrarca a Novara 1876, p. 19f.). Atticus, dessen Bibliothek Cicero während der Abfassung benutzt hat (ad Att. IV 14, 1) und der an dem vollendeten Werke ein ganz besonderes Interesse gehabt hat (Hirzel a. a. O.), kommt unter allen Bekannten Ciceros am meisten in Frage. — Die Ausgabe von Ciceros De republica von Cucheval (Paris 1908) war mir nicht zugänglich.

Juven. 4, 13 bonis Titio Seioque
Suet. Cal. 38 divorum Iulii et Augusti
CIL VIII 21496 sanctorum Petri et Pauli.

Voranstellung des Adjektivs im Singular, Nachstellung des Adjektivs im Plural finden wir vereinigt Juv. 12, 99: sentire calorem si coepit locuples Galitta et Pacius orbi.

Der Unterschied, den die Sprache in der Behandlung des adjektivischen und des substantivischen Attributs gemacht hat, erklärt sich natürlich aus der Bedeutung: Beim Substantivum fordert die Deutlichkeit in den meisten Fällen den Plural — man könnte ja sonst die Apposition nur auf das nächststehende Substantiv beziehen —, beim Adjektiv fordert sie es in den meisten Fällen nicht.

4.

Wenn wir nun das, was uns diese syntaktische Betrachtung gelehrt hat, auf den uns beschäftigenden besonderen Fall anwenden, so ergibt sich, daß die in der klassischen Zeit gültige Regel, nach der ein aut zwei Pränomina bezügliches Gentilicium stets in den Plural gesetzt wird, durchaus dem allgemeinen klassischen Sprachgebrauch gemäß ist: denn zu Ciceros Zeit und später ist das Gentilicium ein Substantiv.

Dagegen können wir nach dem allgemeinen Sprachgebrauch voraussetzen, daß das auf zwei Pränomina bezügliche Gentilicium häufiger in den Singular als in den Plural getreten ist, solange es noch als Adjektiv behandelt wurde. Dies ist, wie wir gesehen haben, im 2. Jahrhundert v. Chr. noch manchmal, in der früheren Zeit überwiegend oder ausschließlich geschehen. Es ist also auch syntaktisch zulässig, *M. C. Pomplio* und Genossen, die etwa in der Zeit der drei punischen Kriege, jedenfalls nicht später, gelebt haben, als *M. C. Pomp(i)lius* aufzufassen. Die Liviusüberlieferung, die in Partien, die aus den alten Beamtenlisten geschöpft sein müssen, und zwar nur in solchen, *Sp. et L. Papirius* usw. gibt, wäre damit gerechtfertigt. Livius läßt ja öfters, da wo er eine alte Quelle direkt oder indirekt benutzt, deren altertümliche Sprache durchschimmern. Dasselbe darf wohl auch von *Cn. et L. Domitius* gelten; die Liste, in der sie bei Cicero stehen, geht vielleicht auf ein Dokument der Zeit um 100 v. Chr. zurück. Nur darin scheinen

Livius und Cicero den Ausdruck modernisiert zu haben, daß sie zwischen die Pränomina *et* eingefügt haben (W. Schulze, Eig. 506).[1])

Dagegen können *Tib. et C. Gracchus* bei Sallust, *Publio et Gnaeo Scipioni* bei Cicero, *Marco et Decimo Bruto* bei Sueton nicht aus dem alten Sprachgebrauch heraus erklärt werden. Denn wir müssen annehmen, daß die Cognomina als Substantiva auch im 2. und 3. Jahrh. v. Chr., wenn sie auf zwei Pränomina bezogen wurden, in der Regel in den Plural getreten sind: *P. (et) Cn. Cornelio Cossis* im Liviuspalimpsest entspräche dem, was wir postulieren. Natürlich könnte man zu der Annahme sich flüchten, daß eben der lateinische Sprachgebrauch der alten Zeit in diesem Punkte, wie dies ja von anderen Fällen her bekannt ist, weniger streng und regelmäßig gewesen sei als der grammatisch geglättete Usus der Klassiker. Aber wahrscheinlicher scheint es mir, in diesen Singularformen Pseudoarchaïsmen zu sehen, die man dem Nachahmer Catos Sallust wie Cicero in dieser Schrift de re publica, in der er manchmal versucht hat, die Sprache Scipios und seiner Freunde altertümlich zu färben, wohl zutrauen darf. Nicht zu erklären weiß ich *Marco et Decimo Bruto* bei Sueton: Ist der Schriftsteller hier durch den Gedanken bestimmt worden, daß die beiden ja verschiedenen gentes angehörten? Aus den Inschriften kann ich nur CIL III 5036 (Noricum) Quintus Calpurnius Phoebianus iunior et Charitonianus fili (hierzu Mommsen: 'debuit esse Quinti Calpurnii')[2]) anführen. Vermutlich nannten sich die Leute im gewöhnlichen Leben nur mit dem Cognomen.

5.

Liegt in *M. C. Pomplio* ein simpler Singular vor, so ist den Hypothesen, die in umbrisch *veiro pequo* eine Dualform (Wackernagel, KZ 43, 295), in *Castores* den pluralischen Reflex einer solchen gesucht haben, der Boden entzogen. Wie *veiro pequo* formell zu erklären ist, läßt sich nicht sicher sagen: Thurneysen (KZ 32, 557) bezweifelt die Deutung 'Menschen und Vieh', ich möchte schon deshalb an ihr festhalten, weil die Worte in einer mehrmals wiederholten Formel stehen,

1) Dagegen entspricht die pluralische Form des Verbs in *Q. K. Cestio dedero* dem allgemeinen Sprachgebrauch der alten Zeit, vgl. *ubi quisque habitant* (Plaut. Poen. 107) u. dgl.

2) Vgl. dagegen CIL VI 30951 Ti. Ti. Iulii Staphylus et Nymphius p(ater) et f(ilius). III 3655 Tiberii Claudii Marcellus et Secundus iunior; anderes bei W. Schulze, Eig. 495 ff.

deren Sinn, ja deren Wortlaut dem 'pastores pecuaque salva servassis' im Gebet des Hausvaters bei Cato (agr. 141) entspricht: 'nerf arsmo veiro pequo castruo fri(f) salva seritu' (VIa 32), das ist 'nobiles ritus (?) viros pecua capita fruges salvas servato'. Ich vermute, daß die Stellung zwischen den sinnverwandten Neutra dazu geführt hat, in dieser Formel *veiro* statt **veirof* zu schreiben, während sonst umgekehrt die Endung der Maskulina öfters auf die Neutra übertragen worden ist (*kastruvuf*).

Castores führt zu einer weiteren Untersuchung.

VII. DIE DIOSKUREN IM LATEINISCHEN

1.

Die Zeussöhne *Κάστωρ* und *Πολυδεύκης* gehören zu den ersten Griechengöttern, die in Rom einen Kult erhalten haben, aber ihr Name *Διόσκουροι* ist niemals ins Lateinische übergegangen. Das ist eine merkwürdige Tatsache, die noch keine Erklärung gefunden hat. Denn wenn die Römer *Διόσκουροι* als Namen auffaßten, weshalb nahmen sie ihn nicht mit dem Kult zu sich herüber wie *Hercules*, *Apollo*, vielleicht auch *Volcanus*, wie *Castor* und *Pollux* selbst? Empfanden sie aber darin das Appellativum, weshalb übersetzten sie ihn nicht ähnlich dem dat. *Ioviois puclois* der Marser, *Iovies pucles* der Päligner? Und wollte man einwerfen, daß *Iovis pueri* oder ähnliches allzusehr an die (übrigens nicht zu alten) *Quintipores Luciporesque* erinnert hätte, weshalb nannten sie sie nicht entsprechend dem Namen der pränestinischen *Fortuna Diovo fileia Primogenia* oder bildeten ein Kompositum, wie sie gewiß in ziemlich alter Zeit *Διὸς βάλανος* mit *iuglans* übersetzt haben? Davon kann natürlich keine Rede sein, daß Namen, die dem griechischen *Διόσκουροι* genau entsprochen hätten, uns nur infolge der Dürftigkeit unsrer trümmerhaften Überlieferung nicht erhalten seien. Nicht nur, daß dieser Gedanke bei unsrer doch recht stattlichen Überlieferungsmasse, die auf Papier und Stein vorliegt, nicht wahrscheinlich ist: Wir haben Beweise dafür, daß die Römer dem Namen *Διόσκουροι* ebenso wie seiner Übertragung aus dem Wege gegangen sind. Wenn Varro l. l. 5,66 berichtet: 'Aelius (p. 60 Fun.) Dium Fidium dicebat Diovis filium ut Graeci *Διόσκορον* Castorem', so ergibt sich daraus, daß *Diovis filium* oder ähnliches im Lateinischen nicht üblich war, denn sonst würde er zur Unterstützung seiner (natürlich verkehrten) Etymologie nicht die Griechen zu Hilfe gerufen haben, um so weniger, als er dabei den griechischen Namen, damit er paßte, eigenmächtig in den Sin-

gular versetzen mußte. M. Aurel und L. Verus sind in Sparta als θεοὶ Ὀλύμπιοι νέοι Διόσκουροι dem alteinheimischen Kult einverleibt worden, aber in der lateinischen Fassung auch der spartanischen Inschriften heißen sie *Castori et Polluci* (IG V 1, 1569 p. XXI). Die Vulgata übersetzt παρασήμῳ Διοσκούροις (als Schiffszeichen) mit 'insigne Castorum'.

Dioscuri kenne ich nur in der Überschrift eines Phaedrusgedichtes (IV 25), die gewiß nicht antik ist; *Dioscoron* heißt eine Insel beim Kap Lacinium (Plin. 3, 96), natürlich mit rein griechischem Namen, in dem sogar die Endung gewahrt ist. Sonst kommt dieser Name in der lateinischen Literatur nur vor, wo er in griechischen Buchstaben überliefert ist oder überliefert sein könnte: Isidor Et. 15, 1, 40 'Castor et Pollux Graece Διόσκουροι appellantur'. Die 'casa dei Dioscuri' in Pompei hat also keinen passenden Namen erhalten.

Und doch ist das Bedürfnis nach einer gemeinsamen Bezeichnung im Lateinischen nicht weniger stark vorhanden gewesen wie im Griechischen. Die Dichter haben sich mit Umschreibungen geholfen, *pueros Ledae* Hor., *pios Laconas* Mart., *Tyndaridae* Sen., *sidera Ledae* [Sen.] Oct., *Oebalidae* Stat. und anderes, die Umgangssprache hat in bestimmten Verbindungen den Namen *Castor* für beide gesetzt, die Kunstprosa hat sich mit *Castores* einen neuen, dem Griechischen fremden, Gesamtnamen geschaffen.

Unter diesen Umständen kann ich nicht glauben, daß es nur ein Zufall ist, der uns Belege für *Dioscuri* oder lateinische Umschreibungen dieses Namens vorenthalten hat. Und da, wie wir gesehen haben, die Sprache sich weder gegen die buchstäbliche Übernahme noch gegen die Angleichung noch gegen die Übersetzung gesträubt haben kann, so muß diese Scheu in dem Vorstellungsinhalt von *Dioscuri* begründet sein.

Wir stoßen hier auf einen durchgreifenden Unterschied der italischen und der griechischen Religion:

Die Italiker kannten keine Götterkinder, wie sie keine Götterehe kannten; ihr religiöses Bewußtsein scheint sich zur Ausbildung menschlich charakterisierter Gottheiten wenig oder gar nicht entwickelt zu haben.[1]) Was die zahlreichen Beinamen der Götter, die von

1) Deubner, Zur Entwickelungsgeschichte der altrömischen Religion, N. Jahrb. 1911 (14), 321.

einem anderen Götternamen abgeleitet sind, z. B. in *Ianus Iunonius*, umbrisch vocat. *Tefre Iovie*, oskisch dat. *Hereklúí Kerriúí*, bedeuten, ist dunkel, aber Patronymika sind es wohl nicht. Die uns nachweisbaren Fälle von Götterverwandtschaft scheinen sämtlich sekundär zu sein. Juno wird in den altertümlichen Kulten stets allein verehrt und verdankt ihr späteres Verhältnis zu Juppiter gewiß erst dem Vergleich mit Ζεύς und Ἥρα. Die *Nerio Martis*, die schon bei den alten Komikern als Gattin des Kriegsgottes genannt wird, ist ursprünglich ein mit *virtus* gleichbedeutendes Abstraktum gewesen, und der Genetiv *Martis* ist vermutlich an die Stelle eines adjektivischen *Mamerso* oder *Martio* getreten (ähnlich der vielleicht identischen Ἀθηνᾶ Μαμέρσα bei Lykophron oder dem *Cerrus Martius* der Umbrer). Ähnlich sind in vorliterarischer Zeit die Patronymika, die wir in Rom nur noch in der Bedeutung von Geschlechtsnamen *(Marcius, Quinctius)* finden, die aber in altfaliskischen Inschriften (vor 241 v. Chr.; vgl. S. 81, 1) auch noch in ihrer eigentlichen Bedeutung gebraucht werden, durch die Umschreibung mit *filius* abgelöst worden.

So erkläre ich mir auch den einzigen Kultbeinamen einer italischen Gottheit, der unzweifelhaft patronymisch scheint. Es ist der, den die Göttin von Präneste trägt, die 204 v. Chr. auch in den römischen Kult rezipiert worden ist, *Fortuna Iovis filia (puer) Primogenia*.[1]) Denn der Vergleich mit den zahlreichen umbrischen Götternamen, die den Beinamen *Iovius* haben, mit den schon genannten *puclois Ioviois* und mit *Herclo Iovio* (Diehl, Altl. Inschr.[2] 70) führt auf die Vermutung, daß auch in Präneste ursprünglich eine *Fortuna Iovia* verehrt wurde, die erst unter griechischem oder griechisch-etruskischem Einfluß zur Juppitertochter geworden ist.[2])

1) Zuerst in einer Inschrift etwa aus der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. (Diehl[2] 58): 'Orcevia Numeri nationu cratia Fortuna Diovo fileia Primogenia donom dedi': ich deute nationu cratia 'zum Dank für das Geborenwerden ihres Kindes', also 'für glückliche Geburt'; vgl. Cic. nat. 3, 47 'Natio quoque dea putanda est cui cum fana circumimus in agro Ardeati rem divinam facere solemus; quae quia partus matronarum tueatur, a nascentibus Natio nominata est'. Wissowa, Rel.[2] 259, 8 übersetzt 'für Kindersegen', Dessau, Inscr. Lat. 3684 'propter feturam pecorum'.

2) Die Hellenisierung der Göttin zeigt sich nicht nur in dem Kultbilde, das sie zu Ciceros Zeit hatte (Cic. div. 2, 85), sondern auch in dem Beinamen *Primogenia* (später *Primigenia*), der sich durch seinen Kompositionsvokal wie

So hat die altitalische Fortuna ganz die Gestalt einer griechischen Göttin erhalten, dagegen haben die griechischen Dioskuren gerade darin einen Zug altitalischen Wesens in allen Zeiten festgehalten, daß sie niemals in der Sprache und also wohl auch nicht in der religiösen Vorstellung zu Juppitersöhnen geworden sind.

In Rom hat man also in dieser Hinsicht einen Zug des alten Götterglaubens treuer gewahrt als in Präneste, bei den Marsern und Vestinern.

2.

Eine Notwendigkeit, für irgendwelchen Ausdruck Ersatz zu schaffen, ist selten im Sprachleben erkennbar. Auch bei dem Namen *Διόσκουροι*, dessen Bedeutung dem Wesen der altrömischen Religion zu sehr widersprach, als daß eine wörtliche Übertragung hätte Eingang finden können, hat sie gewiß nicht bestanden. Man konnte sich stets durch *Castor et Pollux* helfen und hat es in den meisten Fällen, insbesondere in der Kultsprache, wie wir den Weihinschriften entnehmen können, auch getan. Trotzdem sehen wir, daß die Sprache zu einfacheren, zusammenfassenden Bezeichnungen gelangt ist. Die Dichter haben mannigfache Umschreibungen *pios Laconas, Ledaea sidera* (S. 114) gewiß oft in Anlehnung an griechische Benennungen geschaffen. Und die Prosa? Wir finden mehrere Ausdrücke, die als Ersatz angesehen werden könnten. Aber alle bedürfen erst der Prüfung nach ihrer Form oder ihrer Bedeutung.

Seit Plinius d. Ä. begegnet uns der Name *Castores*. Daß er die beiden Dioskuren bezeichnet, geht aus den S. 114. 117 angeführten und vielen andern Stellen hervor. Die Zusammenfassung zweier äußerlich ganz verschiedener Namen unter der Pluralform des einen erschien so seltsam, so unlateinisch, daß man den Ursprung dieser Bildung außerhalb des Lateinischen gesucht hat. So hat Wackernagel KZ 23, 302 den Ausdruck aus dem Griechischen hergeleitet, Schwyzer IF 14, 28 ihn in Zusammenhang mit dem sogenannten elliptischen Dual des Altindischen (*mitrā* für Mitra und Varuṇa) gebracht, also in ihm wohl

durch die Bildung seines zweiten Gliedes (vgl. dagegen *princeps tibicina*) als ziemlich junge Nachbildung griechischer Kompositionsweise verrät. Vermutlich hat eine *Τύχη Πρωτογένεια* vorgelegen, die wir freilich erst in späterer Zeit nachweisen können.

einen umgeformten Rest uralter Bildungsweise gesehen und damit mehrfach Zustimmung gefunden (Slotty, Kopulative Komposition im Lateinischen, Potsdam 1911, 15; Brugmann, Grdr. II² 2, 458.).

Aber die beiden Hypothesen sind mit den sprachlichen Tatsachen unvereinbar: Im Griechischen kommt **Κάστορε* **Κάστορες* niemals, im Lateinischen *Castores* erst in der Kaiserzeit vor. Ich scheue mich nicht, hieraus zu schließen, daß die Bildungsweise, zu der *Castores* gehört, nicht lange vor dem ersten Beleg aufgekommen ist. Denn bei der Beliebtheit der Dioskuren diesseits und jenseits des Ionischen Meeres und bei der großen Zahl der Stellen, die sie nennen, müßte es ein sehr sonderbarer Zufall sein, der uns gerade diesen Namen der so oft genannten Götter vorenthalten hätte, um ihn dann innerhalb der lateinischen Literatur der Kaiserzeit in Fülle zu spenden.[1])

Dazu kommt, daß in einem wichtigen Fall *Castores* nachweisbar erst an die Stelle einer älteren andersartigen Bezeichnung getreten ist. Der Dioskurentempel in Rom heißt anfänglich *aedes Castoris*, so zuerst genannt in der Parabase des Curculio, der ältesten zeitlich bestimmbaren Komödie des Plautus[2]) und in der epistula praetoria ad Tiburtes (Diehl² 222), die vermutlich noch der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts angehört. Dagegen nennen ihn Plinius n. h. 10, 121; 34, 23 und eine Reihe späterer Autoren *aedes Castorum*.[3]) Die Daten der Über-

1) Plin. n. h. 1, 2, 37 (Exzerpt) de stellis quae Castores vocantur, ebd. 35, 27 Augustus Castores et Victoriam posuit (in einem Gemälde); dann bei Tertull., Min. Felix, It. Alex., Arnob., Firm. Mat., Auson., Vulg. etc.; CIL VI 413 (244 n. Chr.) und in andern Inschriften aus Tusculum, Südgallien, Dacien.

2) Ich glaube, daß die rätselhaften *campi Curculionii*, auf denen Pyrgopolinices seine Heldentaten verrichtet haben will, die ihm sein folgsamer Parasit erlügt, eine Anspielung auf die große Rede des Curculio enthalten, in der er von den Taten seines Miles berichtet. Der Miles fällt, aus der Anspielung auf Naevius zu schließen, in den Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr., der Curculio muß also älter sein. Dazu paßt, daß der Curculio mit seiner satirischen Parabase nävianischer ist als irgendein anderes der plautinischen Stücke. Aus der Bildung der Personen- und Ortsnamen läßt sich manches für die relative Chronologie der Komödien gewinnen. Persa mit *Lemni-selenis* ist später als Cistellaria (vor Ende des 2. Punischen Krieges) mit *Selenium* aus *Lemnos*, Cistellaria mit *Alcesim-archus* jünger als Casina mit *Alcesimus*, Truculentus mit *Dini-archus* vielleicht jünger als Vidularia mit *Dinia*. Das Nähere in Heft 2.

3) Eine kleine Ortschaft bei Placentia, die wir durch einen Sieg Othos über die Vitellianer kennen, heißt bei Sueton 'ad Castoris'; Tacitus sagt 'locus Castorum vocatur'.

lieferung sprechen also dafür, daß *Castores* erst in der Kaiserzeit aufgekommen, nicht daß es aus altgriechischer oder gar urindogermanischer Vorzeit ererbt ist.

Es ist ein Axiom der Sprachwissenschaft, daß die Sprache nichts Isoliertes hervorbringt. Gewiß hat die Sprachperiode, die *Castores* schuf, auch andre analoge Bildungen ins Leben gerufen. Und wo finden wir solche? Im Griechischen Homers haben wir wohl *Αἴαντε*, denn daß diese Dualform Aias und Teukros bedeuten kann, hat Wackernagel wahrscheinlich gemacht. In der spätern Gräzität ist meines Wissens nichts derart nachgewiesen. So müßte *Castores*, wenn es aus dem Griechischen stammte, in alter Zeit entlehnt worden sein, was sein spätes Vorkommen im Lateinischen unwahrscheinlich macht. Aus demselben Grunde verbietet sich die Annahme Schwyzers, um so mehr, als wir ein solches Rudiment längst erstorbener Bildungsweise viel eher bei lateinischen Namen und Wörtern als im Namen eines griechischen Götterpaares erwarten müßten. Aber das gesamte Latein der republikanischen Zeit bietet keinen Ausdruck, der sich vergleichen ließe, denn *M. C. Pomplio* und Genossen, auf die sich Schwyzer hauptsächlich gestützt hat, würden auch dann nicht mit Recht verglichen werden können, wenn in ihnen wirklich eine Dualform enthalten wäre.[1])

Dagegen bietet das Latein der Kaiserzeit einige zutreffende Analogien.

1. Vergil Georg. 3, 89 talis (equus) Amyclaei domitus Pollucis habenis Cyllarus; hierzu Servius 'certe ideo Pollucem pro Castore posuit quia ambo licenter et Polluces et Castores vocantur; nam et ludi et templum et stellae Castorum nominantur'.

Daß *Polluces* wirklich gebräuchlich war, möchte ich der Serviusstelle nicht entnehmen, es scheint ja nur das konstruierte Bindeglied zu sein, das zwischen dem Reiter Pollux und den Castores vermitteln soll.

2. Juvenal 11, 105 'geminos sub rupe Quirinos' als Bildschmuck auf dem Helm des römischen Soldaten.

Es sind die beiden Brüderpaare, deren Namen sonst im Lateinischen häufig in andrer Weise abgekürzt erscheinen. In bestimmten

1) Wieder anders die *Veneres Cupidinesque* Catulls, zu denen Friedrich sonderbarerweise *M. C. Pomplio* usw. gestellt hat. Das ist doch wohl Venus und ihresgleichen und Cupido und seinesgleichen. Anders Glotta. 5, 1914, 337.

Ausdrücken der älteren Zeit und im Gebrauch der Dichter pflegt nämlich der Name des einen für beide gesetzt zu werden.

1. Der Tempel der Dioskuren in Rom, den Griechen wie Plutarch *νεὼν τῶν Διοσκούρων* nennen, heißt, wie wir sahen, in der älteren Zeit *aedes Castōris*, die Nachbarschaft *ad Castoris*. Nun hat man zwar vermutet[1]), der Tempel sei ursprünglich nur dem Castor geweiht worden. Aber diese Ansicht ist unwahrscheinlich. Wir wissen aus einer Bibulusanekdote, daß der Tempel den beiden Zwillingen gehörte, obwohl er nur nach Castor benannt wurde (Suet. Iul. 10). Der Festkalender, die Sprache der Weihinschriften, nicht nur der römischen, sondern auch der aus Tuskulum, woher der Dioskurenkult nach Rom gelangt zu sein scheint (Wissowa, Rel.[2] 270), nennen stets die beiden Götter nebeneinander, doch so, daß Castor immer die erste Stelle hat. Auch die Legende kennt Castor mit einer Ausnahme nie allein, und dieser einen Ausnahme kann ich nicht den Wert einer Tradition, die eine ursprüngliche Kulttatsache konserviert hätte, zuschreiben. Denn wenn Livius 2, 20, 12 erzählt, der Diktator A. Postumius habe in der Schlacht am See Regillus gegen die Tuskulaner dem Castor einen Tempel geweiht (aedem Castori vovisse fertur), so befindet er sich damit im Widerstreit nicht nur mit den andern Berichterstattern der sagenhaften Schlacht (Dion. Hal. 6, 13; Flor. 1, 11), sondern auch mit der griechischen Legende, der diese und andere nachgedichtet sind (Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. II, § 420; Wissowa, Rel.[2] 268). Während also jene Auffassung von *aedes Castoris* mit schweren sachlichen Schwierigkeiten behaftet ist, läßt sich die sachlich nächstliegende Deutung auf die beiden Brüder auch sprachlich rechtfertigen. Denn die lateinische Sprache, besonders die ältere, nennt gar nicht selten elliptisch nur einen Namen oder ein Wort, wo die Ergänzung des andern durch den Zusammenhang selbstverständlich ist. Ich gebe nur einige Beispiele, die meist ohne weiteres verständlich sind; manche sind infolge der Verkennung dieses Sprachgebrauchs, den ich elliptischen Singular nennen will, geändert worden:

Pl. Mil. 596: Cohibete intra limen etiam *vos* parumper, *Pleusicles, sinite* me prius perspectare.

— — — — — — — — — — — — — — —

610: evocabo, heus *Periplectomene et Pleusicles,* progredimini.

1) Bethe, PW V 1105.

Pl. As. 803: Tum si coronas, serta, unguenta iusserit
ancillam ferre *Veneri aut Cupidini,*
tuos servos servet, *Venerine* eas det an viro.
629 (Argyrippus zu den Sklaven Libanus und Leonidas)
Ut *vostrae* fortunae meis praecedunt, *Libane,* longe.

Ferner wird bei Plautus oft nur der Name des Herrn in den Vokativ gesetzt, wenn sich die Rede nach Inhalt und sonstiger Form auch an den Sklaven richtet (z. B. Poen. 604).

Verg. A. 1, 140 (Neptun zu Eurus und Zephyrus): vestras, Eure, domos.

Prop. 4, 1, 26: Fabius lupercus (für die Fabiani und Quintiliani).

Bekanntlich begnügt sich die Umgangssprache vielfach, das Jahr nur mit dem Namen des einen Konsuls zu bezeichnen (Varro l. l. 5, 165), so insbesondere im Jahrgang der Weine (Cic. Brut. 287; öfters Hor.).

Auch Appellativa werden nicht selten von diesem Abkürzungsverfahren betroffen:

Pl. Capt. 549 (Tyndarus behauptet von Aristophontes): 'Nam istic hastis insectatus est domi *matrem et patrem*' und erhält zur Antwort 'Ain verbero? me rabiosum atque insectatum esse hastis *meum* memoras *patrem*?'

Stich. 542: erant minori illi adulescenti *fidicina et tibicina.*
545: deinde senex ille illi dixit cuius erat *tibicina* (mit Unrecht mehrfach geändert).

Brutus bei Cic. Brut. 2, 3, 3: ego scripsi *ad Tertiam sororem et matrem.*

Cic. Brut. 2, 4, 5: quod scribis te *ad Tertiam sororem* scripsisse (die meisten Herausgeber fügen mit Unrecht ⟨*et matrem*⟩ hinzu).

Die Ellipse, die in den angeführten Beispielen okkasionell ist, ist in dem vielgebrauchten *aedes Castoris* usuell geworden. Horaz c. 4, 5, 35 'Graecia Castoris et magni memor Herculis'; c. 3, 3, 9 'Pollux et vagus Hercules enisus arcis attigit igneas' gibt uns auch für die Dioskuren Beispiele okkasioneller Ellipse; vgl. Ovid Pont. 2, 11, 15. Claudian 11, 6.

2. Auch in dem aus Plautus bekannten Schwur *ecastor* oder *mecastor* darf demnach eine abgekürzte Bezeichnung der beiden göttlichen Brüder gesehen werden. Rätselhaft ist nur seine Beschränkung auf die Sprache der Frauen: Sind die Dioskuren etwa in der ältesten Zeit auch in Rom vorwiegend Geburtshelfer wie in einigen griechischen

Städten gewesen?[1]) Ob der Schwur *ναὶ τὸν Κάστορα*, den die Lakonier des Aristophanes, die Männer und Frauen, im Munde führen (Lys. 206. 988), mit *ecastor* in direkter Verbindung steht, läßt sich nicht entscheiden, auch er scheint mir eher eine Abkürzung als ein Fossil aus der Zeit, da *Κάστωρ* noch nicht mit *Πολυδεύκης* vereinigt war, zu sein. Daß *edepol* und *pol* ein Schwur beim Pollux sei, ist seit Varro (bei Gell. 11, 6, 4) communis opinio, die aber weder formell noch semasiologisch wahrscheinlich ist.[2])

3. Catull hat *Romuli nepotum* und *Remi nepotes* neben *opprobria Romuli Remique,* Properz *regnave prima Remi, domus ista Remi, signa Remi,* Juvenal *turba Remi.* Daß die Formen von *Remus* stets in den Hexameter paßten, die von *Romulus* meist nicht, hat gewiß zu der Bevorzugung des jüngeren Bruders geführt, die aber nur möglich war, weil der Sprachgebrauch es erlaubte, den einen für beide zu nennen.

Die Kunstsprache der klassischen Zeit vermeidet diese Ellipse. Bei den Dichtern wird oft der nicht mit Namen genannte Dioskur durch ein Beiwort bezeichnet: Catull *Castor gemelle et gemelle Castoris,* Horaz *Castor fraterque magni Castoris,* Ovid *geminus Castor,* Horaz *geminus Pollux.*[3])

Wir sind in der Syntax selten so glücklich, die eine Ausdrucksweise als die Tochter der anderen nachweisen zu können, besser als die neue Erscheinung, in die sich die alte verwandelt hat. Ist aus den genannten oder ähnlichen Ausdrücken *Castores* und *Polluces,* aus *Remo cum fratre Quirinus* (Verg. A. 1, 292) jenes *geminos Quirinos* des Juve-

1) Daß der Biber wegen seines Bibergeils, das ein geschätztes Heilmittel für Frauen bildete, den Heroennamen erhalten habe, vermutet Kretschmer, Wiener Eranos S. 121 f.

2) *edepol* wird an den Stellen, die einen Schluß auf die Silbenquantität erlauben, als Anapäst gemessen (Cas. 326, Cistell. 510, Mostell. 376; Mil. 1255 ist korrupt, ich streiche *scio* als Glossem). Alle diese Stellen werden von den Herausgebern infolge der vorgefaßten Meinung, daß *edepol* Tribrachys sei, geändert oder verdächtigt. *pol* ist meist kurz, einige Male lang (Merc. 6, Pers. 788, Truc. 202 nach A). Wahrscheinlich ist *edepol(l)* und *pol(l)* gesprochen worden. Aber weshalb hat hier das mehrsilbige Wort die auslautende Doppelkonsonanz besser gewahrt als das einsilbige?

3) Ganz sonderbar scheint bei Statius s. 4, 6, 15 *alter Castor* für den Morgenstern zu stehen, der auf eine schon am Abend begonnene cena herabscheint. Ist dies richtig (Vollmer glaubt es nicht, gibt aber keine einleuchtende Erklärung), dann hat die künstliche Sprache dieses Poeten den Namen zum Appellativum 'Zwillingstern' (im Hinblick auf den Abendstern) gestempelt.

nal geworden? Ich glaube es, nicht nur wegen der Ähnlichkeit, sondern auch, weil ich keine andere Anknüpfung für *Castores* und *Quirini* im Lateinischen sehe.

3.

Hat man unter den *Cereres* in Afrika, die auch nach dem gegenüberliegenden Hafen Puteoli übertragen worden sind, *Ceres* und *Proserpina* verstanden, oder verbergen sich afrikanische Göttinnen unter diesem Namen? Im zweiten, mir wahrscheinlichen, Fall wären sie den *Iunones*[1]) in Oberitalien vergleichbar, die die fortschreitende Romanisierung an die Stelle der keltischen *Matres* oder *Matronae* gesetzt hat, im ersten unsern *Castores*. Sicher lassen sich mit den *Castores* zwei Appellativa vergleichen, die bald nach ihnen in der römischen Literatur auftauchen. Es sind:

1. *fratres* 'Geschwister'.

Tac. Ann. 12, 4 'fratrum (des Silanus und seiner Schwester Iunia Calvina) non incestum, sed incustoditum amorem ad infamiam traxit.'

CE 1218 v. 3 (Rom, scheint heidnisch) 'Antoni fratres', dieselben heißen in der Überschrift 'Antonio Rufino ann. XII et Antoniae Rufinille filiis'.

CE 1355 v. 1 (Rom, 442 n. Chr.) 'duos sexu sed dispare fratres', im Präskript 'Remo et Arcontiae qui natione Galla germani fratres adalti (pro adulti)'.

Diehl, Vulgärlat. Inschr. 784 (Verona, heidnisch) Kattia Augustina et Valer. Mukianus parentes et Val(e)r(ii) fratres Kattianu Mukianu et Augusta.

ebd. 993 (Dalmatien, heidnisch) Ilarioni et Revocate fratribus.

Calpurn. decl. 44 (1. od. 2. Jahrh. n. Chr.?) dilexerunt enim se mutuo fratres ultra meum votum. O fortuna crudelis! abstulisti filium, relinque vel filiam. Partiamur vel saltem liberos meos.

Modestinus (ca. 239 n. Chr.) Dig. 2, 14, 35 tres fratres, Titius et Maevius et Seia .... duo de fratribus, id est Maevius et Seia.

1) Wohl auch den *Hecatae* CIL VI 507 (313 n. Chr.) und *Martes* CIL V 3262.

2. *patres* 'Eltern'.

An zahlreichen Stellen der Klassiker (Hor. c. 4, 6, 32. 4, 4, 30 und 55, Ovid Met. 4, 61) könnte *patres* so gedeutet werden und ist auch vielfach so gedeutet worden, vgl. Burmann zu Ovid a. a. O. Sicher ist diese Bedeutung erst im nachklassischen Latein:

Ps.-Verg. A. 2, 579 'coniugiumque domumque patres natosque videbit (Helena)'. Wagner hat den Vers für unecht erklärt, und wirklich passen weder coniugium noch patres noch natos auf Helena. Auch ich glaube, daß der Vers nicht von Vergil sein kann, athetiere ihn aber nicht. Denn er steht in der Helenaepisode, die manche sprachliche und inhaltliche Ungereimtheit aufweist (Leo, Plaut. Forsch.[2] 42, 3, Norden, Aeneïs VI S. 255, Heinze, Virgils ep. Technik 46). patres in der Bedeutung 'Eltern' spricht also mit für jungen Ursprung dieser in den Vergilhandschriften fehlenden und nur bei Servius überlieferten Partie. Die Angabe des Servius, diese Verse seien von Tucca und Varius gestrichen worden ('obliti sunt'), ist demnach dahin zu modifizieren, daß in der Ausgabe der beiden die Verse gar nicht gestanden haben und erst in späterer Zeit hineingedichtet worden sind.

CE 1203, 5 (Comum, heidnisch) at patrum miseranda aetas ... cruciatur.

CE 1403, 18 (Rom, christlich?) pulchra iuventus ornabat ... suos ... patres.

CIL XI 516 (Rimini, heidnisch) Montanus et Sortita patres.

CIL XIII 1196 (Avaricum, heidnisch) Adventus ... et Patavinia Romana patres.

Anderes in den Sammlungen gallischer Inschriften: Allmer III p. 294 (Lugduni) = CIL XIII 2188.

Jullian Is. Rom. de Bordeaux t. I p. 316 u. 317 = CIL XIII 679.

Leblant, Inscr. christ. II p. 639 s. v. (Trier).

Die beiden Appellativa, deren Form und Bedeutung den *Castores* und *Quirini* entspricht, sind der poetischen wie der prosaischen Sprache eigen. Von den Belegen ist keiner nachweislich älter als *Castores*, die meisten nachweislich später. Bei dem stattlichen Umfang unserer älteren Literatur und der Geläufigkeit der durch *patres* und *fratres* aus-

gedrückten Begriffe darf man behaupten, daß Belege in ihr nur deshalb fehlen, weil der Sprachgebrauch erst im 1. Jahrhundert n. Chr. derartige Bildungen ins Leben gerufen hat.

parentes 'Eltern', ein Wort, das seit Plautus bezeugt (Rud. 192 und öfters) und gewiß recht alt ist, gehört mit *patres* 'Eltern', *fratres* 'Geschwister' nicht zusammen. Es ist falsch, *parentes* von *pario* 'gebären' abzuleiten. Denn *parens* bezeichnet im älteren Latein die beiden Eltern insofern, als der Sprechende es unbestimmt läßt, ob Vater oder Mutter gemeint sei, und ist Maskulinum: lex Servi Tulli 'si parentem puer verberit, ast olle plorassit paren⟨s⟩, puer divis parentum sacer esto', Plaut. Rud. 192: 'si erga parentem aut deos me impiavi', Stich. 96 sagt die eine Tochter im Gespräch mit dem Vater: 'numquam enim nimis curare possunt suom parentem filiae', während sie und die Schwester da, wo sie den Vater direkt anreden, ihn *pater* nennen. In jener Sentenz ist demnach nicht nur der Vater, sondern allgemein Vater oder Mutter zu verstehen, wenn auch die Tochter die Sentenz auf den Vater anwendet.

Ennius, Sc. 211: qui parentem aut hospitem necasset.

Cornelia, die Gracchenmutter bei Cornelius Nepos: 'ubi mortua ero, parentabis mihi et invocabis deum parentem'.[1])

Charisius 102 K. heres parens homo, etsi in communi sexu intellegantur, tamen masculino genere semper dicuntur, nemo enim aut secundam heredem dicit aut *bonam parentem* aut malam hominem, sed masculine tametsi de femina sermo habeatur ... Pacuvius in Medo cum ostenderet a Medo matrem quaeri, ait:

> 'te sol invoco ut mihi potestatem duis inquirendi mei parentis',
> sed Gracchus 'suos parentes amat' cum dicit in significatione matris — — —
> et in alia epistula 'tuus parens sum' ait cum de se loqueretur,
> et apud Vergilium sic legimus 'ecqua tamen puero est amissae cura parentis (A. III 341)'.

Die Beispiele des Charisius lassen uns die Entwicklung des Sprachgebrauchs verfolgen. Denn die oben angeführten Zeugnisse für *parens* im Altlatein lassen, denke ich, die Auffassung des Charisius oder Julius Romanus durchaus zu Recht bestehen, daß das Wort *parens* an sich wohl jene weitere Bedeutung hat, aber hier mit Anwendung auf

1) Vgl. Jordan, Hermes 15 (1880), 530.

die Mutter gebraucht ist. Ebenso ist vermutlich 'tuus parens sum' zu verstehen, wenn nämlich der Brief, in dem diese Worte gestanden haben, ein Brief der Cornelia ist, deren Namen uns eine tückische Lücke der Charisiusüberlieferung hier entzogen hat.

Während also *parentes* seit Plautus für *pater et mater* steht, heißt altlateinisch *parens* '*sive pater sive mater*'. Im klassischen Latein wird diese Bedeutung, die von modernen Gelehrten an den beiden angeführten Plautusstellen und in dem Pacuviuszitat verkannt worden ist, zwar gelegentlich durch den Zusammenhang zugelassen, aber nirgends mehr gefordert. Dagegen bedeutet *parens* als Maskulinum oft nur den Vater, z. B. Cic. Sull. 81 'parens tuus, Torquate, consul ... Catilinae fuit advocatus', als Femininum die Mutter[1]), aber in der klassischen Prosa nur im übertragenen Sinne:

Cic. Att. 9, 9, 2	patria
Cic. legg. 1, 62	sapientia
Cic. de or. 1, 9	*φιλοσοφία*
Quint. 12, 1, 2	rerum natura
Plin. 22, 117	parens illa ac divina rerum artifex (natura)
Tac. ann. 4, 55	parentem urbis Romae Troiam.

Eine scheinbare Ausnahme macht: Tac. ann. 1, 14 Multa patrum et in Augustam adulatio: alii parentem, alii matrem patriae appellandam ... censebant. Denn hier erklärt sich die Anwendung von *parens* auf eine Frau, weil es sich nur um eine Mutterschaft im übertragenen Sinne handelt und weil dieses *parens patriae* bereits durch *parens urbis*, wie Cicero behauptet genannt worden zu sein (Att. 9, 10, 3), vorgebildet war.

Erst Dichter der augusteischen Zeit haben auch die eigentliche Mutter *parens* genannt. Noch Catull braucht *parens* (11 mal) nur vom Vater neben *pater* (18 mal) und *genitor* (4 mal), während er die Mutter etwa 30 mal *mater*, 1 mal *genetrix* nennt. Lucrez hat 3 mal *parens* nur vom Vater neben *pater* (6 mal). Demgegenüber steht Vergil: Z. B. *tua cara parens* (A. IX 84), ebenso Horaz s. 2, 3, 134 *occisa parente* (Orestes) usf.

Wie die Bildung von *patres* 'Eltern', die noch im Spanischen als *los padres* fortleben, '*fratres*' Bruder und 'Schwester' zustandegekom-

1) Neue, Lat. Formenlehre I^3 892 f.

men ist, kann hier nur angedeutet werden. Sie sind vorbereitet nicht nur durch *liberi, filii, nati, pueri, di, eri* Plaut. Amph. 960, *senes* CE 56, 2[1]), sondern auch durch *reges* 'König und Königin von Aegypten' bell. Alex. Livius (vgl. *βασιλεῖς*[2]); von Pluto und Proserpina Juv. 13, 52), *avi* 'Großeltern' (also *avus* und *avia*) Varro bei Probus IV 127, 31 K., *soceri* Verg. A. 2, 457. 10, 79, denen sich Späteres wie *nutirices* 'Eltern'[3]) Diehl, Vulgärlat. Inschr. 204, *nutritores* Aug. conf. 1, 6, 8 (vgl. *τροφεῖς*), *iuvenes* von Adam und Eva Alc. Avit (5. Jahrh.) poemat. 1, 320 zur Seite stellt. *patres* 'Eltern' und *fratres* 'Bruder und Schwester' unterscheiden sich von diesen dadurch, daß nicht nur das Suffix, sondern auch der Stamm der beiden vereinigten Ausdrücke verschieden sind; in diesem charakteristischen Merkmal stimmen sie mit *Castores* und *Quirini* überein. Dieselbe sprachliche Freiheit hat die Abkürzung der Eigennamen wie der Appellativa entstehen lassen. Allein *Castores* hat in der höheren Literatur wirklich Verbreitung gefunden. *patres* dagegen hat nach Ausweis der Inschriften wie des Spanischen in der Vulgärsprache sich ein weites Gebiet erobert; es stimmt merkwürdig mit *πατέρες* in der Bedeutung 'Eltern' überein, die bei Alciphron (ed. Schepers 207 s. v.) und Xenophon von Ephesos (5, 10, 4 und sonst) sicher steht (H. Schäfer, Meletemata critica in Dionysii art. rhet. p. 45)[4]) und sich später, worauf mich Holl hinwies, in den vitae sanctorum neben *γονεῖς γεννήτορες γεγεννηκότες* findet (z. B. vit. Clement. Ancyrani, der im 3. Jahrh. gelebt hat, MPG 114, 816). Es ist natürlich nicht sicher zu beweisen, welcher Ausdruck zuerst aufgekommen ist. Aber *Castores* hat nicht nur die ältesten Belege für sich, sondern ist auch als Fortbildung jener älteren haplologischen Ausdrücke im Singular ohne Beihilfe der anderen verständlich.

Die erste große Umgestaltung, die die Religion der Völker Italiens in historischer Zeit durch den Hellenismus erfahren hat, hat zu einem

1) Doch vgl. Tibull 1, 6, 81 hanc ... senem.

2) Theokr. 17, 132 *βασιλῆες Ὀλύμπου* als himmlisches Abbild des ptolemäischen Königspaares.

3) Vgl. zu dieser Bevorzugung des Femininums Plautus Curc. 358 almam meam nutricem Herculem.

4) Auch bei früheren Schriftstellern hat man dem Wort *πατέρες* diese Bedeutung gegeben. Aber an den mir bekannten Stellen kann oder muß man es als 'Vorfahren' deuten, z. B. in dem erotischen Liede der Chalcidenser *ὦ παῖδες οἳ χαρίτων τε καὶ πατέρων λάχετ' ἐσθλῶν* (Meineke, De Euphorionis vita et scriptis [Gedani 1823] p. 10).

ganz anderen Ergebnis geführt als diejenige, die sich durch das Christentum im imperium Romanum vollzogen hat. Das Christentum hat die alten Götternamen durchweg beseitigt, während ihre Träger vielfach zu Heiligen oder Teufeln geworden sind, in denen ihr Wesen und ihre Gestalt mehr oder weniger umgeformt fortdauert. Dagegen hat der Hellenismus zwar die alten Namen bestehen lassen, aber das Wesen des italischen Götterglaubens wenigstens der Gebildeten von Grund aus geändert. Die Dioskuren, die nicht als Juppitersöhne, sondern als Castor und Pollux, Castor (Pollux) gemellus, Castores fortgelebt haben, bilden eine bemerkenswerte Ausnahme. Auch in die neuen Götter des hellenistisch kultivierten Italiens ist gelegentlich ein Zug italischen Wesens aufgenommen worden und durch die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben.

NACHTRÄGE

Zu S. 1: Über *Nerio* und hypothetisches **Neriēs* W. Otto, Ind. Forsch. 15, 9ff. — Gegen Meillet auch Sommer Handbuch² 360.

Zu S. 3 ***Anien***: Daß auch Ennius, bei dem der Flußgott zum Gemahl der Ilia geworden ist, die Nominativform *Anien* gebraucht hat, ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Vgl. die Zeugnisse des Porphyrio Hor. c. 1, 2, 18 und des Servius zu A. 54.

Zu S. 6, 4: In der Familie der Oppii existiert ein Cognomen mit wechselnder Form: *Cornicen* (Liv.) und *Cornicinus* (Cic.).

Zu S. 9, 3 (*Anio vetus, lucus Lubentina*): Das älteste Beispiel ist Varro l. l. frg. 5 p. 3, 11 Goetz 'prolubium . . . ab eo quod lubeat, unde etiam lucus Veneris Lubentina dicitur.' Die Herausgeber haben den Sprachgebrauch verkannt und *Lubentinae* eingesetzt.

Zu S. 21, 2: lies *conscribillent*..

Zu S. 22: Doch scheint dieser 'prosodische Suffixwechsel' auch bei Appellativen vorzukommen. Denn daß irrationale Quantitäten wie die von *cŭtĭcŭla* (Pers. Juv.), dessen *ĭ* Priscian für metrische Dehnung erklärt, *tĕgĕtĭcula* (Mart.), *febrĭculosus* (Catull), *pĕdĭculosus* (Mart.) auf altertümlichen, uns nicht belegten Formen beruhen sollen (W. Otto a. a. O.), kann ich nicht glauben. Auch *tribunĭcius* (Mart., dagegen *novīcius surrupticius* u. a. Plaut.) hat wohl sein Suffix von *aedilĭcius sodalĭcius* erhalten.

Zu S. 23, 2: *pariŭs indicat* Hor. c. 1, 5, 14.

Zu S. 25: Auf *līnem* Seren. Sammon. 414 verweist Sommer Handbuch² 366.

Zu S. 28: Auch die Flexion *Hannibăl Hannibălis*, die zu Neros Zeit und später herrschend war (Probus bei Gellius 4, 7) und schon bei Horaz begegnet (*Hannibălis minae, Hasdrŭbăle interempto*), beruht nur auf der Nominativform, deren Endsilbe in nachplautinischer Zeit nach dem Muster der lateinischen Wörter auf *-al(e)* gekürzt worden ist. Ennius und Varro haben noch *Hannibālis*, Plautus *Muthumbālis*.

Eine nur scheinbare Ausnahme machen *Crisida Creisita* auf pränestinischen Spiegeln für *Χρυσηΐς* oder *Χρυσίς*; anderes derart bei späteren Schriftstellern (Bentley zu Hor. sat. 1, 1, 100; z. B. Akk. *Briseidam* Hygin.) ist nicht beweisend. Denn dies ist hier nicht ein im Leben (also auch nicht vorzugsweise in der Nominativ- und Vokativform) gebrauchter Personenname.

Natürlich ist diese Behandlung fremder Personennamen für jede Sprache vorauszusetzen. Polybius bildet z. B. den Akkusativ von *Cocles* (das wohl eine Umformung des Nominativs *Κόκλωψ* ist; doch vgl. W. Schulze, Eig. 288) *Κόκλην*.

Zu S. 30, 8: Mit *Falerio* in Picenum sind gewiß die *Falarienses* (im Innern von Picenum Plinius 3, 111) identisch. — Anm. 1 steht auf S. 29.

Zu S. 33: *Vasiens(es)* Rev. Ét. Anc. 1, 1913, 56.

Zu S. 34: Ähnlich wie *Arausicus* und *Arausiensis* wechselt keltisches und lateinisches Suffix in *Aureliacus* und *Aurelianus* (in der Notitia dignitatum von demselben Ort in Britannien gebraucht).

Zu S. 35: Lies *Εἰπωνιέων*.

Zu S. 37 Zeile 3. 4: Die Worte *Anio* und *Aniensis* sind zu vertauschen.

Zu S. 37: Unter den weiblichen Personennamen hat *Nerio* nur in *Iuno* eine Genossin der Form. Die Möglichkeit, daß auch diese Göttin ursprünglich eine oskische **Iuna* gewesen sei, scheint durch den nach ihr benannten *Iunius mensis* an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, da wir diesen wohl als Ableitung von einem *a*-Stamm, nicht aber von einem *on*-Stamm begreifen können (vgl. *colonia Iunonia, Ianus Iunonius, mensis Iunonius* in anderen lateinischen Städten; nicht überzeugend W. Schulze, Eig. 470). Aus dem Etruskischen stammt der Name gewiß nicht. Dort hieß die Göttin *uni*: Wie sollten die Römer darauf verfallen sein, diesem Namen die singuläre Endung *-o* aufzuheften? Im Lateinischen ist *Iuno* völlig isoliert: Nur das bisher rätselhafte *virgo* ließe sich ihm vergleichen, das sich formell zu *virga* verhalten kann wie *Nerio* zu *Neria*, *Verrugo* zu *Ἔρρουχαν*. Die Sprache hätte danach, wie oftmals, die äußerlich differenzierten Formen auch nach der Be-

deutung hin geschieden, und die in *virgo virginis* vorliegende Metonymie erinnert an griechische Mädchennamen wie *Κλάδιον Βλάστη Κλωνάριον* (Bechtel, Attische Frauennamen S. 100). Die Entlehnung der Iuno müßte freilich in sehr alter Zeit stattgefunden haben, denn die uns bekannten Tatsachen des Kultes geben für meine Vermutung keine Stütze (W. Otto, Philol. 64, 1905, 161ff.).

Zu S. 39, 1: Zusammengehörigkeit von *Fucens* und *Fucinus* u. a. vermutet auch W. Otto IF 15, 30, mischt aber ganz andersartige Namen wie *Hydruntum Metapontum Truentum* herein.

Zu S. 40, 2: Lies 'Herkunft der beiden Namen' statt 'Lage der beiden Flüsse'.

Zu S. 47 *πατραλοίας paricidas Troiugena*: Diese Erklärung würde den poetischen Pluralgenetiven wie *Troiugenum* Catull, *Graiugenum* Vergil, *caelicolum* Ennius eine sprachgeschichtliche Berechtigung verleihen. Den gräzisierenden Charakter dieser Komposita könnten die Dichter wohl empfunden haben.

Zu S. 47 *Lucanus* osk. **Lúvkanaz*: Zu der Hernikerstadt *Aletrium* gehört das Ethnikon *Aletrinas*. Die vorauszusetzende Zwischenform *Aletrini* überliefert Plinius als Name einer Gemeinde in Apulien. Die Einwohner von Iguvium nennt Caesar b. c. 1, 12 *Iguvini*, Cicero Balb. 47 *Iguvinates*.

Zu S. 48 **Lucans Lucas Luca*: Sonst ist *-ns* freilich nicht abgebröckelt. Aber daß es in *amans mons dens* fester gewesen ist als in **Lucans*, wird durch die verschiedene Entstehung dieser Endungen begreiflich: Ähnlich ist das *-s* in *miles* fest, in *bonus* nicht. So darf der Übergang von *Lucans* in *Luca*, der allein die überlieferten Formen verständlich macht, angenommen werden, auch wenn er sich nicht als sprachgeschichtliche Notwendigkeit erweisen läßt.

Zu S. 48 Oskische Ethnika auf *-a(ns)*: 5. *Messala* (CIL I 612) *Messalla* (CIL I 610 = 611, fast. Cap.) *Μεσσάλας* zuerst belegt als Cognomen des M.′ Valerius cos. 263 und als Triumphalcognomen von Messana in Sizilien hergeleitet (Sen. brev. vit. 13, 5. Macrob. S. 1, 6, 26). Die modernen Historiker haben diese antike Erklärung übernommen, aber kaum gefragt, wie sich *Messala* grammatisch zu *Messana* verhalten soll. Ich führe *Messala* auf **Messānāns* zurück, denn so müssen die Mamertiner in Messana das Ethnikon ihrer Stadt gebildet haben. Die Wandlung des *n* in *l* erklärt sich durch eine ähnliche Dissimilation, wie die, durch die *νύμφη* zu *lympha* (osk. *diumpaís* Wackernagel ALL 15, 218), *Saturninus* zu *Σατορνίλος* geworden ist (umgekehrt *Νεμωνία* für *Lemonia* Ioseph. Ant. 14, 10, 10, *Νιχίννιος* für *Licinius* Eckinger 107).

Die Verdoppelung des *l*, mit der vermutlich Kürzung des vorausgehenden *a* verbunden war, ist dieselbe, die wir in *allium* neben *alium*, *narro* neben *gnarus*, wohl auch in *Iuppiter* neben *Iupiter* und sonst finden.

Somit hat Seneca, der behauptet, das Cognomen habe ursprünglich *Messana* gelautet und sei allmählich zu *Messala* vulgarisiert worden, ganz recht, wenn es sich auch nicht erweisen läßt, daß seine Behauptung auf einer echten Überlieferung ruht.

6. Antiochos von Syrakus bei Dionys. Ant. 1, 12, 3 hat geschrieben *οὕτω δὲ Σικελοὶ καὶ Μόργητες ἐγένοντο καὶ Ἰταλιῆται ἐόντες Οἰνωτροί*. Dittenberger, Herm. 41, 1906, 184 wollte dies in *Ἰταλιῆται* ändern, das nirgends bezeugt ist. Ich halte die Überlieferung für richtig und glaube, daß ein oskisches **Italians* zugrunde liegt, das der ionisch schreibende Dorer Antiochos in seinem Vokalismus ionisiert und dann wie *Μόργητες Μάγνητες* flektiert hat. So scheint *Ἰταλίητες* ein Gegenstück zu *Ἀνίης Ἀνίητος* (S. 38f.) zu bilden.

Luca(s) und Genossen, denen eine Prüfung des gesamten Materials der Ortsnamen (*Sila mons*?) und Cognomina vermutlich noch manchen andern Namen wird beigesellen können, haben wohl auch die Unterlage für den Typus von *paricida(s)* gegeben, falls dieser griechischem *πατραλοίας* nachgebildet ist. Im Zwölftafelgesetz ist *paricidas* von dem gebraucht worden, der den Vater (oder die Mutter) nicht tötet, sondern schlägt.

Zu S. 50, 1: Lies 'Dazu' statt 'Dann'. — Jedoch könnte *aquila* sein männliches Geschlecht auch von *voltus, miluus, accipiter* erhalten haben (Sommer mündlich).

Zu S. 52: Spätbezeugtes *cistifer* statt *cistiber* verdankt wohl eher der Verwechslung mit dem 'Kistenträger' als alter Dialektverschiedenheit sein Dasein (Heraeus, Rh. M. 54, 1899, 309).

Zu S. 56 *Cistiberes*: Vgl. Hirschfeld, Kl. Schr. 812.

Zu S. 63 *Θύμβρις* statt *Θύβρις*: Vgl. *ὄμβριον· χοιρίδιον* Hesych, Sklavenname *Ὀμβρίας* zu *τὰ ὄβρια* 'Junge von Tieren' Aelian; Bechtel, KZ 44, 357.

COLUMBIA UNIVERSITY

04278860

877.
M479

MARSTEL

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Gercke, A., und E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft. 3 Bände. Lex.-8. 2. Auflage.

I. Band: 1. Methodik (A. Gercke). 2. Sprache (P. Kretschmer). 3. Antike Metrik (E. Bickel). 4. Griechische und römische Literatur (E. Bethe, P. Wendland und E. Norden). [XI u. 632 S.] 1912. Geh. *M* 13.—, geb. *M* 15.—

II — 1. Griechisches und römisches Privatleben (E. Pernice). 2. Griechische Kunst (F. Winter). 3. Griechische und römische Religion (S. Wide). 4. Geschichte der Philosophie (A. Gercke). 5. Exakte Wissenschaften und Medizin (J. L. Heiberg). [XII u. 432 S.] 1912. Geh. *M* 9.—, geb. *M* 10.50.

III — Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia (C. F. Lehmann-Haupt). 2. Griechische Geschichte seit Alexander (K. J. Beloch). 3. Römische Geschichte bis zum Ende der Republik (K. J. Beloch). 4. Die römische Kaiserzeit (E. Kornemann). 5. Griechische Staatsaltertümer (B. Keil). 6. Römische Staatsaltertümer (K. J. Neumann). [VII u. 500 S.] 1914. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.—

Ermäßigter Preis für das Gesamtwerk bei gleichzeitigem Bezug aller 3 Bände: Geh. *M* 28.— (statt *M* 32.—); geb. *M* 32.— (statt *M* 37.50).

Heinze, R., Vergils epische Technik. 3. Aufl. [X u. 562 S.] gr. 8. 1915. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—

Kaerst, J., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. 3 Bände.

I. Bd. Die Grundlegung des Hellenismus. 2. Aufl. [Unter der Presse]

II. Bd. 1. Hälfte. Das Wesen des Hellenismus. 1909. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.— [VIII u. 429 S.] gr. 8.

II. Bd. 2. Hälfte und III. Bd. in Vorbereitung.

Kultur, die hellenische, dargestellt von Fritz Baumgarten, Franz Poland und Richard Wagner. 3., stark vermehrte Auflage. Mit 9 bunten und 4 einfarbigen Tafeln, 479 Abbildungen, 1 Plan und 1 Karte. [XII u. 576 S.] gr. 8. 1913. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.50.

Kultur, die hellenistisch-römische. Von Fr. Baumgarten, Fr. Poland, R. Wagner. Mit 5 bunten und 6 einfarb. Tafeln, 440 Abb., 4 Karten u. Plänen. [XIV u. 674 S.] gr. 8. 1913. Geh. *M* 10.—, geb. *M* 12.50.

Laum, B., Stiftungen in der griechischen und römischen Antike. Ein Beitrag zur antiken Kulturgeschichte. gr. 8. 1914. Geh. *M* 18.—, geb. *M* 22.—

I. Band: Darstellung. [X u. 255 S.] II. Band: Urkunden. [X u. 224 S.]

Literatur und Sprache, die griechische und lateinische. (Die Kultur der Gegenwart. Teil I, Abt. 8.) 3. Auflage. [VIII u. 582 S.] Lex.-8. 1912. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—, in Halbfr. *M* 16.—

Inhalt. I. Die griechische Literatur und Sprache: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die griechische Literatur des Altertums. — K. Krumbacher, Die griechische Literatur des Mittelalters. — J. Wackernagel, Die griechische Sprache. — II. Die lateinische Literatur und Sprache: Fr. Leo, Die römische Literatur des Altertums. — E. Norden, Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter. — F. Skutsch, Die lateinische Sprache.

Mayer, M., Apulien vor und während der Hellenisierung. Mit 40 Lichtdrucktafeln, 2 Farbtafeln, 1 Übersichtskarte und 82 Textabbildungen. [VIII u. 404 S.] Lex. 8. 1914. Geh. *M* 40.—, geb. *M* 50.—

Mitteis, L., und U. Wilcken, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde. gr. 8. **Erster Band: Historischer Teil.** Von U. Wilcken. Erste Hälfte: Grundzüge. [LXXII u. 437 S.] 1912. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.—. Zweite Hälfte: Chrestomathie. [VII u. 579 S.] 1912. Geh. *M* 14.—, geb. *M* 16.—. **Zweiter Band: Juristischer Teil.** Von L. Mitteis. Erste Hälfte: Grundzüge. [XVIII u. 295 S.] Geh. *M* 8.—, geb. *M* 10.—. Zweite Hälfte: Chrestomathie. [VI u. 430 S.] Geh. *M* 12.—, geb. *M* 14.— Ermäßigter Preis bei Bezug aller 4 Teile geh. *M* 40.—, geb. *M* 48.—

Norden, Ed., Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede. [XII u. 410 S.] gr. 8. 1913. Geh. *M* 12.—, geb. *M* 13.—

—— Ennius und Vergilius. Kriegsbilder aus Roms großer Zeit. [V u. 176 S.] gr. 8. 1915. Geh. *M* 6.—, geb. *M* 7.60.

—— Josephus und Tacitus über Jesus Christus und eine messianische Prophetie. [30 S.] gr. 8. 1913. Geh. *M* 1.—